Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Sechs und vierzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 2 9.

Thucydides
Geschichte
des
Peloponnesischen Kriegs,

übersetzt

von

C. N. Osiander,
Professor der alten Literatur, Geschichte und Eloquenz am obern Gymnasium zu Stuttgart.

Siebentes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.
1829.

Siebentes Buch.

(Beschluß.)

72. Nach dieser hartnäckigen Seeschlacht, in welcher von beiden Seiten viele Schiffe und Mannschaft zu Grunde gingen, sammelten die Syracusier und ihre Verbündeten als Sieger die Schiffstrümmer und die Todten, fuhren nach der Stadt zurück, und errichteten ein Siegeszeichen. Wegen der Größe des sie umdrängenden Unglücks dachten die Athener nicht einmal daran, die Auslieferung ihrer Todten und ihrer Schiffstrümmer nachzusuchen, sondern faßten den Entschluß, noch in dieser Nacht abzuziehen. Demosthenes aber wandte sich an Nicias, und that den Vorschlag, man sollte die noch übrigen Schiffe bemannen, und wo möglich mit Tagesanbruch die Ausfahrt erzwingen; er behauptete, sie hätten noch mehr brauchbare Schiffe übrig als die Feinde. Denn die Athener hatten noch gegen sechzig, die Feinde aber weniger als fünfzig gerettet. Nicias trat seiner Meinung bei; als sie aber die Schiffe bemannen wollten, so wollten ihre Seeleute, bestürzt durch die Niederlage und an der Möglichkeit des Sieges verzweifelnd, die Schiffe nicht wieder besteigen. So vereinigten sich nun Alle in dem Gedanken, zu Lande abzuziehen.

73. Der Syracusier Hermocrates aber vermuthete ihre Absicht; und da es ihm gefährlich dünkte, daß ein so großes

Heer zu Lande sich zurückziehen, und irgendwo in Sicilien eine Stellung nehmen, und den Angriff gegen sie erneuern sollte, so wandte er sich an die Obrigkeiten, und trug ihnen vor, daß man die Athener nicht so ruhig bei Nacht abziehen lassen solle. Dabei entwickelte er ihnen auch seine weitere Ansicht, daß vielmehr die Syracusier mit gesammter Macht und ihren Verbündeten ausziehen, die Wege verbauen, und die Engpässe besetzen und sperren sollten. Sie waren gleichfalls dieser Meinung, und man fand für gut, die Sache auszuführen: jedoch meinten sie, daß ihre Leute, die froh wären, von der großen Seeschlacht eben erst sich erholen zu dürfen, zumal da jetzt ein Festtag sey (denn man opferte gerade an diesem Tage dem Hercules), ihnen schwerlich Folge leisten würden. Denn die Meisten seyen aus Freude über den Sieg mit Trinkgelagen am Feste beschäftigt; und sie glaubten, Alles eher durchzusetzen, als Jene zu bereden, die Waffen zu ergreifen, und in diesem Augenblicke auszuziehen. Da nun in diesem Betrachte den Obrigkeiten der Stadt die Sache unausführbar schien, und Hermocrates sie nicht weiter für sich zu stimmen vermochte, ersann er sofort folgende List. Weil er befürchtete, die Athener möchten in der Stille in dieser Nacht über die schwierigsten Punkte hinauskommen und einen Vorsprung gewinnen, so schickte er Einige seiner Vertrauten in Begleitung von Reitern, als es dunkel wurde, zum Athenischen Lager hin. Diese ritten so nahe, daß man sie verstehen konnte, herzu; und da es gewiße Leute gab, die dem Nicias aus der Stadt Botschaft zutrugen, so stellten sie sich, als ob sie Freunde der Athener wären, riefen Einige herbei, und baten sie, dem Nicias zu sagen, er solle in die-

ser Nacht mit seinem Heere nicht abziehen, da die Syracusier die Wege besetzt halten, sondern in Ruhe seine Anstalten treffen, und dann bei Tage abziehen. Nach dieser Mittheilung begaben sie sich weg; und Die, welche es vernommen, hinterbrachten Solches den Feldherrn der Athener. Auf diese Botschaft verweilten Jene die Nacht hindurch, weil sie keine Täuschung dabei ahnten.

74. Und weil sie auch jetzt noch nicht sogleich zum Aufbruche kamen, so beschloßen sie, auch noch den folgenden Tag zu warten, damit die Soldaten das für ihren Gebrauch dienlichste Geräthe, so gut es thunlich wäre, zusammenpacken, und mit Zurücklassung alles Uebrigen nur das zur Pflege des Körpers Nothwendige mitnehmen, und dann aufbrechen möchten. So zogen die Syracusier und Gylippus mit ihren Landtruppen aus, kamen ihnen zuvor, sperrten durch Verhaue die Wege, wo die Athener wahrscheinlich durchziehen mußten, besetzten die Furthen der Bäche und Flüsse, und stellten sich, wo sie es für gut fanden auf, um das Heer zu empfangen, und ihm den Weg zu versperren: mit ihren Schiffen aber segelten sie heran, und zogen die Schiffe der Athener vom Strande herab (denn nur wenige hatten die Athener selbst, ihrem Plane gemäß, verbrennen können): die übrigen nahmen sie, ohne daß es Jemand hinderte, in aller Ruhe an's Schlepptau, und brachten sie in die Stadt.

75. Hierauf, als Nicias und Demosthenes Alles hinlänglich vorbereitet glaubten, brachen auch sie mit ihrem Heere endlich am dritten Tage nach der Seeschlacht auf. Es war dieß ein kläglicher Auftritt, nicht blos in der Einen Hinsicht, weil sie sich nach dem Verluste ihrer sämmtlichen Schiffe zu-

rückzogen, und anstatt jener glänzenden Hoffnungen nunmehr ihr eigenes und ihres Vaterlandes Daseyn in Gefahr schwebte; sondern es ereigneten sich auch bei dem Auszuge aus dem Lager für Auge und Herz überall die erschütterndsten Scenen. Denn da die Todten noch unbegraben waren, so fühlte sich Jeder, der etwa Einen seiner Angehörigen daliegen sah, von Schmerz und Grauen durchdrungen. Und die Lebenden, welche verwundet und krank zurückgelassen wurden, erschienen den Ueberlebenden noch weit bejammernswürdiger als die Todten, und waren auch unglücklicher, als die Umgekommenen. Denn sie setzten Jene in die bangste Verlegenheit, indem sie zum Flehen und Wehklagen ihre Zuflucht nahmen, und baten, sie doch mitzunehmen, und, wo sie einen Bekannten oder Angehörigen erblickten, ihn jedesmal anriefen, und sich an die abziehenden Zeltgenossen anklammerten oder ihnen folgten, so weit sie konnten, und wenn dann die Kräfte ihres Körpers sie verließen, unter vielen Beschwörungen und Jammergeschrei liegen blieben. So war das Heer voll Thränen und banger Empfindungen, so daß ihm der Aufbruch, wiewohl aus Feindeslande, schwer fiel, obschon sie ein mehr als beweinenswerthes Ungemach theils bereits erduldet, theils von der dunkeln Zukunft noch zu fürchten hatten. Bei dieser Niedergeschlagenheit machten sie auch sich selbst viele Vorwürfe: denn sie hatten ganz das Ansehen fliehender Haufen aus einer erstürmten, und zwar nicht unbedeutenden Stadt: da die ganze fortziehende Masse nicht weniger als vierzigtausend Mann stark war. Und von Diesen trugen nicht allein die andern Truppen alles Brauchbare, was Jeder zu tragen vermochte, mit sich; sondern es schlepp-

ten auch die Schwerbewaffneten und die Reiter gegen ihre Gewohnheit neben ihren Rüstungen selbst ihre Lebensmittel mit sich, zum Theil aus Mangel an Troßknechten, zum Theil aus Mißtrauen gegen Dieselben. Denn die Meisten waren theils schon früher, theils eben jetzt zu dem Feinde übergegangen. Doch auch, was sie so mitnahmen, war nicht hinreichend; denn man hatte kein Brod mehr im Lager. Allein das übrige Elend, wiewohl es sonst, bei gleicher Theilnahme an den Drangsalen, welche Vielen zustoßen, erträglicher wird, wurde darum doch unter den jetzigen Umständen nicht leichter genommen, zumal da man von so glänzenden und stolzen Hoffnungen bei dem Anfange des Unternehmens zu einem so demüthigenden Ausgange herabgesunken war. Denn es war Dieß der gewaltigste Glückswechsel, den je ein Hellenisches Heer erlitt: da sie, ausgezogen, um Andere zu unterjochen, dagegen nun abziehen, und selbst vielmehr fürchten mußten, dasselbe Schicksal zu erleiden; da sie statt der frohen Wünsche und Kriegsgesänge, unter welchen sie ausgelaufen waren, nun bei dem Aufbruche entgegengesetzte Laute hören mußten; da sie aus Seeleuten zu einem Landheere geworden, nicht mehr dem Meereskampfe, sondern Landgefechten vertrauend, ihren Zug antraten. Doch erschien ihnen gegen die Größe der noch ferner sie bedrohenden Gefahr alles Dieß noch erträglich.

76. Als Nicias das Heer so entmuthigt und ganz verändert sah, so ging er durch die Reihen, um dasselbe, so gut es unter diesen Umständen möglich war, aufzumuntern und zu trösten, und erhob, so wie er zu Einem nach dem Andern

hintrat, seine Stimme aus Eifer immer stärker; da er auch so weit als möglich sich hörbar machen und wirken wollte.

77. „Auch in unserer jetzigen Lage, ihr Athener und Bundesgenossen, dürfen wir noch Hoffnung fassen: Manche haben sich ja schon aus einer schlimmern Lage, als diese ist, gerettet. Auch machet Euch selbst nicht allzuviel Vorwürfe wegen Eurer Unfälle und des unverdienten Mißgeschickes, das Euch jetzt trifft. Befinde ich mich doch selbst nicht besser und kräftiger, als irgend Einer unter Euch, da ihr ja sehet, in welchen Zustand mich meine Krankheit versetzt hat: und wiewohl ich in meinem Privatleben und sonst so sehr als irgend Jemand vom Glücke begünstigt schien, schwebe ich doch jetzt in derselben Gefahr, wie die Geringsten: ob ich schon die herkömmlichen Pflichten gegen die Götter in hohem Grade erfüllt, und immer gerecht und vorwurfsfrei gegen die Menschen mich betragen habe. Uebrigens ist eben Dieses der Grund, warum ich mit kühnerem Vertrauen in die Zukunft blicke, und mich durch die Unfälle nicht, wie sie es verdienten, in der That erschüttern lasse. Vielleicht mögen Diese auch bald zu Ende gehen; denn den Feinden ist Glück genug widerfahren; und wenn unser Kriegszug irgend einer Gottheit Mißgunst erregt hat, so sind wir bereits hinlänglich dafür gezüchtigt. Haben doch wohl auch schon Andere Einfälle in fremdes Land gewagt, und, da ein solches Unternehmen etwas Menschliches war, auch nur Erträgliches erlitten. Wir dürfen also mit Grund hoffen, daß wir von den Göttern nun milder werden behandelt werden: da wir jetzt mehr ihr Mitleid, als ihre Mißgunst verdienen. Blickt auf Euch selbst, wie ihr so gut geharnischt, so zahlreich, und in geschlossenen

Gliedern einherzieht, und lasset Euch daher nicht allzusehr entmuthigen. Bedenket vielmehr, daß, wo ihr eine Stellung nehmet, ihr sogleich eine Stadt bildet, und daß keine andere Stadt in Sicilien so leicht Euren Angriff auszuhalten, oder, wenn ihr Euch irgendwo festgesetzt habt, Euch zu verdrängen vermöchte. Ihr selbst müsset dafür sorgen, daß Euer Zug sicher und in guter Ordnung vor sich gehe, und haltet Euch überzeugt, daß Jedem der Punkt, wo er zu fechten genöthigt wird, wenn er siegt, statt einer Heimath und Festung seyn werde. Uebrigens werden wir ohne Unterschied Tag und Nacht schleunig weiter ziehen müssen. Denn wir haben nur einen kleinen Vorrath von Lebensmitteln; und haben wir einmal ein befreundetes Gebiet der Siculer erreicht, welche aus Furcht vor den Syracusiern uns noch treu sind, so dürft ihr glauben, daß ihr bereits in Sicherheit seyd. Es sind auch Boten an sie vorausgesandt, mit der Weisung, uns entgegen zu ziehen, und weitere Lebensmittel mitzubringen. Ueberhaupt aber wisset, Kriegsmänner, daß ihr jetzt gezwungen seyd, Euch tapfer zu halten, da kein Ort in der Nähe ist, wohin ihr durch feige Flucht Euch retten könntet, und daß, wenn ihr jetzt durch die Feinde Euch durchschlaget, ihr Alle es erreichen werdet, Das wieder zu sehen, wornach Euer Herz sich sehnt, und daß ihr Athener die große, wenn schon gesunkene Macht Eurer Vaterstadt wieder aufrichten werdet. Denn Männer sind es, und nicht Mauern oder menschenleere Schiffe, die eine Stadt ausmachen."

78. Unter solchen Ermunterungsreden besichtigte Nicias das Heer, indem er längs demselben hinging; und wo er die Leute zerstreut, oder ausser der Ordnung gehen sah, rief er

sie zusammen, und stellte sie in die Reihe. Dasselbe that Demosthenes mit den Seinigen, indem er ähnliche Ermahnungen an sie richtete. Sie zogen aber im länglichten Vierecke einher, voran die Abtheilung des Nicias, und hinten die des Demosthenes; die Packträger und den zahlreichen Troß nahmen die Schwerbewaffneten in die Mitte. Als sie an die Furth des Flusses Anapus kamen, fanden sie daselbst eine Abtheilung von Syracusiern und deren Verbündeten. Diese wurden von ihnen geworfen; und so bemächtigten sie sich des Uebergangs, und zogen weiter. Die Syracusier aber beunruhigten sie mit ihrer Reiterei, welche zur Seite heransprengte, und mit ihren leichten Truppen, welche Speere schleuderten. An diesem Tage gingen die Athener etwa vierzig Stadien weit, und lagerten sich die Nacht über an einem Hügel im Freien. Am folgenden Tage brachen sie frühe auf, rückten etwa zwanzig Stadien weit vorwärts, und stiegen dann in eine ebene Gegend herab, wo sie ein Lager schlugen, in der Absicht, aus den Häusern, da die Gegend bewohnt war, einige Lebensmittel zu holen, und von dort Wasser mitzunehmen. Denn weiter vorwärts auf der Straße, wo sie hinwollten, hatte man viele Stadien weit nicht Wasser genug. Indessen kamen ihnen die Syracusier voran, und verbauten ihnen einen vorwärts liegenden Paß. Es war nämlich ein fester Hügel von Natur, und auf beiden Seiten desselben eine abschüssige Vertiefung: man nannte es den Acräischen Felsberg [Eriniti]. Am folgenden Tage rückten die Athener weiter, und die Reiter und Speerschützen der Syracusier und ihrer Bundesgenossen, die beide sehr zahlreich waren, sperrten ihnen den Weg, indem sie ansprengten und Lanzen

schleuderten. Die Athener kämpften geraume Zeit, zogen alsdann zu ihrem vorigen Lagerplatze zurück, fanden aber dort ihre Bedürfnisse nicht, wie zuvor; denn sie konnten sich der Reiterei wegen nicht von dort entfernen.

79. Morgens frühe brachen sie wieder auf, und wollten sich den Weg zu dem befestigten Hügel mit Gewalt öffnen. Da fanden sie sich gegenüber, jenseits der Verschanzung, das Fußvolk in Schlachtordnung in ziemlich dichten Schaaren, weil der Raum enge war, aufgestellt: die Athener rückten an, und wollten die Verschanzung erstürmen; und da sie von dem abschüssigen Hügel aus von vielen Pfeilschüssen, welche von der Anhöhe aus um so leichter trafen, verwundet wurden, und daher nicht durchdringen konnten, so zogen sie sich wieder zurück, und rasteten. Zufälliger Weise traten auch einige Donnerschläge und Regengüsse ein, wie Dieß zu geschehen pflegt, wenn das Jahr sich zum Spätsommer hinneigt. Dadurch wurden die Athener noch viel muthloser, und glaubten, daß auch dieß Alles auf ihren Untergang hindeute. Während sie noch ausruhten, sandte Gylippus und die Syracusier eine Heeresabtheilung aus, um sie auch im Rücken, da, wo sie zuvor hergekommen waren, durch Verschanzungen einzuschließen. Dagegen schickten auch sie einige Mannschaft von den Ihrigen aus, und verhinderten Dieß. Hierauf zogen sich die Athener mit dem gesammten Heere mehr gegen das ebene Land, und verweilten dort die Nacht hindurch. Als sie am folgenden Tage wieder vorrückten, so drangen die Syracusier rings von allen Seiten auf sie ein, und verwundeten Viele; und wenn die Athener gegen sie vordringen wollten, so wichen sie zurück: zogen sich aber die Athener zurück, so gingen Jene wieder

auf sie los, und fielen besonders den Nachtrab an, um etwa durch die Besiegung kleiner Abtheilungen das ganze Heer in Verwirrung zu bringen. Auf diese Weise leisteten die Athener geraume Zeit Widerstand; und nachdem sie fünf oder sechs Stadien vorwärts gezogen, machten sie in der Ebene Halt, um zu rasten. Auch die Syracusier entfernten sich jetzt von ihnen in ihr eigenes Lager.

80. In der Nacht, als Demosthenes und Nicias den schlimmen Zustand des Heeres erwogen, dem es bereits an allem Nothwendigen gebrach, und von welchem Viele durch die zahlreichen feindlichen Angriffe verwundet waren, beschloßen sie, so viele Feuer als möglich anzuzünden, und dann das Heer, aber nicht mehr auf demselben Wege, wie sie vorher im Sinne gehabt, sondern nach der entgegengesetzten Richtung, nicht wo die Syracusier ihnen auflauerten, nach dem Meere zu wegzuführen. So war nun der Zug des Heeres durchaus nicht mehr nach Catana zu gerichtet, sondern nach der andern Seite Siciliens, gegen Camarina und Gela und die Hellenischen und Nichthellenischen Städte dieser Gegend. Wirklich zogen sie nun nach Anzündung vieler Feuer bei Nacht ab. Und wie es bei Allen, zumal bei sehr großen Heermassen zu gehen pflegt, daß Furcht und leere Schrecken sich unter ihnen verbreiten, so wurden auch sie, besonders da sie bei Nacht durch Feindesland und von den nicht ferne stehenden Feinden wegzogen, von verwirrter Angst befallen. Der Heerhaufen des Nicias blieb nun zwar, gemäß seinen Befehlen, beisammen, und gewann einen großen Vorsprung; aber von dem des Demosthenes zerstreute sich etwa mehr als die Hälfte, und zog in großer Unordnung weiter. Mit An-

bruch der Morgenröthe kamen sie jedoch am Meere an, und schlugen die sogenannte Helorische Straße ein, um, wenn sie den Fluß Cacyparis [Casibili] erreicht hätten, längs dem Ufer desselben in das Binnenland zu rücken; denn sie hofften, die Siculer, an welche sie Boten gesendet, dort zu treffen. Als sie aber an dem Flusse ankamen, fanden sie auch dort einen Syracusischen Wachposten, welcher die Furth mit Mauern und Pfahlwerk sperren wollte. Sie überwältigten denselben, gingen über den Fluß, und zogen sofort zu einem andern Flusse Erineus [Miranda]. Denn dorthin riethen ihnen die Wegweiser zu ziehen.

81. Indessen machten die Syracusier und ihre Verbündeten, als es Tag wurde, und sie den Abzug der Athener wahrnahmen, dem Gylippus größtentheils Vorwürfe, daß er absichtlich die Athener hätte entwischen lassen. Sie setzten ihnen also eiligst nach in der Richtung, in welcher Jene, wie sie leicht erfahren konnten, gezogen waren, und holten sie um die Zeit des ersten Mahles ein. Sobald sie nun den Truppen des Demosthenes, welche weit zurück waren und sich wegen der Verwirrung jener Nacht langsamer und ungeordneter bewegten, nahe kamen, so fielen sie sogleich über sie her, und begannen den Kampf. Die Syracusische Reiterei schloß sie, da sie von den Uebrigen abesondert waren, um so leichter ein, und trieb sie auf Einen Punkt zusammen. Des Nicias Heer war um fünfzig Stadien [1¼ teutsche Meile] voraus und entfernt. Denn er hatte seine Leute rascher geführt, in der Ueberzeugung, daß in einer solchen Lage nicht freiwilliges Standhalten und Fechten, sondern der schnellste Rückzug, wobei man nur kämpfe, so weit man

dazu gezwungen werde, Rettung bringen könne. Demosthenes hatte freilich auch meist ununterbrochene Anstrengungen, mehr als Jener, ausgestanden, weil er auf dem Rückzuge die Hinterhut hatte, und die Feinde immer zuerst auf ihn eindrangen. Und da er jetzt sah, daß die Syracusier ihm nachsetzten, so war er nicht sowohl damit beschäftigt, weiter zu rücken, als sein Heer zum Treffen zu ordnen: bis über dem Verweilen Jene ihn umzingelt hatten. Da befiel ihn selbst und mit ihm die Athener große Bestürzung. Denn sie waren in einen Platz eingekeilt, der rings von einer kleinen Mauer umgeben war, und von beiden Seiten Ausgänge und ziemlich viele Oehlbäume hatte. Hier wurden sie umstellt und beschossen. Die Syracusier hatten guten Grund, solche Ueberfälle, und keine förmliche Treffen mit Handgemenge anzuwenden. Denn entscheidende Kämpfe gegen verzweifelte Männer konnten nicht sowohl ihnen, als den Athenern günstig ausfallen. Zugleich wollten sie, da der glückliche Erfolg bereits entschieden war, ihre Leute schonen, und in keinem Falle vorher aufopfern, da sie hoffen konnten, dessen ungeachtet auf diese Weise die Feinde zu erschöpfen und gefangen zu nehmen.

82. Nachdem sie nun den ganzen Tag über die Athener und ihre Kampfgenossen von allen Seiten beschossen hatten, und sahen, daß durch Wunden und andere Leiden ihre Noth hoch genug gestiegen war, so ließen Gylippus und die Syracusier, nebst ihren Verbündeten, vorerst durch den Herold kund thun, die Bewohner der Insel könnten, wenn sie wollten, unter der Bedingung, ihre Freiheit zu behalten, zu ihnen übergehen. Da traten die Truppen einiger wenigen

Städte zu ihnen über. Hierauf wurde auch mit allen übrigen unter Demosthenes stehenden Truppen ein Vergleich geschlossen, daß sie ihre Waffen abliefern sollten, unter der Bedingung, daß Keiner gewaltsamer Weise, oder im Kerker, oder durch Entziehung der unentbehrlichsten Nahrung getödtet würde. So ergaben sich Alle, sechstausend an der Zahl; auch mußten sie alles Geld, was sie hatten, abgeben, und in umgekehrte Schilde werfen, womit vier Schilde angefüllt wurden. Diese brachte man sogleich nach der Stadt. Nicias aber und seine Leute kamen an demselben Tage zum Flusse Erineus, wo er übersetzte, und sein Heer auf eine Anhöhe sich lagern ließ.

83. Die Syracusier holten ihn am folgenden Tage ein, thaten ihm kund, daß die Schaar unter Demosthenes sich ergeben habe, und forderten ihn auf, Dasselbe zu thun. Er glaubte ihnen nicht, und bedung sich aus, einen Reiter aussenden zu dürfen, um Kunde einzuziehen. Als Dieser zurückkam und die Uebergabe meldete, so ließ Nicias dem Gylippus und den Syracusiern durch einen Herold sagen, er sey bereit, im Namen der Athener einen Vertrag abzuschließen, unter der Bedingung, daß den Syracusiern alle aufgewendeten Kriegskosten ersetzt würden, und er dagegen mit seinem Heere frei abziehen dürfe. Bis das Geld bezahlt wäre, wolle er Athenische Geisel stellen, je einen Mann für ein Talent. Die Syracusier aber und Gylippus nahmen diese Vorschläge nicht an, sondern griffen auch sie an, umringten sie von allen Seiten und beschoßen sie bis gegen Abend. Auch Diese waren wegen Mangels an Brod und andern Bedürfnissen in

einer schlimmen Lage. Dennoch beschloßen sie, die Stille der Nacht abzuwarten, und dann weiter zu ziehen. Sie rüsteten sich auch schon zum Aufbruche. Als Dieß die Syracusier wahrnahmen, erhoben sie den Schlachtgesang. Als die Athener merkten, daß sie entdeckt seyen, legten sie die Waffen wieder ab, bis auf etwa dreihundert Mann: Diese drängten sich mit Gewalt durch die feindlichen Posten, und gingen während der Nacht, wohin sie den Weg offen fanden.

84. Nicias ließ, als es Tag ward, sein Heer aufbrechen: die Syracusier aber, nebst ihren Verbündeten, setzten ihm wieder auf dieselbe Weise von allen Seiten durch Pfeilschüsse und Speerwürfe zu. Die Athener eilten zum Flusse Assinarus [Falconara], theils, weil sie allerwärts durch die Angriffe der zahlreichen Reiterei und des übrigen Heerhaufens sich bedrängt sahen, und Erleichterung ihres Looses hofften, wenn sie über den Fluß gegangen wären: theils wegen Erschöpfung und aus Begierde, den Durst zu löschen. Als sie denselben erreicht hatten, stürzten sie sich in wilder Unordnung hinein: Jeder wollte zuerst hinüberkommen, während die nachdrängenden Feinde ihnen schon den Uebergang erschwerten. Denn da die Athener bereits in dichtem Gedränge vorwärts zu gehen genöthigt waren, fielen sie Einer über den Andern, und traten einander zu Boden mit sammt den Speeren und der Rüstung; und Einige kamen sogleich um, Andere verwickelten sich darein und wurden vom Strome auf das andere Ufer abwärts fortgerissen. Die Syracusier drangen herbei, und schoßen, da das Ufer abschüssig war, von oben herab auf die Athener, welche in Masse mit Begierde tranken, und in dem tiefen Flußbette einander selbst in Unordnung

brachten. Die Peloponnesier stiegen, ihnen nachsetzend, auch in den Fluß hinab, und tödteten vornämlich, die im Flusse waren. Dadurch wurde das Wasser alsbald verunreinigt; gleichwohl wurde es, mit Schlamm und Blut vermischt, getrunken, und die Meisten stritten sich darum.

85. Endlich, als bereits viele Leichname über einander im Strome lagen, und das Heer theils um den Fluß, theils, wenn auch Einige entrannen, durch die Reiterei großen Verlust erlitt, so ergab sich Nicias dem Gylippus, welchem er mehr als den Syracusiern vertraute. Er erklärte dabei, Jener und die Lacedämonier möchten nach Gefallen über seine Person verfügen; aber das Morden der übrigen Krieger sollte aufhören. Gylippus befahl, die Athener lebendig aufzufangen. Sie brachten nun auch den Ueberrest, Diejenigen ausgenommen, welche sie versteckten, deren Zahl groß war, lebend zusammen. Gegen die Dreihundert, welche sich bei Nacht durch die Wachposten durchgeschlagen hatten, wurden Leute auf Verfolgung ausgeschickt: und auch sie wurden eingebracht. Die Truppen übrigens, welche man so [als Gefangene] für den Staat zusammentrieb, waren zusammen nicht sehr zahlreich. Desto Mehrere wurden heimlich weggeschafft, und in ganz Sicilien verbreitet, da sie nicht zufolge eines Vertrags, wie die Leute des Demosthenes, gefangen wurden. Nicht gering war auch die Zahl der Umgekommenen. Denn sehr groß, wie sonst nie in den Gefechten dieses Sicilischen Krieges, war damals das Blutvergießen gewesen. Auch bei den übrigen Angriffen, die während des Zuges häufig erfolgten, waren nicht Wenige gefallen. Doch waren auch Viele entkommen, theils sogleich damals, theils Solche,

die, nachdem sie zu Sclaven gemacht worden, später entsprangen. Diese fanden in Catana einen Zufluchtsort.

86. Es zogen sich nun die Syracusier und ihre Verbündeten auf Einen Punkt zusammen, nahmen die Gefangenen, so vieler sie habhaft werden konnten, nebst ihren Rüstungen mit, und gingen in die Stadt zurück. Die übrigen Gefangenen von den Athenern und deren Verbündeten, welche sie in ihrer Gewalt hatten, brachten sie in die Steingruben, weil sie diese für den sichersten Verwahrungsort hielten. Nicias aber und Demosthenes wurden, gegen den Willen des Gylippus, hingerichtet. Denn Dieser hatte sich's als einen rühmlichen Kampfpreis gedacht, nebst den Andern auch die Feldherrn, die gegen ihn befehligt, den Lacedämoniern zuzuführen. Es fügte sich aber, daß der Eine derselben, Demosthenes, ihr gefährlichster Feind war, wegen seiner Unternehmungen auf der Insel [Sphacteria] und zu Pylos, der Andere aber in eben der Hinsicht ihnen viele Ergebenheit bewiesen hatte. Denn Nicias, indem er die Athener zum Friedensschlusse bewog, hatte sich eifrig für die Loslassung der Lacedämonischen Gefangenen von der Insel bemüht. Daher waren ihm auch die Lacedämonier gewogen; und Dieß war auch der Hauptgrund, warum er sich vertrauensvoll dem Gylippus übergeben hatte. Dagegen wußten einige Syracusier, zum Theil aus Furcht, weil sie, wie oben gemeldet, mit ihm Unterhandlungen gepflogen hatten, er möchte im peinlichen Verhöre wegen solcher Dinge ihnen unter diesen glücklichen Erfolgen unangenehme Störungen veranlassen, Andere aber, und besonders die Corinther, damit er nicht als reicher Mann gewiße Leute durch Geld gewinnen, und

so entwischen, und später neue Unternehmungen gegen sie anstiften möchte, die Bundesgenossen für sich zu stimmen; und bewirkten so seine Hinrichtung. Aus dieser, oder einer ähnlichen und verwandten Ursache, mußte er den Tod erleiden, wiewohl er ein so trauriges Schicksal bei seiner, der Tugend ganz angemessenen, streng gesetzlichen Handlungsweise unter allen Griechen meines Zeitalters am wenigsten verdient hatte.

87. Die in den Steinbrüchen befindlichen [Gefangenen] behandelten die Syracusier in der ersten Zeit mit Härte. Da ihrer an einem so tiefen Orte Viele waren, so wurden ihnen die Sonnenstrahlen und dabei noch die erstickende Luft sehr lästig, weil sie nicht unter Dach sich befanden; und dagegen zogen ihnen die [auf die heißen Tage] folgenden kühlen Herbstnächte, der Abwechslung wegen, neue Krankheitszufälle zu; da sie auch wegen des engen Raumes Alles an demselben Orte verrichteten, und noch dazu die Leichname Derer aufeinander aufgeschichtet dalagen, welche an den Wunden, oder wegen des Luftwechsels, oder ähnlicher Ursachen starben. Der üble Geruch war unerträglich, und sie wurden zugleich durch Hunger und Durst gequält. Denn man gab Jedem acht Monate lang [täglich] nur eine Cotyle *) Wassers und zwei Cotylen Getreide: und auch sonst mußten sie alle möglichen Drangsale erfahren, wie sie von dem Aufenthalte an einem solchen Orte zu erwarten sind. So lebten sie etwa siebzig Tage

*) Als Maß für Flüssiges beträgt die Cotyle etwa 15 Rheinl. Cubikzoll, = 293/1000 einer Bouteille. Einer Cotyle als Getreidemaß entsprechen etwa 1/83 Würtemb. Simri. Aus zwei Cotylen konnten gegen 10 Loth Nahrungsstoff gewonnen werden.

beisammen: dann verkaufte man die Uebrigen, ausgenommen die Athener und die Sicilischen und Italischen Griechen, welche den Kriegszug mitgemacht hatten. Im Ganzen betrug die Zahl der Gefangenen, welche man freilich nicht mit Genauigkeit bestimmen kann, doch nicht weniger als siebentausend.

So fügte es sich, daß Dieß, wenigstens nach meiner Ansicht, das wichtigste Ereigniß war, welches Griechen betraf, in diesem Kriege sowohl, als unter allen, die uns in der Griechischen Geschichte bekannt geworden sind: es war für die Sieger das glänzendste, und für die Besiegten das jammervollste. Denn Diese erlitten in jeder Hinsicht eine vollständige Niederlage, und ihre Verluste waren in keinem Theile unbedeutend. Landheer und Flotte und Alles wurde, wie man zu sagen pflegt, von Grund aus vertilgt. Nur Wenige von so Vielen kamen in die Heimath zurück. Dieses waren die Ereignisse in Sicilien.

Inhalt des achten Buches.

Schilderung des Eindrucks, welchen die Sicilische Niederlage in Athen und Griechenland machte. Rüstungen Athens und seiner Feinde. Cap. 1—4. Vorbereitungen zum Abfalle der Athenischen Bundesgenossen in Europa und Asien. Erste Theilnahme der Perser an dem Kriege zu Gunsten der Lacedämonier. Cap. 5—8. Die Athener suchen den Abfall von Chios zu vereiteln, schlagen eine Peloponnesische Flotte, und blokiren sie zu Piräum im Corinthischen. Cap. 9—11. Alcibiades bewirkt mittelst Spartanischer Schiffe den Abfall der Chier und anderer Athenischen Bundesstädte. Gegenanstalten Athens. Cap. 12—15. Ebenso wird Teos und Milet zum Abfalle verleitet. Cap. 16. 17. Der Persische Statthalter Tissaphernes schließt einen Hülfsvertrag mit Sparta, und besoldet ihre Flotte. Cap. 18. Die Athener erobern einige Schiffe der Chier, werden aber von den blokirten Schiffen der Peloponnesier geschlagen. Cap. 19—20. Volksaufstand in Samos zu Gunsten Athens. Cap. 21. Die Chier wollen Lesbos vergeblich zum Aufstande gegen Athen zwingen. Cap. 22. 23. Angriffe der Athener gegen Chios und Milet. Cap. 22—38. Ihr Anführer Phrynichus gewinnt ein Landtreffen bei Milet, und fängt an, diese Stadt zu belagern, zieht sich aber bei Annäherung einer überlegenen Peloponnesisch-Sicilischen Flotte nach Samos zurück. Cap. 28. Dort und in Lesbos behaupten sich die Athener, und bedrängen Chios, welches den Spartanischen Admiral Astyochus durch Verweigerung der Theilnahme an einem Zuge gegen Lesbos gegen sich aufgebracht hatte, und daher vergebens auf seine Hülfe wartete. Indeß wird die Peloponnesische Flotte in Asien verstärkt. Cap. 39—41. Es

kommt (Cap. 42.) bei Syme zu einer Seeschlacht eines Athenischen Geschwaders mit Astyochus, welcher durch Ueberzahl siegt. Der Spartaner Lichas findet den Vertrag mit Persien der Griechischen Ehre und Freiheit nachtheilig, und veranlaßt dadurch die ersten Mißhelligkeiten zwischen den Peloponnesiern und Tissaphernes. Cap. 43. Rhodus wird zum Abfall von Athen bestimmt. Cap. 44. Alcibiades, der sich den Haß des Königes Agis zugezogen, beredet Tissaphernes, die Peloponnesische Partei sparsamer zu unterstützen, und zum Vortheile Persien's das Gleichgewicht unter den Griechischen Staaten zu erhalten: wobei Jener seine Rückkehr in's Vaterland bezweckt, und aus der Ferne eine Aristocratische Staatsumwälzung in demselben und zu Samos einleitet. Cap. 45–47. Berathungen darüber zu Samos. Cap. 48. 49. Phrynichus sucht die Sache selbst durch verrätherische Mittel zu hintertreiben (Cap. 50.), befestigt jedoch Samos. Cap. 51. Alcibiades will die Unterstützung des Tissaphernes für Athen gewinnen. Cap. 52. Unterhandlungen zu Athen wegen Einführung der Oligarchie. Cap. 53. 54. Kleinere Kriegsvorfälle im Archipelagus. Cap. 55. Die Hoffnung der Athener auf Persische Hülfe wird durch Tissaphernes Abgeneigtheit und Alcibiades Ränke vereitelt. Tissaphernes schließt neue Verträge mit den Peloponnesiern. Cap. 56–59. Kriegsereignisse in Böotien, Chios und dem Hellesponte. Cap. 60–62. Von Samos aus werden Anstalten getroffen, die Oligarchie in Thasus und andern Gegenden, besonders auch in Athen selbst, einzuführen. Pisander, Antiphon, Theramenes und der abgesetzte Feldherr Phrynichus bewirken in Athen die Veränderung der Verfassung: einem Rathe von Vierhunderten wird die ganze Gewalt übertragen. Cap. 63–70. Vergebliche Friedens-Unterhandlungen mit König Agis und den Spartanern. Cap. 71. 72. Die Volkspartei und das Athenische Heer in Samos nehmen die neue Einrichtung in Athen nicht günstig auf: die Democratie gewinnt auf der Insel und bei dem Heere die Oberhand, besonders unter der Leitung Thrasybul's, welchen jetzt das Heer selbst zum Feldherrn ernennt. Cap. 73–77. Unruhen bei dem Heere der Peloponnesier in Milet, welches vergebens eine Seeschlacht verlangt. Cap. 78. 79. Da Tissaphernes den Sold unrichtig zahlt, so wenden sich die Peloponnesier an Pharnabazus,

den Persischen Statthalter des nordwestlichen Theils von Kleinasien, welcher sie unterstützt. Byzanz fällt von Athen ab. Cap. 80. Das Athenische Heer in Samos ernennt Alcibiades zum Mitfeldherrn, welcher sich vorerst blos den Unterhandlungen mit Tissaphernes widmet. Cap. 81. 82. Aufrührische Scenen im Lager der Peloponnesier gegen den Spartanischen Anführer Astyochus, welcher an Mindarus den Oberbefehl abtreten muß. Cap. 83 — 85. Das Athenische Heer in Samos will gegen die Oligarchische Regierung in Athen einen Kriegszug unternehmen. Alcibiades verhindert Dieß. Cap. 86. Tissaphernes, um die unzufriedenen Peloponnesier zu beruhigen, gibt vor, daß er ein Hülfsgeschwader von Phönicischen Schiffen ihnen zuführen wolle, und reist von Milet nach Pamphylien: läßt aber, zum Theil auf Zureden des Alcibiades, die Phönicier nicht zu den Peloponnesiern stoßen. Cap. 87. 88. In Athen wird die Rückkehr zur Democratie und der Sturz der Oligarchen vornämlich durch Theramenes eingeleitet, und aus Veranlassung einer kreuzenden Spartanischen Flotte, mit welcher man die Vierhundert im Einverständniß glaubte, nachdem die Athener ein Seetreffen gegen Jene bei dem abgefallenen Euböa verloren hatten, durchgesetzt: auch wird Alcibiades zurückgerufen, welcher aber vorerst noch in Asien verweilt. Cap. 89—98. Mindarus zieht mit seiner Flotte in den Hellespont. Die Athener segeln ihm nach, halten sich aber bei Lesbos auf. Kleinere Kriegsvorfälle im Hellespont. Cap. 99—102. Seeschlacht bei Cynossëma, welche Thrasybulus und Thrasyllus gegen Mindarus gewinnen. Cap. 103—106. Die Athener erobern Cyzicus am Hellespont. Cap. 107. Alcibiades, der sich inzwischen bei Tissaphernes aufgehalten, sucht die Macht Athens an der Südwestküste von Kleinasien zu befestigen. Mißhelligkeiten zwischen den Peloponnesiern und Tissaphernes. Cap. 108. 109.

Hiemit schließt Thucydides seine Geschichte des Peloponnesischen Krieges, mit dem Julius des einundzwanzigsten Kriegsjahres [411 v. Chr.]. Die Fortsetzung ist in Xenophon's Hellenischen Geschichten zu lesen.

Achtes Buch.

1. Als die Kunde hievon nach Athen gelangte, wollte man es selbst angesehenen Kriegsleuten, welche als Flüchtlinge unmittelbar von dem Vorfalle herkamen, und genaue Nachricht brachten, lange nicht glauben, daß Alles so ganz und gar verloren sey. Als sie sich aber davon überzeugt hatten, wurden sie gegen die Redner, welche zu dem Seezuge mit gerathen hatten, aufgebracht, als ob sie nicht selbst dafür gestimmt hätten: auch zürnten sie auf die Orakeldeuter und Wahrsager und Alle, welche damals durch göttliche Vorzeichen sie in der Hoffnung bestärkt hatten, daß sie Sicilien erobern könnten. Alles trug in jeder Beziehung dazu bei, sie in traurige Stimmung zu versetzen: und ihre Furcht und Bestürzung, womit jene Ereignisse sie erfüllten, stieg in der That auf den höchsten Grad. Denn einerseits fühlten sie sich niedergedrückt durch den Verlust, den jeder Einzelne an seinem Besitzthume, und den der Staat an so vielem schwerbewaffneten Fußvolke und Reitern und junger Mannschaft, wie sie dieselbe nicht mehr zu ersetzen wußten, erlitten hatte: andererseits sahen sie, daß in den Schiffswerften keine hinreichende Anzahl von Schiffen, in der Schatzkammer kein Geld, und für die Flotte keine Rudermannschaft vorhanden sey, und fingen daher an, unter diesen Umständen an ihrer Rettung zu verzweifeln. Auch dachten sie, die Feinde wür-

den von Sicilien aus sogleich gegen sie nach dem Piräeus mit der Flotte heransegeln, zumal da sie einen so gewaltigen Sieg erfochten; und ihre Feinde in Griechenland, deren Hülfsmittel sich in jeder Beziehung jetzt verdoppelt hätten, würden nunmehr mit aller Macht zu Lande und zur See, in Verbindung mit ihren eigenen abgefallenen Bundesgenossen, über sie herfallen. Doch faßten sie den Entschluß, so weit es die Umstände gestatteten, nicht nachzugeben, sondern sich zu rüsten, und woher sie nur könnten, eine Flotte sich zu verschaffen, Bauholz und Geld zusammenzubringen, die Verhältnisse der Bundesgenossen sicher zu stellen, und besonders sich Euböa's zu versichern; in der Stadt aber durch Beschränkung der Ausgaben manche Verbesserung zu treffen: ferner eine Behörde von ältern Männern zu wählen, welche über die Lage des Staats nach Maßgabe der jedesmaligen Umstände vorläufigen Rath ertheilen sollten. Damals waren sie im augenblicklichen Schrecken, wie es das Volk zu machen pflegt, zu allen guten Anordnungen geneigt. Sie führten nun jene Beschlüsse aus, und darüber ging der Sommer zu Ende [413].

2. Im folgenden Winter waren nach dem großen Unglück, welches den Athenern in Sicilien widerfahren, sogleich alle Hellenischen Staaten geneigt, aufzustehen: die Einen, welche parteilos geblieben waren, in dem Gedanken, man müsse jetzt auch ohne fremde Aufforderung nicht länger im Kriege unthätig bleiben, sondern aus freiem Entschlusse gegen die Athener ziehen, da Jeder dachte, Diese würden wohl auch sie angegriffen haben, wenn sie ihren Zweck in Sicilien erreicht hätten; auch meinten sie, der Krieg werde von nun

an nur noch kurz dauern, und doch sey es ehrenvoll, daran Theil zu nehmen; auf der andern Seite waren die Verbündeten der Lacedämonier mehr als zuvor von gemeinschaftlichem Eifer beseelt, sich in möglichster Eile von großen Drangsalen zu befreien. Besonders aber zeigten die Unterthanen der Athener große Lust, auch ohne Berechnung ihrer Kräfte, abzufallen, weil sie die Umstände mit Leidenschaft beurtheilten, ohne sich auch nur auf die Betrachtung einzulassen, wie es möglich wäre, daß sie sich im nächstfolgenden Sommer behaupten könnten. Durch Alles Dieses wurde der Muth der Lacedämonischen Bürger erhoben, besonders weil ihre Bundesgenossen aus Sicilien mit großer Macht, wozu nun durch den Drang der Umstände auch noch eine Flotte gekommen war, mit dem Anfang des Frühlings wahrscheinlich zu ihnen stoßen sollten. Da sie, nun von allen Seiten so günstige Aussichten hatten, so gedachten sie, dem Kriege sich unbedenklich zu widmen, in Betracht, daß sie bei glücklicher Beendigung desselben für die Zukunft von so großen Gefahren befreit seyn würden, dergleichen auch ihnen von den Athenern gedroht hätten, wenn Diese die Macht Siciliens an sich gezogen hätten: und daß, wenn Athens Macht gestürzt wäre, sie sofort ungestört über ganz Griechenland gebieten würden.

3. Sogleich, noch in diesem Winter, brach daher ihr König Agis mit einem Heerhaufen von Deceléa auf, und trieb in den Ländern der Verbündeten Gelder für die Flotte ein; dann wendete er sich gegen den Meliëischen Meerbusen,*) nahm den Oetäern wegen längst bestehender Feindschaft viele

*) Jetzt Golf von Zeitun.

Beute ab, welche er in Geld umsetzte: auch nöthigte er die Phthiotischen Achäer und andere Völkerschaften dieser Gegend unter Thessalischer Hoheit, troz der Beschwerden und Weigerungen der Thessalier, zum Theil Geisel und Geld zu geben, gab die Geisel nach Corinth in Verwahrung, und versuchte Jene zur Theilnahme am Kriegsbunde zu bewegen. Die Lacedämonier trafen die Anordnung, daß die Städte hundert Schiffe bauen sollten: davon theilten sie sich selbst und den Böotiern je fünfundzwanzig zu, den Phoceern und Locrern fünfzehn, den Corinthern fünfzehn, den Arcadiern, Pellenäern und Sicyoniern zehen, den Megareern, Trözeniern, Epidauriern und Hermioneern zehen. Auch trafen sie andere Anstalten, um sogleich gegen das Frühjahr den Krieg zu eröffnen.

4. Auch die Athener machten, wie sie beschlossen hatten, in diesem Winter Vorbereitungen zu Erbauung von Schiffen, indem sie sich mit Holz versahen; auch befestigten sie Sunium, damit ihre Getreideschiffe sicher dort herumsegeln könnten. Sie verließen auch die kleine Verschanzung, welche sie im Vorbeifahren nach Sicilien im Laconischen Gebiete angelegt hatten; und wo sonst ein Aufwand unnütz schien, da beschränkten sie denselben zur Ersparung der Kosten: besonders aber richteten sie ihr Augenmerk auf die Verhältnisse der Bundesgenossen, damit Diese nicht von ihnen abfallen möchten.

5. Während beide Theile solche Anstalten trafen, und in der Kriegsrüstung noch nicht weiter als bis zum ersten Anfange gekommen waren, so schickten schon im Anfange dieses Winters zuerst die Euböer an Agis, um wegen des Abfalls

von Athen zu unterhandeln. Er genehmigte ihre Anträge, und ließ aus Lacedämon Alcamenes, des Sthenelaïdas Sohn, und Melanthus als Anführer für Euböa kommen. Diese brachten von neuangenommenen Bürgern etwa dreihundert mit, und er schickte sich an, für ihre Ueberfahrt zu sorgen. Indessen meldeten sich auch die Lesbier, welche gleichfalls sich empören wollten. Da diese von den Böotiern unterstützt wurden, so ließ sich Agis bereden, mit Euböa noch zu warten: und traf Anstalten, ihren Abfall zu unterstützen. Er bestimmte ihnen Alcamenes zum Statthalter, welcher im Begriff gewesen war, nach Euböa zu segeln; die Böotier versprachen zehen Schiffe, und Agis, eben so viele zu liefern. Dieß Alles wurde ohne die Lacedämonischen Staatsbehörden verhandelt. Denn so lange Agis bei Deceléa mit seiner Kriegsmacht stund, hatte er unumschränkte Vollmacht, Heereshaufen, wohin er wollte, auszusenden, zusammen zu ziehen, und Geld einzutreiben. Auch richteten sich um diese Zeit die Bundesgenossen, so zu sagen, mehr nach seinem Willen, als nach den Staatsbehörden der Lacedämonier: denn mit seiner Kriegsmacht war er überall sogleich bei der Hand, und wurde gefürchtet. So wirkte er für die Lesbier. Auch die Chier und Erythräer*) waren geneigt zum Abfalle, wendeten sich jedoch nicht an den Agis, sondern nach Lacedämon. Mit ihnen erschien zugleich ein Abgesandter von Tissaphernes, dem Befehlshaber des Königes Darius, Sohnes von Artaxerxes, in den Seeprovinzen. Denn auch Tissaphernes wollte die Peloponnesier mit sich verbinden, und versprach, ihnen

*) Zu Eolite, nach Andern Rytrepoli in Natolien.

Lebensmittel zu liefern. Denn der König hatte neuerlich die Steuergelder aus seiner Statthalterschaft von ihm gefordert, welche er wegen der Athener von den Hellenischen Städten nicht einziehen konnte, und daher noch zum Theil schuldig war. Jene Abgaben hoffte er nun durch Schwächung der Athener leichter erhalten zu können, und zugleich für den König die Bundesgenossenschaft der Lacedämonier zu gewinnen; endlich [durch ihre Hülfe] den Amorges, den ausserehlichen Sohn des Pissuthnes, der in der Gegend von Carien einen Aufruhr begonnen hatte, gemäß den Befehlen des Königes lebendig oder todt Demselben ausliefern zu können. So betrieben die Chier und Tissaphernes gemeinschaftlich dieselbe Angelegenheit.

6. Calligitus, Laophon's Sohn, ein Megareer, und Timagoras, des Athenagoras Sohn, aus Cyzicus, welche Beide aus ihrer Heimath verbannt, bei Pharnabazus, dem Sohne des Pharnaces, sich aufhielten, kamen um dieselbe Zeit als Abgeordnete des Pharnabazus nach Lacedämon, um die Absendung eines Geschwaders auszuwirken. Denn auch er wollte, was auch die Absicht des Tissaphernes war, wo möglich die Städte in seiner Statthalterschaft der Steuern wegen zum Abfalle von Athen bewegen, und durch seine Vermittlung für den König die Bundesgenossenschaft der Lacedämonier gewinnen. Da nun Dasselbe von den beiderseitigen Gesandten besonders betrieben wurde, sowohl von Denen des Tissaphernes, als von Denen des Pharnabazus, so entstand unter den Einwohnern von Lacedämon ein großer Streit, indem die Einen sich beeiferten, es durchzusetzen, daß man zuerst nach Jonien und Chios, die Andern, daß man nach

dem Hellespont eine Flotte und Kriegsvölker senden sollte. Doch fand die Angelegenheit der Chier und des Thissaphernes bei den Lacedämoniern weit zahlreichere Unterstützung. Für sie wirkte auch Alcibiades, der von seinen Vorfahren her mit dem damaligen Ephoren Endius in genauen gastfreundlichen Verhältnissen stand; daher auch wegen der Gastverwandtschaft sein Haus einen Laconischen Namen führte. Denn Endius hieß der Sohn des Alcibiades. Doch schickten die Lacedämonier vorerst den Phrynis, einen Periöken [Unterthan vom Lande], als Kundschafter nach Chios, ob sie so viele Schiffe hätten, als sie angaben, und ob im Uebrigen die Kräfte der Stadt zu dem Rufe und den Nachrichten davon im Verhältniß stünden. Als er nun die Meldung zurückbrachte, daß es sich so verhalte, wie sie vernommen, so nahmen sie die Chier und Erythräer sogleich zu Bundesgenossen an, und beschloßen, ihnen vierzig Schiffe zu senden, da nach Aussage der Chier nicht weniger als sechzig schon dort vorhanden waren. Zuerst wollten sie ihnen zehen derselben zusenden, und Melancridas ihren Flottenanführer. Als aber ein Erdbeben sich ereignete, so schickten sie statt des Melancridas den Chalcideus, und rüsteten statt der zehen Schiffe nur fünfe in Laconien aus. So endete der Winter und das neunzehnte Jahr dieses Krieges, welchen Thucydides beschrieben hat.

7. In dem folgenden Sommer [412] drangen die Chier aus Furcht, die Athener möchten von ihren Unterhandlungen Etwas erfahren haben (denn Alle hatten ihre Sendungen ohne Jener Vorwissen veranstaltet), sogleich auf die Absendung der Flotte. Die Lacedämonier sandten also nach Corinth

drei Spartiaten, damit man daselbst sobald wie möglich die Schiffe vom jenseitigen Meere zu dem an Athen's Küste liegenden über den Isthmus herüberkommen lassen, und sogleich mit Allen nach Chios auslaufen sollte, sowohl mit denen, welche Agis für Lesbos ausrüstete, als auch den Uebrigen. Die Zahl der sämmtlichen dort befindlichen Fahrzeuge der Bundesgenossen betrug neununddreißig.

8. Calligitus und Timagoras wollten im Namen des Pharnabazus an dem Seezuge nach Chios nicht Theil nehmen, und gaben auch das Geld, welches sie für die Ausrüstung bei sich hatten, nämlich fünfundzwanzig Talente nicht her, sondern gedachten später, für sich mit einer eigenen Flotte auszulaufen. Als Agis sah, daß die Lacedämonier zuerst ihre Absichten auf Chios richteten, so wollte auch er ihnen nicht entgegen seyn: sondern die Verbündeten, welche in Corinth zusammentraten und sich beriethen, beschloßen, zuerst einen Seezug nach Chios zu veranstalten unter Anführung des Chalcideus, welcher in Laconien mit Ausrüstung der fünf Schiffe beschäftigt war; dann nach Lesbos, unter Anführung des Alcamenes, welchen auch Agis hatte aussenden wollen; endlich aber wollten sie dann auch in den Hellespont kommen, wozu Clearchus, des Rhamphias Sohn, als Befehlshaber bestimmt wurde. Auch beschloß man, vorerst die Hälfte der Schiffe über den Isthmus zu bringen, welche dann sogleich auslaufen sollten, damit die Athener nicht ihre Aufmerksamkeit mehr auf die auslaufenden, als auf die später herüber zu bringenden Schiffe richten möchten. Dort unternahmen sie den Seezug ganz öffentlich, voll Verachtung

gegen die Unmacht der Athener, weil sich nicht mehr viele Schiffe derselben sehen ließen. Und wie sie beschlossen hatten, so brachten sie sogleich einundzwanzig Schiffe herüber.

9. So sehr übrigens Jene auf die Abfahrt drangen, so wollten doch die Corinther nicht mit in die See gehen, bis das Isthmische Fest, welches damals gefeiert wurde, vollendet wäre. Agis war nun zwar mit ihnen einverstanden, daß sie die Isthmische Waffenruhe nicht verletzen sollten; aber er wollte doch den Seezug als eigene Unternehmung auf sich nehmen. Als die Corinther Dieß ihm nicht zugestanden, sondern die Sache immer weiter hinausgeschoben wurde, so erfuhren die Athener mehr von den Planen der Chier, und schickten einen ihrer Feldherrn, Aristocrates, aus, und ließen ihnen deßhalb Vorwürfe machen. Als die Chier läugneten, verlangten Jene, sie sollten ihnen zum Pfand ihrer Treue gemäß dem Bundesvertrage Schiffe senden. Wirklich ließen sie sieben Schiffe auslaufen. Die Ursache dieser Aussendung war, weil die Meisten der Chier von den Verhandlungen nicht unterrichtet waren, und die wenigen Eingeweihten sich mit der Menge nicht verfeinden wollten, bis sie einen sichern Haltpunkt hätten, und weil sie wegen der langen Zögerung die Ankunft der Peloponnesier nicht mehr erwarteten.

10. Indessen trat das Isthmische Fest ein: und die Athener schickten, weil sie eingeladen worden waren, eine Festgesandtschaft dazu ab, wobei ihnen das Vorhaben der Chier noch deutlicher bekannt wurde. Als Jene zurückgekehrt war, so trafen sie sogleich Anstalten, daß die Flotte nicht unbemerkt von ihnen aus Cenchreä auslaufen könnte. Jene segelten nach dem Feste mit einundzwanzig Schiffen nach

Chios ab, und hatten den Alcamenes als Anführer bei sich. Die Athener steuerten ihnen anfangs mit einer gleichen Anzahl Schiffe nach, und suchten sie auf die hohe See zu locken. Als aber die Peloponnesier lange nicht denselben Weg einschlugen und sich seitwärts wandten, so zogen sich auch die Athener zurück; denn sie trauten den sieben Schiffen der Chier nicht, welche sie, als unter jener Zahl mitbegriffen, bei sich hatten. Allein später bemannten sie dazu noch andere siebenunddreißig, und machten Jagd auf jene, da sie längs der Küste hinfuhren und trieben sie nach Piräum im Corinthischen Gebiete. Dieß ist ein verlassener Hafen, und der äusserste gegen die Grenzen von Epidaurus. Die Peloponnesier verloren ein Schiff auf der hohen See; die übrigen aber hielten sich zusammen und legten sich vor Anker. Da nun die Athener mit ihrer Flotte anrückten, und zugleich eine Landung machten, so entstand [bei Jenen] große Bestürzung und Unordnung. Die Athener beschädigten am Lande die meisten Schiffe, und tödteten den Anführer Alcamenes: auch von ihnen kamen Einige um.

11. Hierauf zogen sie sich vom Kampfe zurück, und stellten eine hinlängliche Zahl von Schiffen auf, um die feindlichen zu beobachten; mit den übrigen legten sie sich bei einer kleinen Insel vor Anker, wo sie wegen der geringen Entfernung ihren Standort wählten. Auch schickten sie nach Athen, um Verstärkung zu holen. Denn am folgenden Tage erschienen auch die Corinther, und bald darauf auch andere Nachbarn, um gegen die Athenische Flotte Hülfe zu bringen. Da sie jedoch wahrnahmen, wie mühselig der Wachdienst an einem so öden Platze sey, so geriethen sie in der Verlegenheit

auf den Gedanken, die Schiffe in Brand zu stecken: doch nachher wurden sie schlüssig, sie an's Land zu ziehen, mit dem Landheere sich bei denselben zu lagern, und sie so zu bewachen, bis sich eine bequeme Gelegenheit zum Entrinnen zeigen würde. Agis sandte ihnen, als er den Vorfall vernommen, den Spartiaten Thermon zu. Die Lacedämonier hatten zuerst die Meldung erhalten, daß die Schiffe aus dem Isthmus ausgelaufen seyen. Denn es war dem Alcamenes von den Ephoren aufgetragen worden, so bald Jenes geschehen seyn würde, ihnen einen Reiter zuzusenden: da wollten sie sogleich die fünf Schiffe, welche sie hergaben, und Chalcideus als Anführer, in Begleitung des Alcibiades, aussenden. Als Diese eben auslaufen wollten, erfuhren sie, daß jene Schiffe nach Piräum geflohen seyen. Da machte sie das Mißlingen ihres ersten Versuchs im Jonischen Kriege muthlos, und sie hatten nicht mehr im Sinne, die Schiffe aus ihrem Gebiete abgehen zu lassen: vielmehr wollten sie sogar die früher ausgelaufenen zurückrufen.

12. Als Alcibiades Dieß erfuhr, so redete er wiederum dem Endius und den übrigen Ephoren zu, den Seezug nicht aus Aengstlichkeit aufzugeben. Er stellte ihnen vor: sie könnten noch zu rechter Zeit mit den Schiffen dort ankommen, ehe die Chier von dem Unfalle der Flotte Etwas erführen: er selbst werde, wenn er in Jonien lande, die Städte leicht zum Abfalle bewegen, indem er ihnen die Schwäche der Athener und den eifrigen Muth der Lacedämonier schildere: denn er werde mehr als Andere Glauben finden. Dem Endius selbst stellte er in besondern Unterredungen vor, es werde Demselben rühmlich seyn, Jonien zum Abfalle zu brin-

gen, und des Perserkönigs Freundschaft für Lacedämon zu gewinnen, und nicht dem Agis den Preis dieser Ehrenthat zu Theil werden zu lassen. Er selbst nämlich war damals gerade mit Agis gespannt. So überredete er den Endius und die übrigen Ephoren, und ging in Begleitung des Lacedämoniers Chalcideus mit fünf Schiffen unter Segel, und die Seefahrt wurde schnell bewerkstelligt.

13. Um dieselbe Zeit kehrten auch die sechzehn Peloponnesischen Schiffe unter Gylippus, welche dort den Kampf hatten beendigen helfen, aus Sicilien zurück, und wurden bei Leucadia von siebenundzwanzig Attischen Schiffen unter Anführung des Hippocles, Sohnes von Menippus, welcher dort den Schiffen aus Sicilien auflauerte, uberrascht und hart beschädigt: doch ausser Einem entgingen Alle den Athenern, und liefen bei Corinth ein.

14. Chalcideus und Alcibiades hielten auf ihrer Fahrt alle Schiffe, auf die sie stießen, an, damit ihre Absicht nicht bekannt würde; dann legten sie zuerst bei Corycus *) auf dem Festlande an, und ließen jene dort erst wieder los. Sie hatten nun eine vorläufige Zusammenkunft mit den Chiern, welche sie unterstützen wollten. Auf deren Rath, daß sie ohne Ankündigung bei der Stadt einlaufen sollten, erschienen sie unerwartet vor Chios. Der große Haufe war voll Staunen und Bestürzung: mit den Anhängern der Oligarchie aber war es so verabredet, daß der Rath gerade versammelt war; und da Chalcideus und Alcibiades ihnen die Vorstellung machten, daß noch viele andere Schiffe im Anzuge seyen,

*) Vorgebirge in dem alten Jonien in Kleinasien.

ohne Etwas von der Sperrung der Flotte in Piräum laut werden zu lassen, so wurde der Abfall der Chier, und dann auch der Erythräer von den Athenern erklärt. Hierauf ließen sie mit drei Schiffen aus und brachten auch Clazomenä zum Abfalle. Sogleich setzten die Clazomenier auf das Festland hinüber, und befestigten Polichna, *) um auf den Nothfall von der kleinen Insel aus, welche sie bewohnten, einen Zufluchtsort zu haben. Die Abgefallenen waren Alle mit Anlegung von Festungswerken und Kriegsrüstungen beschäftigt.

15. Bald gelangte Botschaft von Chios nach Athen. Da nun die Athener von einer großen und augenscheinlichen Gefahr sich bedroht sahen, und vermutheten, daß, nachdem der größte Staat abtrünnig geworden, auch die übrigen Verbündeten sich nicht ruhig verhalten würden, so beschloßen sie sogleich, jene tausend Talente anzugreifen, welche sie den ganzen Krieg hindurch unberührt zu lassen, im Sinne gehabt: **) daher hoben sie auch in der jetzigen Bestürzung die Strafen auf, welche Demjenigen angedroht waren, der so Etwas in Vorschlag oder zur Abstimmung bringen würde. Auch beschloßen sie, eine bedeutende Anzahl von Schiffen zu bemannen, und jene acht Schiffe von der Beobachtungsflotte vor Piräum, welche ihren Wachposten verlassen, und dem Geschwader des Chalcideus nachgesetzt, es aber nicht getroffen hatten, und zurückgekommen waren, nunmehr auszusenden. Anführer derselben war Strombichides, des Diotimus Sohn. Auch mußten bald darauf noch weitere zwölf Schiffe

*) Bei Vilenos an der Küste Natoliens.

**) Vergl. II, 24.

unter Thrasycles gleichfalls den Standort vor der eingesperrten Flotte verlassen, und Jenen zu Hülfe eilen. Auch die sieben Schiffe der Chier, welche mit ihnen die Flotte zu Piräum umlagern halfen, führten sie dort weg, und setzten die Sclaven auf denselben in Freiheit; die Freigebornen aber legten sie in Bande. Statt sämmtlicher abgegangener Schiffe bemannten sie in Eile andere, und sendeten sie zur Einsperrung der Peloponnesier hin; auch beschloßen sie, noch dreißig andere zu bemannen. So entwickelten sie große Thatkraft, und in keinem Stücke waren ihre Anstalten zum Zuge gegen Chios geringfügig.

16. Indessen kam Strombichides mit jenen acht Schiffen in Samos an, zog ein Samisches Schiff an sich, segelte nach Teos, *) und ermahnte die Einwohner, sich ruhig zu verhalten. Aber auch Chalcideus war damals auf der Fahrt von Chios nach Teos mit dreiundzwanzig Schiffen begriffen. Zugleich nahte sich das Landheer der Clazomenier und Erythräer. Strombichides hatte zu rechter Zeit Kunde davon erhalten, und lief aus: als er nun auf der Meereshöhe die vielen Schiffe von Chios sah, ergriff er die Flucht nach Samos: Jene setzten ihm nach. Die Tejer aber wollten das Landheer erst nicht einlassen; als jedoch die Athener geflohen waren, so luden sie es selbst ein, hereinzukommen. Dieses Heer hielt einige Zeit an sich, die Rückkunft des Chalcideus von der Verfolgung erwartend; als er aber zu lange säumte, so begannen sie für sich, die Mauer einzureißen, welche die Athener vor der Stadt Teos gegen die Landseite zu erbaut hatten.

*) Bei Bodrun in Kleinasien.

Es half ihnen dabei auch eine kleine Schaar von Persischen Truppen, die zu ihnen gestoßen waren, unter Anführung des Stages, eines Unterbefehlshabers des Tissaphernes.

17. Nachdem Chalcideus und Alcibiades auf Strombichides bis nach Samos hin Jagd gemacht hatten, versahen sie die Seeleute der Peloponnesischen Schiffe mit Rüstungen des schweren Fußvolks, und ließen sie in Chios zurück: dagegen bemannten sie jene, und noch weitere zwanzig aus Chios, und steuerten nach Milet, in der Absicht, dasselbe von Athen abtrünnig zu machen. Denn Alcibiades, welcher mit den Vorstehern der Milesier bekannt war, wollte Dieselben noch vor Ankunft der Peloponnesischen Flotte gewinnen, und den Chiern und sich selbst, und dem Chalcideus und Endius, der sie ausgesendet, den Ruhm verschaffen, so viele Städte, als möglich, mit der Kriegsmacht der Chier und des Chalcideus zum Abfalle gebracht zu haben. Sie legten nun den größten Theil ihres Weges zur See unbemerkt zurück, und gewannen um eine kleine Strecke den Vorsprung vor Strombichides und Thrasycles, welche so eben von Athen mit zwölf Schiffen angelangt waren, und mit jenen Jagd auf sie machten: und so bewirkten sie den Abfall von Milet. Die Athener, welche mit neunzehn Schiffen unmittelbar nach ihnen heransegelten, wurden von den Milesiern nicht aufgenommen, und nahmen eine beobachtende Stellung bei der nahe gelegenen Insel Lade. Nun wurde das erste Waffenbündniß sogleich nach dem Abfalle der Milesier zwischen dem Perserkönig und den Lacedämoniern durch Tissaphernes und Chalcideus geschlossen, dessen Worte also lauteten:

18. „Unter nachstehenden Bedingungen haben die Lacedämonier und deren Verbündete mit dem Könige und Tissaphernes einen Waffenbund geschlossen. Alles Gebiet und alle Städte, welche der König besitzt, und die Vorfahren des Königes besaßen, sollen dem Könige gehören. Und was die sämmtlichen Gelder oder andere Einkünfte betrifft, welche aus jenen Städten den Athenern zufloßen, so sollen der König und die Lacedämonier und deren Verbündete gemeinschaftlich verhindern, daß die Athener weder Gelder, noch sonst Etwas erhalten. Den Krieg gegen die Athener sollen der König und die Lacedämonier und deren Verbündete gemeinschaftlich führen, und es soll nicht erlaubt seyn, den Krieg gegen die Athener aufzugeben, ohne die Genehmigung beider Theile, des Königes, und der Lacedämonier und ihrer Verbündeten. Wer irgend von dem Könige abfällt, der soll auch von den Lacedämoniern und deren Verbündeten feindlich behandelt werden: und Wer irgend von den Lacedämoniern und ihren Verbündeten abfällt, soll gleichmäßig von dem Könige feindlich behandelt werden."

19. Dieses war der Inhalt des Waffenbündnisses. Bald darauf bemannten die Chier zehen andere Fahrzeuge, und schifften nach Anäa in der Absicht, wegen der Angelegenheiten Milet's Kunde einzuziehen, und die Städte zugleich zum Abfalle zu bewegen. Da erhielten sie eine Botschaft von Chalcideus, sie sollten wieder nach Hause segeln, und daß Amorges*) mit einem Heere zu Lande im Anzuge sey. Sie schifften also nach dem Tempel des Zeus zu: dort wurden sie

*) Vergl. VIII, 5.

sechzehn Schiffe ansichtig, mit welchen der dem Thrasycles nachgesendete Diomedon von Athen heransegelte. Bei diesem Anblick ergriffen sie die Flucht: ein Schiff floh nach Ephesus, die andern nach Teos; die Athener nahmen vier leere Schiffe, da die Mannschaft noch zu rechter Zeit an's Land entsprungen war. Die übrigen Fahrzeuge entkamen in die Stadt Teos. Die Athener fuhren nun nach Samos zurück, die Chier aber liefen mit dem Ueberreste ihrer Schiffe nebst der Landmacht aus, und brachten Lebedus und dann Erä *) zum Abfalle. Hierauf kehrten Alle, Landmacht und Flotte, nach Hause zurück.

20. Um dieselbe Zeit versuchten die zwanzig Schiffe der Peloponnesier in Piräum, welche damals von gleich vielen Athenischen, die ihnen nachgesetzt hatten, umlagert wurden, plötzlich durchzubrechen, gewannen ein Seetreffen, nahmen vier Athenische Schiffe, kehrten nach Cenchreä **) zurück, und rüsteten sich wieder zur Fahrt nach Chios und Jonien. Ihnen war von Lacedämon Astyochus als Flottenführer beigegeben, welcher nunmehr den allgemeinen Oberbefehl zur See erhielt. Nachdem das Landheer aus Teos sich schon zurückgezogen, kam auch noch Tissaphernes mit Truppen herbei, vollendete die Zerstörung der Ueberreste der Mauer bei Teos, und zog dann wieder ab. Nicht lange nach seinem Abzuge erschien Diomedon mit zehen Athenischen Schiffen, und schloß mit den Tejern einen Vergleich, daß sie auch seinen Landsleuten Aufnahme gestatten sollten. Dann segelte er weiter längs

*) Beide östlich vom Vorgebirge Corycus in Jonien.
**) Jetzt Cenchri oder Vourla.

der Küste nach Erä, und griff den Ort an; und als er die Stadt nicht erobern konnte, zog er wieder ab.

21. Es erfolgte um diese Zeit auch unter Begünstigung der Athener, welche gerade mit drei Schiffen anwesend waren, ein Aufstand der Volkspartei gegen die Vornehmen in Samos. Die Anhänger der Volksherrschaft tödteten etwa zweihundert, welche insgesammt zu den angesehenen Einwohnern gehörten, straften vierhundert durch Verbannung und theilten deren Ländereien und Wohnungen unter sich; und da die Athener, welche sich nun auf sie verlassen zu können glaubten, ihnen Selbstständigkeit bewilligten, so richteten sie sonst den Staat nach ihrem Gefallen ein; die Landbewohner ließen sie weder sonst an irgend einem Rechte Theil nehmen, noch gestatteten sie denselben wechselseitige Heirathen mit dem Volke in der Stadt.

22. Hernach, da die Chier, wie sie begonnen hatten, in ihrem Eifer nicht nachließen, und auch ohne die Peloponnesier überall in Masse sich zeigten, um die Städte zum Abfalle zu bringen, in der Absicht, daß so Viele, als möglich, Gefahr und Kampf mit ihnen theilen möchten, zogen sie auch mit Heeresmacht und dreizehn Schiffen noch in diesem Sommer gegen Lesbos, wie es auch von den Lacedämoniern ihnen aufgetragen war, daß Dieß der zweite Punkt sey, den man angreifen und von da nach dem Hellespont ziehen sollte: auch rückte das Landheer der anwesenden Peloponnesier und ihrer Bundesgenossen aus dieser Gegend nach Clazomenä und Cyme. Sein Anführer war der Spartiate Eualas; die Flotte befehligte Diniadas, ein Laconischer Unterthan. Dieser landete, und brachte zuerst Methymna zum Abfalle, wo man vier

Schiffe zurückließ; die übrigen verleiteten sofort Mytilene, abtrünnig zu werden.

23. Astyochus aber, der Flottenführer der Lacedämonier, welcher seinem Vorhaben gemäß aus Cenchreä ausgelaufen war, kam in Chios an. Drei Tage nach seiner Ankunft steuerten die fünfundzwanzig Athenischen Schiffe unter Anführung des Leon und Diomedon nach Lesbos; denn Leon hatte später eine Verstärkung von zehen Schiffen aus Athen gebracht. An demselben Tage spät Abends lief auch Astyochus aus nach Lesbos, um wo möglich Hülfe zu bringen. Er kam nach Pyrrha, und von da am folgenden Tage nach Eressus. Daselbst erfuhr er, daß Mytilene von den Athenern im ersten Anlaufe genommen worden. Denn die Athener waren, ihren Weg unausgesetzt verfolgend, in den Hafen eingelaufen, hatten sich der Chier-Schiffe bemächtigt, gelandet, was sich ihnen widersetzte, zurückgeschlagen, und so die Stadt erobert. Als Astyochus Dieß durch die Eressier und die Chiischen Schiffe unter Eubulus, welche von Methymna kamen, und früher daselbst zurückgelassen, bei der Eroberung von Mytilene entflohen waren, und noch drei an der Zahl, da eines von den Athenern genommen war, mit ihm zusammentrafen, erfuhr, so wollte er keinen Versuch mehr gegen Mytilene machen, sondern bewirkte nur den Abfall von Eressus, bewaffnete die Einwohner, sandte die Schwerbewaffneten von seinen Schiffen zu Fuß nach Antissa und Methymna, und gab ihnen den Eteonicus als Befehlshaber mit. Er selbst steuerte mit den ihm untergebnen Schiffen und den drei Chiischen längs der Küste hin, in der Hoffnung, die Methymnäer würden bei seinem Anblick Muth fassen, und bei dem Abfalle behar-

ren. Da ihm aber in Lesbos Alles entgegen war, so schiffte er seine Landtruppen wieder ein, und fuhr nach Chios zurück. Auch die auf den Schiffen befindlichen Landtruppen, welche bestimmt gewesen waren, gegen den Hellespont zu ziehen, gingen wieder auseinander, Jeder in seine Heimath. Hierauf stießen von den Peloponnesischen Schiffen der Verbündeten sechse bei Chios zu ihnen. Die Athener stellten die vorige Ordnung der Dinge in Lesbos wieder her, schifften von da herüber, eroberten den befestigten Clazomenischen Ort Polichna auf dem Festlande, und versetzten die Einwohner wieder in die Stadt auf der Insel, mit Ausnahme der Urheber des Aufstandes, welche sich nach Daphnus entfernten. Und Clazomenä trat wieder zu Athen über.

24. In demselben Sommer bewerkstelligten die Athener, welche mit einem Geschwader von zwanzig Schiffen gegen Milet bei Lade vor Anker lagen, eine Landung bei Panormus im Milesischen Gebiete; und als Chalcideus, der Befehlshaber der Lacedämonier, mit weniger Mannschaft herbeieilte, so tödteten sie ihn, segelten drei Tage nachher wieder herüber, und errichteten ein Siegeszeichen, welches die Milesier, weil es nicht zu Folge einer siegreichen Besetzung des Bodens errichtet war, wieder zerstörten. Leon und Diomedon zogen nun die Schiffe der Athener von Lesbos an sich, und setzten die Feindseligkeiten zur See gegen die Chier fort, wobei sie die Oenussischen Inseln vor Chios, Sidussa und Pteleum, feste Orte, die sie im Erythräischen Gebiete inne hatten, und Lesbos als Waffenplätze gebrauchten. Sie hatten dabei ausgehobene Schwerbewaffnete von der Dienstliste zu Schiffssoldaten. Sie landeten bei Cardamyle, schlugen

die herbeigeeilten Chier bei Bolissus in einem Treffen, tödteten eine große Anzahl, und verwüsteten die umliegende Gegend. Ebenso siegten sie in einem zweiten Treffen bei Phanä, und in einem dritten bei Leuconium. Nachher rückten die Chier nicht mehr zum Kampfe aus; und Jene verheerten das schön angebaute Land, welches seit den Perserzeiten bis dahin Nichts gelitten hatte. Denn die Chier waren neben den Lacedämoniern das einzige Volk, welches bei dem Genusse seines Wohlstandes zugleich weise Mäßigung beobachtete, und je höher die Macht ihres Staates stieg, desto mehr Einrichtungen für dessen Sicherheit traf. Und auch den Abfall selbst, wenn man meinen sollte, daß sie dabei nicht ganz nach den Regeln der Sicherheit gehandelt, unternahmen sie nicht eher, als bis sie glaubten, die Gefahr mit vielen tüchtigen Bundesgenossen zu theilen, und bis sie wußten, daß die Athener nach dem Unfall in Sicilien selbst nicht mehr in Abrede seyn konnten, daß ihre Angelegenheiten ganz schlecht stünden. Wenn sie aber bei den vielen unerwarteten Wechselfällen des menschlichen Lebens selbst einen Mißgriff thaten, so theilten sie diesen Irrthum mit Vielen, welche gleich ihnen der Meinung waren, die Macht der Athener würde bald ganz gestürzt werden. Da sie nun das Meer sich gesperrt, und ihr Gebiet zu Lande verheert sahen, so machten Einige den Versuch, die Stadt zum Bunde mit Athen zurückzuführen. Als ihre Häupter davon Kunde erhielten, so verhielten sie selbst sich ruhig, ließen aber den Flottenanführer Astyochus mit vier Schiffen, welche er bei sich hatte, holen, und dachten darauf, jenen Anschlag durch die gemäßigtsten Mittel, durch Aushe-

bung von Geiseln, oder auf irgend eine andere Weise zu beseitigen. Dieß war es, womit man dort beschäftigt war.

25. Am Ende des nämlichen Sommers geschah es, daß von Athen tausend schwerbewaffnete Athener, und tausend fünfhundert Argiver gleicher Waffe, da die Athener fünfhundert leichten Argivischen Truppen schwere Rüstung gegeben hatten, und tausend von den Bundesgenossen auf achtundvierzig Schiffen, worunter auch Frachtfahrzeuge für das Fußvolk waren, unter Anführung des Phrynichus, Onomacles und Scironides nach Samos absegelten, und nach Milet übersetzten, in dessen Nähe die Mannschaft ein Lager bezog. Die Milesier machten nun einen Ausfall, woran achthundert Schwerbewaffnete aus der Stadt, und die Peloponnesier, welche mit Chalcideus angekommen waren, und einige gemiethete Hülfsvölker des Tissaphernes, auch Tissaphernes, der persönlich da war, und seine Reiterei Theil nahmen, und den Athenern und deren Verbündeten ein Treffen lieferten. Die Argiver dehnten ihren Flügel zu weit vorwärts aus, und rückten aus Verachtung gegen die Jonier, als ob Diese ihrem Angriffe nicht Stand halten würden, in zu großer Unordnung vor, wurden daher von den Milesiern besiegt, und verloren etwas weniger als dreihundert Mann an Todten. Die Athener aber besiegten zuerst die Peloponnesier, und drängten auch die Barbaren und den übrigen Heerhaufen zurück, ohne mit den Milesiern in's Handgemenge zu kommen; sondern da Diese nach der Niederlage der Argiver, als sie ihr übriges Heer geschlagen sahen, in die Stadt sich zurückzogen, so nahmen die Athener als Sieger nunmehr bei der Stadt Milet selbst eine feste Stellung. In diesem Tref-

sen fügte es sich, daß die Jonier über die beiderseitigen Dorischen Völkerschaften die Oberhand hatten. Denn die Athener schlugen die ihnen entgegenstehenden Peloponnesier, und die Argiver wurden von den Milesiern besiegt. Die Athener errichteten nun ein Siegeszeichen, und trafen Anstalten zur Belagerung durch Ummaurung, da der Ort auf einer Landenge lag, in der Hoffnung, daß, wenn sie Milet auf ihre Seite brächten, die übrigen Plätze ohne Mühe ihnen zufallen würden.

26. Indessen wurde ihnen spät Abends die Nachricht gebracht, daß die fünfundfünfzig Schiffe vom Peloponnes und aus Sicilien im Anzuge, und ganz nahe seyen. Denn zumeist auf Betrieb des Syracusiers Hermocrates, daß man mit vereinten Kräften an dem völligen Sturze der Athenischen Macht arbeiten solle, kamen von den Sicilischen Griechen zwanzig Syracusische und zwei Selinuntische Schiffe, und zugleich von den Peloponnesischen, die man ausrüstete, so viele, als schon fertig waren; Theramenes, der Lacedämonier, hatte den Auftrag erhalten, beide zusammen dem Flottenführer Astyochus zuzuführen. Diese liefen zuerst auf der Insel Leros bei Milet ein; dann aber, als sie hörten, daß die Athener bei Milet stünden, steuerten sie zuerst in den Jasischen Meerbusen, *) um über die Lage von Milet sich zu erkundigen. Von Alcibiades, der zu Pferde nach Tichiussa im Milesischen Gebiete kam, in welcher Gegend des Hafens sie eingelaufen waren, und ein Lager bezogen hatten, erfuhren sie die Umstände des Treffens. Denn Alcibiades war dabei ge-

*) Bei dem heutigen Assem Caleti.

wesen, und hatte auf Seiten der Milesier und des Tissaphernes mitgefochten. Dieser redete ihnen nun zu, wofern sie nicht Joniens Macht und den ganzen Plan vernichtet wissen wollten, auf's schleunigste Milet zu Hülfe zu eilen, und nicht zu dulden, daß die Stadt ganz eingeschlossen werde.

27. Sie schickten sich nun an, mit Anbruch des Morgens aufzubrechen. Phrynichus aber, der Athenische Anführer, der von Leros aus genaue Kunde von der Flotte hatte, erklärte, als seine Mitbefehlshaber da bleiben, und ein entscheidendes Seetreffen liefern wollten, daß er Dieses nicht thun, noch auch ihnen oder sonst Jemand, so viel auf ihn ankomme, gestatten werde: denn da man später einmal nach genauer Erkundigung der Stärke der feindlichen Flotte, wenn man bestimmt wisse, wie viel man von eigenen Schiffen dem Feinde entgegenstellen könne, und sich zuvor hinlänglich in Ruhe gerüstet habe, Gelegenheit haben werde, sich zu schlagen, so werde er nie durch die Rücksicht auf schmähliche Nachreden sich bewegen lassen, unvernünftiger Weise Alles auf's Spiel zu setzen. Denn es sey nicht schimpflich, wenn Athener nach Maßgabe der Umstände mit ihrer Flotte sich zurückziehen; weit schimpflicher werde ihr Loos seyn, wenn sie, unter welchen Verhältnissen es auch geschehen möge, geschlagen würden: auch würde der Staat nicht allein in Schande, sondern auch in die größte Gefahr gerathen, da derselbe nach den erlittenen Unglücksfällen kaum mit der sichersten Rüstung aus freiem Antriebe, selbst kaum im dringendsten Zwangsfalle es wagen dürfe, zuerst anzugreifen, geschweige denn ohne äussere Nöthigung in selbst gewählte Gefahren

sich zu stürzen. Er rieth also schleunigst, die Verwundeten, das Landheer und alle mitgebrachten Geräthschaften auf die Schiffe zu bringen, aber die Beute aus dem feindlichen Lande zurückzulassen, um die Schiffe zu erleichtern, und so nach Samos abzusegeln, daselbst sämmtliche Schiffe zu versammeln, und dann von dort aus, wenn sich Gelegenheit darböte, anzugreifen. Diesen seinen Vorschlag führte er auch aus; und Phrynichus erprobte sich nicht allein in diesem Falle, sondern auch später, und nicht blos in dieser Beziehung, sondern auch in allen ihm aufgetragenen Geschäften als einen nicht unverständigen Mann. So brachen die Athener gleich an diesem Abend, ohne ihren Sieg zu vollenden, von Milet auf, und die Argiver schifften in Eile aus Aerger über den erlittenen Unfall von Samos nach Hause zurück.

28. Die Peloponnesier brachen mit der Morgenröthe von Tichiussa auf, und liefen in die Stellung ein, welche die Athener verlassen hatten, blieben dort Einen Tag, und wollten am folgenden, nachdem sie auch die Chiischen Schiffe an sich gezogen, auf welche früher mit den Schiffen unter Chalcideus Jagd gemacht worden war, wieder zu ihren Geräthschaften nach Tichiussa zurücksegeln, wo sie dieselben ausgeschifft hatten. Als sie dort ankamen, erschien Tissaphernes mit seinem Landheere, und machte ihnen den Vorschlag, nach Jasus zu segeln, in dessen Besitz sein Feind Amorges sich behauptete. Sie rückten nun plötzlich vor Jasus, und griffen es an; und da man dort nichts Anderes vermuthete, als daß es Attische Schiffe seyen, so eroberten sie die Stadt. Bei diesem Vorfalle erwarben sich die Syracusier am meisten Lob. Amorges, Pissuthnes natürlicher Sohn, welcher gegen den Perserkönig

sich empört hatte, nahmen die Peloponnesier lebendig gefangen, und übergaben ihn dem Tissaphernes, um denselben, wenn es ihm so gefiele, dem König zuzuführen, wie Dieser ihm aufgetragen hatte. Jasus wurde ausgeplündert, und das Heer bekam sehr viele Schätze: denn der Ort war von Alters her reich. Die Miethvölker in Amorges Gefolge zogen sie an sich, und ließen sie, ohne ihnen ein Leid zuzufügen, in ihre Reihen treten, weil die Meisten aus dem Peloponnese waren; das Städtchen überlieferten sie dem Tissaphernes nebst allen Gefangenen, Freigebornen und Sclaven, für welchen sie einen Dariken-Stater *) für den Kopf zu erhalten sich ausbedungen hatten. Hierauf gingen sie nach Milet zurück. Da die Lacedämonier den Pedaritus, Leon's Sohn, als Befehlshaber nach Chios bestimmten, so sandten sie ihn mit den Hülfstruppen des Amorges auf dem Landwege bis Erythrä, und wiesen dem Philippus dort zu Milet die Befehlshaberstelle an. So endete der Sommer.

29. Im folgenden Winter, nachdem Tissaphernes Jasus in Vertheidigungsstand gesetzt hatte, erschien er zu Milet, und theilte, wie er zu Lacedämon sich anheischig gemacht, den Monats-Sold von einer Attischen Drachme auf den Mann unter sämmtlichen Schiffen aus, erklärte aber, in Zukunft nur drei Obolen geben zu wollen, bis er bei dem König angefragt hätte; wenn Dieser es befehle, so wolle er die ganze Drachme bezahlen. Weil aber der Syracusische Anführer

*) Diese Persische Goldmünze soll an Werth zwanzig Drachmen, also etwa 4 Thlr. 20 Gr. Sächs. oder 8 fl. 41 kr. Rhein. betragen haben.

Hermocrates dagegen Einwendungen machte (da nämlich Theramenes nicht Oberbefehlshaber der Flotte war, sondern nur den Seezug mitmachte, um die Schiffe dem Astyochus zu übergeben, so behandelte er die Angelegenheit des Soldes mit läßiger Nachgiebigkeit), so wurden doch auf je fünf*) Schiffe jedem Manne mehr als drei Obolen zugestanden. Denn für fünf Schiffe gab er des Monats drei Talente;**) und die Uebrigen wurden, je nachdem es mehr Schiffe waren als obige Zahl, nach demselben Verhältnisse besoldet.

30. Da in demselben Winter bei den Athenern auf Samos von der Heimath noch weitere fünfunddreißig Schiffe mit den Anführern Charminus, Strombichides und Euctemon angelangt waren, und sie die sämmtlichen Schiffe von Chios und die übrigen an sich gezogen hatten, so entschlossen sie sich, nach erfolgter Verloosung der Geschäfte, theils bei Milet ein Geschwader aufzustellen, theils eine Flotte und Landtruppen gegen Chios zu senden. Dieß wurde auch vollzogen. Denn Strombichides, Onomacles und Euctemon, welchen dieses Loos zugefallen war, segelten mit dreißig Schiffen, und ei-

---

*) Wir nehmen mit Duker und Andern die Leseart **fünf** statt **fünfundfünfzig** an.

) Früher hatten die Athener zuweilen eine Drachme als täglichen Sold bezahlt. Vergl. Thucyd. VI, 31. Zu drei Obolen oder ½ Drachme (etwa 13 Kreuzer) für den Tag, beträgt der Sold, wie ihn auch die Athener (Xenophon's **Gr. Gesch. I, 5, 4.) später zahlten, das Schiff zu zweihundert Mann gerechnet für fünf Schiffe monatlich fünfzehntausend Drachmen, oder 2½ Talente. Wurde nun der Sold auf 3 Talente erhöht, so machte die tägliche Löhnung 3⅗ Obolen, 15⁶⁴⁄₁₀₀ Kreuzer aus.

nem Theile der tausend gegen Milet früher ausgezogenen Schwerbewaffneten, welche sie auf Frachtschiffen mit sich führten, gegen Chios. Die Uebrigen blieben mit vierundsiebzig Segeln bei Samos, behaupteten das Uebergewicht in diesen Gewässern, und trafen Anstalt zu einem Seeangriff gegen Milet.

31. Astyochus war damals gerade in Chios damit beschäftigt, zur Verhinderung des Verraths Geiseln auszuheben; als er aber vernahm, daß die Schiffe unter Theramenes angelangt seyen, und es mit der Bundesgenossenschaft besser stehe, so nahm er zehen Peloponnesische und zehen Chiische Schiffe, stach in die See, und berennte Pteleum. Als er diesen Ort nicht erobern konnte, fuhr er nach Clazomenä, und forderte die Stadt auf, zu seiner Partei überzutreten, und die Athenisch Gesinnten in das innere Land nach Daphnus zu versetzen. Sein Ansinnen unterstützte auch Tamos, der Unterstatthalter von Jonien. Als sie ihm aber nicht Folge leisteten, so machte er einen Angriff auf die unbefestigte Stadt, konnte sie jedoch nicht erobern: er segelte also mit frischem Winde davon. Er selbst begab sich nach Phocäa und Cyme, die übrigen Schiffe legten bei den Clazomenischen Inseln Marathussa, Pele und Drymussa *) an: und da sie der Winde wegen acht Tage daselbst verweilen mußten, so plünderten und zerstörten sie zum Theil die dorthin geflüchtete Habe der Clazomenier, zum Theil luden sie dieselbe auf ihre Schiffe, und fuhren nach Phocäa und Cyme zu Astyochus.

*) Im Meerbusen vom Bourla, an der Kleinasiatischen Küste.

32. Während er sich daselbst aufhielt, kamen zu ihm Gesandte der Lesbier, welche wieder von Athen abfallen wollten. Er für sich wurde für ihren Vorschlag gewonnen; da aber die Corinther und die übrigen Verbündeten wegen des früher mißlungenen Unternehmens keine Lust dazu hatten, so brach er auf, und fuhr nach Chios. Die Schiffe aber wurden durch Stürme zerstreut, und langten später auf verschiedenen Wegen in Chios an. Hierauf kam Pedaritus, welcher damals auf dem Landwege von Milet heranrückte, nach Erythrä, uud setzte mit seinem Heere nach Chios über. Denn er hatte die von den fünf Schiffen unter Chalcideus noch übrigen Truppen, gegen fünfhundert Mann mit schweren Rüstungen, bei sich. Da nun einige Lesbier ankündigten, daß sie [von Athen] abfallen wollten, so besprach sich Astyochus mit Pedaritus und den Chiern darüber, daß man mit der Seemacht sich in's Mittel schlagen, und den Abfall der Lesbier unterstützen sollte: denn entweder werden sie die Zahl ihrer Verbündeten vermehren, oder doch, auch auf den Fall des Mißlingens, den Athenern schaden. Aber er fand kein geneigtes Gehör, und Pedaritus erklärte, daß er ihm die Schiffe der Chier nicht überlassen könne.

33. Jener nahm nun fünf Schiffe von den Corinthern und ein sechstes aus Megara und ein Hermionisches und die Laconischen, die er selbst mitgebracht hatte, und fuhr nach Milet, um dort den Oberbefehl zur See zu übernehmen, indem er heftige Drohungen gegen die Chier ausstieß, daß er ihnen gewiß nicht helfen wolle, wenn sie in Noth seyen. Er legte dann bei Corykus im Erythräischen Gebiete an, und wollte daselbst die Nacht zubringen. Die Athener aber, welche

mit ihrer Kriegsmacht auf der Fahrt von Samos gegen Chios begriffen waren, legten sich auch an der andern Seite des Vorgebirges vor Anker, so daß nur dieser Berg sie trennte, ohne daß sie einander bemerkten. Als darauf um die Nachtzeit ein Schreiben von Pedaritus einlief, daß gefangene Erythräer von Samos in Erythrä angekommen seyen, die man, um Verrath zu stiften, freigelassen habe, so lief Astyochus wieder nach Erythrä aus: und es fehlte sehr wenig, daß er auf die Athener gestoßen wäre. Pedaritus steuerte auch zu ihm hinüber; und als sie bei der Untersuchung Derer, die als Verräther angegeben waren, fanden, daß Alles nur eine Erdichtung war, um den Leuten die Möglichkeit zu verschaffen, sich aus Samos zu retten, so sprachen sie Dieselben von der Schuld frei, und segelten wieder ab: der Eine nach Chios; der Andere kehrte seinem Vorhaben gemäß nach Milet zurück.

34. Indessen stieß das Athenische Heer, als es vor Corycus herumsegelte, in der Gegend von Arginus auf drei Kriegsschiffe der Chier, und machte Jagd auf sie, sobald es dieselben ansichtig wurde. Da trat ein gewaltiger Sturm ein, und die Chier entrannen mit genauer Noth in den Hafen: aber drei Athenische Schiffe, welche am schnellsten auf jene losgegangen waren, wurden hart beschädigt, und bei der Hauptstadt von Chios auf den Strand geworfen. Die Mannschaft wurde theils gefangen, theils getödtet. Die Uebrigen nahmen ihre Zuflucht zu einem Hafen am [Vorgebirge] Mimas, genannt Phönikus. Von dort aus kamen sie nach Lesbos, legten sich daselbst vor Anker, und trafen Anstalten zu einer Belagerung.

35. Aus dem Peloponnese lief in demselben Winter der Lacedämonier Hippocrates mit zehen Thurischen Schiffen, geführt von Dorieus, des Diagoras Sohne, und zwei Andern, und einem Laconischen und einem Syracusischen aus, und schiffte nach Cnidus, welches bereits auf Anstiften des Tissaphernes abgefallen war. Als Die in Milet ihre Ankunft erfuhren, so geboten sie ihnen, mit der Hälfte des Geschwaders Cnidus zu decken, und mit den andern Schiffen bei Triopium die von Aegypten herannahenden Frachtschiffe aufzufangen: Triopium *) aber ist ein Vorgebirge längs des Cnidischen Gebietes mit einem Tempel des Apollo. Als die Athener Dieß erfuhren, schifften sie von Samos herbei, und nahmen die sechs Schiffe, die bei Triopium Wache hielten; die Mannschaft derselben entkam. Dann landeten sie vor Cnidus, versuchten einen Sturm auf die unbefestigte Stadt, und hätten sie beinahe erobert. Den folgenden Tag erneuerten sie den Angriff. Da man aber die Nacht hindurch die Stadt besser verschanzt, und die von Triopium entflohene Schiffsmannschaft sich hineingeworfen hatte, so vermochten sie derselben nicht mehr so viel Schaden zu thun. Sie zogen also wieder ab, und schifften sich nach Verheerung des Cnidischen Gebiets nach Samos ein.

36. Als um dieselbe Zeit Astyochus zur Flotte nach Milet kam, hatten die Peloponnesier in ihrem Standlager noch Ueberfluß an Allem. Der Sold wurde ihnen reichlich geliefert, und die Soldaten hatten noch zu ihrer Unterstützung die große Beute, welche sie in Jasus gemacht; auch gaben

---

*) Jetzt Cap Crio.

die Milesier bereitwillig die Kriegsbedürfnisse her. Der erste Vertrag aber mit Tissaphernes, welchen Chalcideus geschlossen hatte, schien den Peloponnesiern ungenügend, und nicht eigentlich zu ihrem Vortheil eingerichtet zu seyn. Daher schloßen sie noch in Anwesenheit des Theramenes einen zweiten ab, folgenden Inhalts.

37. „Vertrag der Lacedämonier und ihrer Verbündeten mit dem Könige Darius und den Söhnen des Königes, und Tissaphernes. Friede und Freundschaft soll bestehen unter folgenden Bedingungen: alle Gebiete und Städte, so dem Könige Darius gehören, oder seinem Vater, oder seinen Vorfahren gehörten, sollen von den Lacedämoniern und deren Verbündeten nicht in feindlicher, oder sonst nachtheiliger Absicht betreten werden: auch sollen weder die Lacedämonier, noch deren Verbündete aus solchen Städten Abgaben eintreiben. Dagegen sollen auch König Darius und die Unterthanen des Königes nicht in feindlicher oder sonst nachtheiliger Absicht gegen die Lacedämonier oder deren Verbündete ausziehen. Sollten die Lacedämonier und deren Verbündete der Hülfe des Königes, oder der König der Lacedämonier und ihrer Verbündeten irgend bedürfen, so soll es als Recht gelten, Das zu thun, worüber sie gegenseitig übereinkommen werden. Den Krieg gegen die Athener und deren Verbündete wollen beide Theile gemeinschaftlich führen. Der König soll für so viele Truppen, als sich auf sein Ansuchen in seinem Gebiete befinden, die Kosten der Unterhaltung liefern. Sollten die Truppen irgend eines Staates, der mit dem Könige in Vertrag getreten ist, in das königliche Gebiet einfallen, so sollen es die Andern verwehren und dem Könige

nach Kräften beistehen: und wenn Jemand aus des Königes Gebiete oder aus den Ländern, die dem Könige unterthan sind, in das Gebiet der Lacedämonier oder ihrer Verbündeten einfallen sollte, so soll der König es verwehren und Jenen nach Kräften beistehen."

38. Nach Abschließung dieses Vertrages übergab Theramenes dem Astyochus die Flotte, schiffte sich auf einem Schnellsegler ein, und verschwand. Die Athener aber, welche bereits von Lesbos nach Chios mit ihrer Kriegsmacht wieder herübergekommen, und zur See und zu Lande Meister waren, befestigten Delphinium, einen Ort, der von der Landseite schon fest war, und Ankerplätze hatte, und von der Stadt der Chier nicht weit entfernt lag. Die Chier aber, deren Muth durch die vielen frühern Gefechte erschüttert war, welche überdieß gegen einander selbst nicht in der besten Stimmung waren, sondern, weil Pedaritus den Tydeus, Jon's Sohn, und seine Partei wegen Hinneigung zu Athen bereits hatte hinrichten lassen, und die übrigen Bürger nur durch Zwang kaum in Ordnung gehalten wurden, argwöhnische Gesinnungen gegen einander hegten, verhielten sich ruhig; und aus diesen Gründen schienen ihnen weder sie selbst, noch auch die Hülfsvölker unter Pedaritus fähig, sich mit dem Feinde zu messen. Doch schickten sie nach Milet, und forderten Astyochus auf, ihnen zu Hülfe zu kommen. Als Dieser es verweigerte, so schrieb Pedaritus seinetwegen nach Lacedämon, und klagte ihn als einen pflichtvergessenen Mann an. So standen die Angelegenheiten der Athener in Chios. Ihre Flotte von Samos rückte nun zwar gegen die vor Mi-

let mehrmals an: da Diese aber nicht gegen sie ausliefen, so kehrten sie nach Samos zurück, und verhielten sich ruhig.

39. In demselben Winter, um die Zeit der Sonnenwende, brachen die siebenundzwanzig Schiffe, welche von den Lacedämoniern für Pharnabazus zufolge der Unterhandlungen des Calligitus aus Megara und des Timagoras aus Cyzicus ausgerüstet worden waren, vom Peloponnes auf, und segelten nach Jonien, unter Anführung des Spartiaten Antisthenes. Die Lacedämonier sandten auch eilf Spartiaten, als berathende Behörde, für Astyochus mit, worunter Lichas des Arcesilaus Sohn war, mit dem Auftrage, wenn sie nach Milet gekommen wären, sowohl für das Uebrige gemeinschaftlich Vorsorge zu treffen, wie es am besten einzurichten wäre, als auch diese Schiffe selbst, oder auch mehr oder weniger, wenn sie es für gut fänden, nach dem Hellespont zu Pharnabazus zu senden, für welche Clearchus, des Rhamphias Sohn, der sich auch auf der Flotte befand, als Anführer bestimmt war; den Astyochus, wenn es den Eilfen so gefiele, seiner Seebefehlshaberstelle zu entsetzen, und diese dem Antisthenes zu übertragen. Denn Jener war ihnen durch die Briefe des Pedaritus verdächtig geworden. Dieses Geschwader segelte nun von Malea aus in die offene See, legte bei Melos an, traf dort zehn Athenische Schiffe, nahm drei derselben, jedoch ohne die Mannschaft, und verbrannte sie. Weil sie nun fürchteten, es möchten die Athenischen von Melos entronnenen Schiffe, wie Dieß auch wirklich geschah, denen zu Samos ihre Annäherung melden, so machten sie aus Vorsicht einen Umweg, richteten ihren Lauf nach Creta und liefen bei Caunus in Asien ein: da glaubten sie sich in Sicherheit, und

schickten eine Botschaft zu der Flotte bei Milet, um unter ihrer Bedeckung dorthin zu kommen.

40. Um dieselbe Zeit verlangten die Chier und Pedaritus von Astyochus, seiner Zögerung unerachtet, durch ausgeschickte Boten, er sollte ihnen, da sie vom Feinde belagert werden, mit seiner gesammten Flotte zu Hülfe eilen und nicht unthätig zusehen, wie der größte unter den verbündeten Staaten Joniens vom Meere abgeschnitten, und zu Lande durch Raubzüge verheert werde. Denn die Sclaven, deren es in Chios sehr viele gab, und die in dieser Stadt ausser Lacedämon am zahlreichsten waren, und ihrer Menge wegen für ihre Vergehungen ziemlich hart bestraft wurden, liefen, sobald das Athenische Heer in seinen Verschanzungen sich festgesetzt zu haben schien, sogleich in Masse zu Denselben über, und richteten wegen ihrer Ortskunde den größten Schaden an. Die Chier ließen nun dem Astyochus sagen, er solle ihnen zu Hülfe kommen, so lange noch Etwas zu hoffen, und es möglich sey, den Feind abzuwehren, jetzt wo die Verschanzungen Delphiniums, an denen man arbeite, noch unvollendet seyen; da die Athener um ihr Feldlager und ihre Flotte noch stärkere Schutzwehren zu errichten im Begriffe seyen. Astyochus hatte zwar wegen seiner frühern Drohung nicht im Sinne gehabt, ihnen zu helfen; doch, da er die Bundesgenossen der Sache geneigt sah, so entschloß er sich, es zu thun.

41. Indessen kam von Caunus die Nachricht, daß die siebenundzwanzig Schiffe nebst der berathenden Behörde aus Lacedämon angekommen seyen. Da dachte er, alles Andere sey nicht so dringend als die Herbeiholung einer so zahlreichen

Flotte, um das Uebergewicht zur See zu erringen, und die sichere Geleitung der Lacedämonier, welche jedoch kamen, um sein Betragen zu beaufsichtigen: er gab daher sogleich das Unternehmen gegen Chios auf, und segelte Caunus zu. Im Vorbeifahren landete er bei dem Meropischen Cos, *) und ließ die unbefestigte Stadt, welche gerade durch ein Erdbeben, das heftigste, das seit Menschengedenken sich dort ereignete, in Trümmer gesunken war, ausplündern, da die Einwohner sich in die Gebirge geflüchtet hatten. Er durchstreifte das Land, und raubte Alles, ausgenommen die Freigebornen, welche er wieder entließ. Von Cos kam er bei Nacht nach Cnidos, und wurde durch die dringenden Bitten der Einwohner genöthigt, sein Schiffsvolk nicht aussteigen zu lassen, sondern ohne Rast und Verweilen gegen die zwanzig Athenischen Schiffe zu segeln, mit welchen Charminus, einer der Anführer von Samos, jenen siebenundzwanzig, aus dem Peloponnese herankommenden, Schiffen auflauerte, welchen auch Astyochus jetzt entgegenfuhr. Die in Samos hatten nämlich von Melos aus ihre nahe Ankunft erfahren, und die Gegenden von Syme, Chalce, **) Rhodus und Lycien hatte Charminus zu Standorten für seine Beobachtungen; denn bereits hatte er erfahren, daß Jene sich in Caunus befanden.

42. Astyochus steuerte also ohne Weiteres auf Syme zu, ehe seine Anwesenheit ruchtbar wurde, ob er etwa die Schiffe irgend wo auf der hohen See überraschen könnte. Aber ein Regen und der neblichte Himmel machten, daß seine

*) Diese Insel nennen die Türken Stinko.
**) Die Inseln Symo und Carki.

Schiffe sich in der Dunkelheit verirrten und in Unordnung geriethen: und mit Tagesanbruch, während seine Flotte noch zerstreut war, wurden die Athener ihren linken Flügel ansichtig, indeß der andere noch bei der Insel in der Irre umherfuhr. Charminus und die Athener segelten nun in Eile mit weniger als zwanzig Schiffen zum Angriff heran, in der Meinung, jenes Geschwader sey das von Caunus, welches sie beobachteten. Gleich im ersten Anlaufe versenkten sie drei Schiffe und beschädigten andere, und waren bis dahin in dem Kampfe im Vortheil, bis die größere Zahl der feindlichen Schiffe unvermuthet vor ihnen erschien, und sie von allen Seiten umringt wurden. Nun wurden sie in die Flucht getrieben, und verloren sechs Schiffe; mit den übrigen retteten sie sich auf die Insel Teutlussa, und von da nach Halicarnaß. Hierauf liefen die Peloponnesier zu Cnidus ein, vereinigten sich mit den siebenundzwanzig Schiffen aus Caunus, liefen mit allen aus, errichteten auf Syme ein Siegeszeichen, und legten sich wieder bei Cnidus vor Anker.

43. Als die Athener von dem Seetreffen Kunde erhielten, fuhren sie mit sämmtlichen bei Samos aufgestellten Schiffen gegen Syme aus, machten jedoch keinen Angriff auf die Flotte bei Cnidus, und auch diese lief nicht gegen sie aus, sondern bemächtigten sich nur der zu Syme befindlichen Schiffsgeräthe, und kehrten, nach einem Angriff auf Loryma *) am Festlande, nach Samos zurück. Die Peloponnesische Flotte aber, welche nunmehr in Cnidus beisammen war, wurde, wo es nöthig war, ausgebessert, und die eilf Lacedämonischen Männer be-

*) Bei dem Vorgebirge Volpa.

sprachen sich mit Tissaphernes, der auch angekommen war, über die bisherigen Unternehmungen, wenn ihnen Etwas mißfällig war, und wie man in Zukunft den Krieg für beide Theile so vortheilhaft und gut als möglich, führen könnte. Lichas insbesondere war es, der das Geschehene untersuchte und erklärte, daß keiner von beiden Verträgen, weder der des Chalcideus, noch der des Theramenes, so wie er seyn sollte, abgefaßt sey. Es sey auffallend, wenn der König die Herrschaft über alle Gebiete anspreche, welche er und seine Vorfahren früher besessen hätten. Denn dadurch würde es möglich, daß auch sämmtliche Inseln und Thessalien und Locri und das Land bis Böotien wieder unter das Joch der Perser kämen, und so würden die Lacedämonier den Hellenen statt der Freiheit die Persische Herrschaft bringen. Er verlangte also, man sollte einen andern bessern Vertrag abschließen, oder wenigstens diesen nicht in Anwendung bringen: denn unter solchen Bedingungen mögen sie auch keinen fremden Unterhalt haben. Darüber wurde Tissaphernes unwillig, und zog in Erbitterung und unverrichteter Dinge von dannen.

44. Sie kamen nun auf den Gedanken, nach Rhodus zu segeln, da von Seiten der angesehensten Männer daselbst deßhalb mit ihnen unterhandelt wurde, indem sie hofften, diese durch die Menge ihrer Seeleute und ihr Landheer nicht unmächtige Insel auf ihre Seite zu bringen: und zugleich dachten sie, durch die bereits erworbene Bundesgenossenschaft mächtig genug zu werden, um ihre Schiffe zu unterhalten auch ohne von Tissaphernes Geld zu verlangen. Sie liefen nun noch in demselben Winter*) von Cnidus aus, griffen

*) Im Anfange des Jahres 411 v. Chr.

mit vierundneunzig Schiffen zuerst Camirus im Rhodischen Gebiete an, und veranlaßten bei der Volkspartei daselbst, welche von den Unterhandlungen Nichts wußte, Schrecken und Flucht, zumal, da die Stadt unbefestigt war. Dann beriefen die Lacedämonier Diese, nebst Denen aus den beiden Städten Lindus und Jalysus, zusammen, und beredeten die Rhodier, von Athen abzufallen. Und Rhodus schloß sich an die Peloponnesier an. Da nun die Athener auf Samos um diese Zeit hievon Nachricht erhielten, so liefen sie mit ihrer Flotte aus, um der Sache zuvorzukommen, und zeigten sich auf der Meereshöhe, kamen aber ein wenig zu spät an, und schifften sogleich nach Chalce und von da nach Samos zurück; später aber machten sie von Chalce, Cos und Samos aus feindliche Streifzüge gegen Rhodus, und bekriegten die Insel. Die Peloponnesier aber trieben bei den Rhodiern eine Abgabe von etwa zweiunddreißig Talenten ein, und blieben achtzig Tage lang ruhig, indem sie ihre Schiffe an's Land gezogen hatten.

45. In der Zwischenzeit, noch früher, als Jene nach Rhodus aufbrachen, ereignete sich folgender Vorfall. Alcibiades war seit dem Tode des Chalcideus und dem Treffen bei Milet den Peloponnesiern verdächtig; und da von ihnen ein Schreiben an Astyochus aus Lacedämon kam, daß er ihn tödten solle (denn er war dem Agis verhaßt, und galt überhaupt für einen unzuverläßigen Mann), so entwich er zuerst aus Furcht zu Tissaphernes, und suchte hernach bei Demselben der Sache der Peloponnesier möglichst zu schaden. Er war es insbesondere, der ihm zu Allem Anleitung gab, und ihn veranlaßte, daß die Löhnung beschränkt, und statt einer

Attischen Drachme nur drei Obolen,*) und auch diese nicht unausgesetzt, gereicht wurden. Er hatte nämlich dem Tissaphernes gerathen, ihnen zu erklären, daß die seit längerer Zeit des Seewesens kundigen Athener ihren Leuten auch nur drei Obolen geben, nicht sowohl aus Armuth, sondern damit ihre Seeleute nicht durch Ueberfluß übermüthig werden, und nicht zum Theil durch einen üppigen Aufwand, worunter die Gesundheit leide, sich körperlich untüchtig machen, oder zum Theil den Schiffen entlaufen; denn bei den Athenern müssen sie ihr Guthaben am Solde als Pfand zurücklassen. Auch wies er ihn an, die Schiffsbefehlshaber und Anführer der Staaten durch Geldgeschenke zu gewinnen, daß sie darin ihm beistimmten, mit Ausnahme der Syracusier. Denn Hermocrates war der Einzige unter denselben, der im Namen der ganzen Bundesgenossenschaft sich widersetzte. Alcibiades war es auch, der im Namen des Tissaphernes die Gesuche der Staaten um Geldunterstützung zurückwies mit der Antwort, die Chier seyen unverschämte Leute, da sie als die Reichsten der Griechen, wiewohl man sie durch Hülfeleistung gerettet, von Andern verlangen, für ihre Freiheit nicht allein ihr Leben, sondern auch ihr Vermögen auf's Spiel zu setzen. Die übrigen Staaten, sagte er, handeln unrecht, wenn sie, da sie doch vor ihrem Abfalle den Athenern so viele Opfer gebracht, nun nicht eben so viel und noch weit mehr zu ihrem eigenen Besten beisteuern wollen. Ferner erklärte er, Tissaphernes habe vor jetzt, da er den Krieg aus eigenen Mitteln

*) S. zu Cap. 29.

führe, alle Ursache, zu sparen; wenn aber einmal die Gelder für den Unterhalt vom Könige ankämen, so werde er ihnen schon den vollen Sold auszahlen.

46. Dem Tissaphernes stellte er vor, er möchte sich nicht so sehr beeilen, den Krieg zu Ende zu bringen, noch die Absicht verfolgen, durch Herbeiholung von Phönicischen Schiffen, wozu er Anstalten getroffen, oder durch Besoldung einer größern Anzahl von Griechen, die Herrschaft zu Land und zur See demselben Staate in die Hände zu spielen, sondern die Gewalt zwischen Beiden getheilt lassen; wobei es dem Könige immer frei stehen würde, gegen Diejenigen, welche ihm zuwider wären, die andere Partei zum Kampfe zu bringen. Denn wofern die Herrschaft zu Land und zur See vereinigt werde, so würde Jener selbst in Verlegenheit seyn, mit wessen Beistande er den siegenden Theil demüthigen solle, wenn er nicht mit großem Kosten und Gefahr seine eigene Macht aufbieten, und einen entscheidenden Kampf unternehmen wolle: weit unbedeutender aber sey die Gefahr, und mit geringerem Aufwande verbunden, und für seine eigene Sicherheit werde gesorgt seyn, wenn die Griechen sich untereinander selbst aufreiben. Die Athener seyen auch geeigneter, mit ihm die Herrschaft zu theilen, da sie weit weniger nach der Ausbreitung ihres Gebiets zu Lande trachten; und da die Gründe und die Art ihrer Kriegführung den Persern am vortheilhaftesten seyen. Denn sie würden für sich selbst einen Theil des Meeres, für den König aber die Hellenen, welche auf seinem Gebiete wohnen, mit gemeinsamen Mitteln zu unterwerfen suchen: Jene aber seyen im Gegentheil gekommen, die Griechen zu befreien. Und es sey nicht wahrscheinlich,

daß die Lacedämonier, welche doch jetzt die Hellenen von ihrem, einem Hellenischen, Joche befreien wollen, sie nicht auch von der Herrschaft der Nichtgriechen zu befreien suchen, wofern sie anders nicht sogar die Persische Macht einmal umstürzen werden. Er rieth ihm daher, zuerst beide Theile sich schwächen zu lassen, und so viel als möglich den Athenern Abbruch zu thun, und dann sofort die Peloponnesier aus dem Lande zu entfernen. Und Dieß war auch meist den Ansichten des Tissaphernes angemessen, so viel sich wenigstens aus Dem, was er that, schließen läßt. Denn er gab sich eben darum dem Alcibiades als einem Manne, der ihm in diesen Angelegenheiten guten Rath ertheilte, vertrauensvoll hin, lieferte den Peloponnesiern den Sold kärglich, und verhinderte sie, ein Seetreffen zu liefern. Auch durch das Vorgeben, daß die Phönicischen Schiffe ankommen und mit Ueberlegenheit kämpfen werden, that er ihrer Sache großen Schaden; und lähmte so die Kraft ihrer Seemacht, die eine so große Höhe erreicht hatte; und auch sonst war die Erkaltung seines Eifers für die Theilnahme am Kriege zu augenscheinlich, als daß man sie nicht hätte merken sollen.

47. Alcibiades gab dem Tissaphernes und dem Perserkönige, in deren Gebiete er sich aufhielt, diesen Rath, nicht allein, weil er glaubte, daß Dieß für sie selbst am zuträglichsten sey, sondern auch, weil er dabei seine eigene Rückkehr in's Vaterland zu fördern glaubte, in der Ueberzeugung, daß er, wenn er dasselbe nicht ganz zu Grunde richte, er wohl einmal Mittel finden werde, die Athener dahin zu vermögen, ihm die Rückkehr zu gestatten. Dieß glaubte er dadurch am besten zu erreichen, wenn es bekannt würde, daß

Tissaphernes ihm geneigt sey. Und so erfolgte es wirklich. Denn als die Kriegsleute der Athener in Samos erfuhren, daß er viel bei Jenem vermöge, und da Alcibiades den Angesehensten unter ihnen seine Vorschläge zugesandt hatte, daß er nämlich, wenn sie bei den vornehmsten Bürgern seiner gedenken wollten, unter der Bedingung der Einführung der Oligarchie, nicht aber bei der schlechten Verfassung und Volksherrschaft, die ihn vertrieben hätte, zurückkehren, und dafür, daß er ihnen die Freundschaft des Tissaphernes verschaffe, an der Leitung des Staates Theil nehmen wolle; so wurden die Trierarchen und die Angesehensten der Athener in Samos, theils wegen jener Veranlassung, theils und noch mehr aus eigenem Antriebe schlüssig, die Volksregierung umzustürzen.

48. Die erste Anregung dazu geschah bei dem Heere; und von dort erst verbreitete sie sich später in die Stadt. Auch gingen Einige von Samos zu Alcibiades hinüber, und besprachen sich mit ihm. Da er ihnen nun versprach, er wolle ihnen erst den Tissaphernes, und dann auch den Perserkönig zum Freunde machen, wenn sie keine Volksherrschaft mehr hätten, weil ihnen der König dann eher trauen würde, so faßten sie große Hoffnung, nicht allein, daß sie als die Vornehmsten unter ihren Mitbürgern, die zugleich die meisten Lasten zu tragen hätten, die Macht in ihre Hände bekommen, sondern auch, daß sie über die Feinde siegen würden. Nach Samos zurückgekehrt, zogen sie taugliche Leute mit in die Verschwörung, und erklärten offen vor dem Volke, der Perserkönig werde ihr Freund werden, und ihnen Geldunterstützung gewähren, wenn Alcibiades in seine Bürgerrechte wieder eingesetzt würde, und sie keine Volksregierung mehr

hätten. Und wiewohl der große Haufe im ersten Augenblick über diesen Plan etwas unwillig war, so verhielt er sich doch ruhig wegen der vortheilhaften Aussicht auf den vom Könige zu beziehenden Sold. Diejenigen aber, welche die Oligarchie begünstigten, beriethen, nachdem sie die Sache der Menge mitgetheilt, die Vorschläge des Alcibiades noch einmal unter sich und mit der Mehrzahl ihrer Genossen. Den Uebrigen erschien nun zwar die Sache als leicht ausführbar und zutrauenswerth: aber Phrynichus, der noch Oberbefehlshaber war, mißbilligte sie ganz. Er glaubte, wie es sich auch wirklich verhielt, „daß es dem Alcibiades eben so wenig um die Herrschaft einer bevorrechteten Minderzahl, als um Volksregierung zu thun sey; er habe keinen andern Zweck, als daß er einen Weg ausfindig mache, durch eine Umwälzung der bestehenden Ordnung im Staate unter Vermittlung seiner Freunde zurückgerufen zu werden: sie müßten gerade darüber mit Vorsicht wachen, daß unter ihnen keine Parteiung entstehe. Der König habe keinen Vortheil dabei, während die Peloponnesier sich bereits auch auf der See behaupten, und nicht unbedeutende Städte in seinem Gebiete besetzt halten, durch Anschließung an die Athener, denen er nicht traue, sich Ungelegenheiten zuzuziehen, während es in seiner Macht stehe, die Peloponnesier, welche ihm nie Etwas zu leide gethan, sich zu Freunden zu machen. Was die verbündeten Staaten betreffe, welchen sie die Einführung der Oligarchie verheißen hätten, weil sie auch selbst nicht mehr unter der Volksregierung stehen wollten, so sey er überzeugt, daß darum weder die Abgefallenen um so eher zu ihnen wieder übertreten, noch Die, so bei ihnen geblieben, um so

treuer seyn werden; denn Diese würden nicht die Abhängigkeit, sey es bei der Oligarchie oder Volksherrschaft, der Freiheit vorziehen, die ihnen, unter welcher Verfassung es seyn möge, zu Theil geworden: auch glauben Diese (Verbündeten), daß die sogenannten Rechtschaffenen und Edlen (Bürger) ihnen nicht weniger zu schaffen machen werden, als das Volk, da Jene doch nur dem Volke die Mittel und Anleitung zum Bösen an die Hand geben, um selbst davon für sich den größten Vortheil zu ziehen. Wenn es auf Jene ankäme, so sey es möglich, daß noch gewaltthätigere Hinrichtungen ohne Urtheil und Recht verhängt würden: das Volk hingegen sey ihre Zuflucht, und halte Jene in Schranken. Daß die Staaten also denken, wisse er ganz genau, da sie durch Thatsachen darüber belehrt seyen. Daher müsse er seinerseits die Vorschläge des Alcibiades und Alles, was jetzt verhandelt werde, durchaus mißbilligen."

49. Die Versammlung der Verschworenen aber nahm, ihrer ersten Ansicht gemäß, die vorgelegten Anträge an, und traf Anstalten, den Pisander nebst einigen Andern als Abgeordnete nach Athen zu senden, um wegen der Rückkehr des Alcibiades und der Aufhebung der dortigen Volksregierung zu unterhandeln, und zwischen Tissaphernes und den Athenern Freundschaft zu stiften.

50. Als nun Phrynichus sah, daß wegen der Rückkehr des Alcibiades Vorschläge gemacht werden, und das Volk diese genehmigen würde, so fürchtete er, Jener möchte, wenn er wieder eingesetzt wäre, ihm wegen des Widerspruchs gegen seine Vorschläge als einem Manne, der ihm entgegengearbeitet, schlimme Händel verursachen; er nahm also zu fol-

gender Auskunft seine Zuflucht. Er sandte zu Astyochus, dem Oberbefehlshaber der Lacedämonischen Flotte, der sich noch bei Milet aufhielt, heimlich die Nachricht, daß Alcibiades die Macht der Lacedämonier dadurch untergrabe, daß er für die Athener die Freundschaft des Tissaphernes zu gewinnen suche: und indem er die übrigen Angaben ihm schriftlich genau mittheilte, bemerkte er, es sey für seine Person verzeihlich, wenn er seinem Feinde, wenn auch zum Nachtheile seines Vaterlandes, zu schaden suche. Astyochus aber dachte nicht daran, an Alcibiades Rache zu nehmen, zumal da er sich seiner Person nicht mehr, wie zuvor, hätte bemächtigen können. Er begab sich also zu ihm und zu Tissaphernes nach Magnesia, und meldete ihnen, was ihm aus Samos geschrieben worden, und verrieth ihnen Alles, und suchte sich, wie man sagt, Tissaphernes aus Gewinnsucht dadurch zu verpflichten, daß er ihm Dieses und Anderes mittheilte. Daher hatte er auch wegen der unvollständigen Zahlung des Soldes ihm nicht männlich genug widersprochen. Alcibiades aber sandte sogleich ein Schreiben gegen Phrynichus nach Samos an die dortigen Obrigkeiten, meldete, was für einen Frevel Jener begangen, und verlangte seinen Tod. Phrynichus gerieth in Bestürzung, und befand sich wegen jenes Verrathes wirklich in der größten Gefahr. Er schickte also abermals eine Botschaft an Astyochus, und beschwerte sich, daß die frühere so schlecht verheimlicht worden: und sagte, daß er jetzt bereit sey, ihm zur Vernichtung des ganzen Athenischen Heeres in Samos Gelegenheit zu verschaffen, und schrieb ihm Alles ausführlich, wie er, da Samos unbefestigt sey, Dieß ausführen könne, und daß es ihm jetzt nicht mehr zu

verdenken sey, da er um ihretwillen in Lebensgefahr schwebe, wenn er Dieß und alles Andere lieber wage, als daß er durch die Hand seiner ärgsten Feinde selbst umkomme. Astyochus aber meldete auch Dieß wieder dem Alcibiades.

51. Da Phrynichus die schlimme Absicht des Astyochus vorher erfuhr, und daß ein Schreiben von Alcibiades über diese Sache nunmehr bald ankommen müsse, so kam er demselben zuvor, und kündigte dem Heere an, daß die Feinde, weil Samos ohne Festungswerke seye, und die Schiffe nicht alle im Hafen vor Anker liegen, auf ihre Stellung einen Angriff zu machen im Sinne haben: er habe davon ganz zuverläßige Kunde; man müsse Samos bald möglichst befestigen, und sonst auf seiner Hut seyn. Er war nämlich Oberfeldherr, und hatte Vollmacht, Solches anzuordnen: und so trafen sie Anstalten zur Befestigung; und Samos, welches ohnehin verschanzt werden sollte, kam so um so schneller damit zu Stande. Nicht lange nachher kamen Briefe von Alcibiades an, daß das Heer von Phrynichus verrathen werde, und die Feinde im Begriffe seyen, anzugreifen. Da man aber von Alcibiades glaubte, daß man sich auf sein Wort nicht verlassen könne, und daß er, von den Feinden unterrichtet, dem Phrynichus nur die Schuld der Mitwissenschaft aufbürden wollte, so schadete ihm Dieß nicht, sondern bestätigte vielmehr seine Behauptung, weil Alcibiades Dasselbe gemeldet hatte.

52. Hierauf suchte Alcibiades den Tissaphernes zu stimmen und zu bereden, daß er ein Freund der Athener werden möchte. Dieser fürchtete nun zwar die Peloponnesier, welche mit einer größern Seemacht, als die Athener, in der Nähe

standen; jedoch wünschte er, wenn es ihm irgend möglich wäre, Jenem zu willfahren, zumal da er schon von der Unzufriedenheit der Peloponnesier mit dem Vertrage des Theramenes, die sich in Cnidus geäussert, sich überzeugt hatte. Denn jener Zwist war um diese Zeit, wo sie zu Rhodus sich befanden, schon ausgebrochen. Dort wurde ihm auch die frühere Aeusserung des Alcibiades, daß die Lacedämonier alle Städte frei machen wollen, durch Lichas glaubwürdig, welcher behauptete, es sey nicht zuzugestehen, was im Vertrage enthalten sey, daß der König in den Besitz der Städte komme, welche er oder seine Vorfahren je zuvor besessen hätten. Da nun der Gegenstand des Streites so wichtig war, so widmete sich Alcibiades dem Tissaphernes mit der eifrigsten Dienstbeflissenheit.

53. Die Athenischen Abgeordneten, die von Samos mit Pisander abgesendet worden, hielten nun, als sie zu Athen angekommen waren, vor dem Volke einen Vortrag, indem sie ihren weitläufigen Auftrag in wenige Hauptpunkte zusammenfaßten, besonders aber sagten, daß, wenn sie dem Alcibiades die Rückkehr gestatten, und nicht mehr wie bisher eine Volksregierung haben wollten, es ihnen möglich seyn würde, den Perserkönig zum Verbündeten zu erhalten und über die Peloponnesier zu siegen. Unter vielen Andern nun, welche der Volksherrschaft wegen widersprachen, schrieen auch die Feinde des Alcibiades, daß es unerträglich wäre, wenn er durch den gewaltsamen Sturz der gesetzlichen Verfassung seine Rückkehr bewirken würde: besonders laut erklärten sich die Mitglieder des Geschlechts von Eumolpus und

Ceryx*) in Betreff der Angelegenheit der Religionsgeheimnisse, wegen welcher er hatte fliehen müssen, und beschworen die Leute, ihn nicht wieder einzusetzen. Da trat Pisander bei dem vielfachen und leidenschaftlichen Widerspruch auf, nahm jeden Einzelnen, der sich widersetzte, bei Seite, und fragte, ob sie denn, da die Peloponnesier eine gleich große Anzahl von Schiffen auf der See schlagfertig haben, und eine größere Zahl von verbündeten Städten, da der König und Tissaphernes jenen Geld gebe, sie aber keines mehr haben, noch irgend eine Hoffnung zur Rettung für Athen hätten, wenn man nicht den König dahin vermöge, auf ihre Seite zu treten? Wenn sie nun diese Frage verneinend beantworten mußten, so sagte er ihnen unumwunden: „diesen Zweck können wir aber nicht erreichen, wofern wir nicht eine gemäßigtere Verfassung annehmen, und die obrigkeitlichen Stellen einer bevorrechteten Minderzahl übergeben, damit der König zu uns Vertrauen fasse, und wenn wir nicht unter diesen Umständen mehr um unsere Rettung, als um die Verfassung uns bekümmern; denn später werden wir ja, wenn es uns so nicht gefällt, schon wieder eine Aenderung treffen können. Laßt uns also den Alcibiades zurückrufen, der allein unter den jetzt Lebenden im Stande ist, Jenes zu bewirken."

54. Die Masse des Volks hörte diesen Vorschlag wegen der Oligarchie zuerst mit Unwillen an: da sie aber von Pisander deutlich belehrt wurde, daß sonst kein Heil zu finden sey, so gab sie nach, theils aus Furcht, theils in der Hoff-

*) In dieser Familie war der Priesterdienst der Ceres erblich.

nung, die Sache werde sich schon wieder umgestalten. Sie faßten also einen Volksbeschluß ab, daß Pisander, und mit ihm noch zehen Männer, abgehen sollten, um mit Tissaphernes und Alcibiades zu unterhandeln, wie es ihnen am zuträglichsten schiene. Da nun Pisander zugleich gegen Phrynichus Beschwerden vorgebracht hatte, so entsetzte das Volk ihn und seinen Mitbefehlshaber Scironides ihrer Feldherrnstelle, und sandte dagegen Diomedon und Leon als Anführer zu der Flotte. Pisander hatte durch das Vorgeben, als hätte Phrynichus Jasus und den Amorges dem Feinde preisgegeben, Denselben in schlimmen Ruf gebracht, weil er dachte, daß Jener bei den Unterhandlungen mit Alcibiades nicht an seiner Stelle sey. Pisander ging auch bei den früher in der Stadt befindlichen Vereinen für Prozeßsachen und Aemterernennungen überall umher, und ermahnte sie, durch gemeinsame Mitwirkung und Berathung an der Aufhebung der Volksherrschaft zu arbeiten. Nachdem er nun alles Uebrige den Umständen gemäß vorbereitet hatte, daß es ungesäumt ausgeführt würde, so fuhr er mit den zehen Männern zu Tissaphernes ab.

55. Leon und Diomedon, welche bereits bei der Athenischen Flotte angekommen waren, unternahmen noch in diesem Winter einen Seezug gegen Rhodus. Sie trafen die Schiffe der Peloponnesier an's Land gezogen, schifften sich aus, und besiegten die herbeieilenden Rhodier in einem Treffen. Dann zogen sie sich nach Chalce zurück, und machten nunmehr diesen Platz, nämlich Cos, zum Mittelpunkt ihrer Kriegsunternehmungen. Denn sie konnten von da aus leichter Beobachtungen anstellen, wenn etwa die Flotte der Pelo-

ponnesier auslaufen wollte. Dann kam nach Rhodus auch der Laconier Xenophantidas, von Pedaritus aus Chios gesendet, mit der Nachricht, die Belagerungswerke der Athener seyen jetzt vollendet; und wenn sie nicht mit ihrer ganzen Seemacht zu Hülfe kämen, so werde in Chios Alles verloren seyn. Jene nahmen sich vor, Hülfe zu leisten. Indessen machte Pedaritus mit dem Hülfsheer unter seinen Befehlen und den Chiern einen Angriff in Masse auf den Wall, welchen die Athener um ihre Schiffe hergezogen hatten. Er eroberte auch einen Theil desselben, und bemächtigte sich einiger an's Land gezogenen Schiffe; da aber die Athener gegen sie einen Ausfall machten, und die Chier zuerst zurückdrängten, so wurde auch der übrige Heerhaufen im Gefolge des Pedaritus besiegt: er selbst kam um, Viele der Chier fielen, und eine Menge Rüstungen wurden erbeutet.

56. Von nun an wurden die Chier zu Land und zur See noch mehr als zuvor eingeschlossen, und die Hungersnoth wurde dort drückend. Indeß unterhandelten die Athenischen Gesandten, welche mit Pisander zu Tissaphernes gekommen waren, wegen eines Vertrages. Da aber Alcibiades seiner Sache bei Tissaphernes noch nicht ganz gewiß war, weil Dieser die Peloponnesier mehr fürchtete, und, wie er von Jenem selbst angewiesen war, beide Theile schwächen wollte, so nahm er eine ganz andere Rolle an. Er machte nämlich, daß Tissaphernes seine Forderungen an die Athener allzu hoch steigerte, und darüber der Vertrag gar nicht zu Stande kam. Auch Tissaphernes scheint mir dieselbe Absicht gehabt zu haben, eben weil er sich fürchtete. Da nun Alcibiades sah, daß Tissaphernes ohnehin sich in keinen Vertrag ein=

lassen werde, so wollte er doch bei den Athenern sich das Ansehen geben, als ob er nicht ohne Einfluß auf die Entschließungen des Tissaphernes wäre, sondern als ob Dieser schon gewonnen und geneigt wäre, auf die Seite der Athener zu treten, und nur ihre Bewilligungen unbefriedigend wären. Demgemäß machte er, da er im Namen des anwesenden Tissaphernes das Wort führte, so übertriebene Forderungen, daß, so viel auch die Athener auf sein Begehren zugestanden, doch die Schuld auf ihre Seite fiel. Denn es wurde verlangt, daß ganz Jonien und dann auch die nahegelegenen Inseln nebst Anderem abgetreten würden: und als die Athener Diesem nicht widersprachen, so begehrte Alcibiades aus Furcht, die Schwäche seines Einflusses möchte an den Tag kommen, endlich noch bei der dritten Zusammenkunft, daß dem König gestattet werde, eine Flotte zu halten, und die Küsten ihres*) Gebiets, wo und mit wie vielen Schiffen er wollte, zu befahren. Hier glaubten die Athener, daß sie nicht weiter gehen dürfen, und daß die Sache unausführbar, und sie von Alcibiades hintergangen seyen. Sie reisten also unwillig ab, und begaben sich nach Samos.

57. Bald darauf, noch in demselben Winter, begab sich Tissaphernes nach Caunus, in der Absicht, die Peloponnesier zur Rückkehr nach Milet zu vermögen, und nicht ganz mit ihnen sich zu verfeinden, sondern einen neuen Vertrag, so gut er könnte, mit ihnen zu schließen, und ihnen Sold zu reichen. Denn er fürchtete, wenn es ihnen an Unterhalt für ihre vielen Schiffe gebräche, so möchten sie entweder gezwun-

*) Eilf Handschriften lesen: seines Gebiets.

gen werden, den Athenern eine Seeschlacht anzubieten, und diese verlieren, oder, wenn ihre Schiffe von Mannschaft entblößt würden, möchten die Athener ohne seine Mitwirkung ihre Absicht erreichen. Auch fürchtete er noch Das am meisten, daß sie, um Lebensmittel zu suchen, das Festland plündern möchten. Nach allen diesen Berechnungen und Rücksichten, um seinem Vorsatze gemäß das Gleichgewicht der Macht unter den Griechen zu befördern, ließ er die Peloponnesier zu sich einladen, bewilligte ihnen Sold, und schloß folgenden dritten Vertrag.

58. „Im dreizehnten Jahre der Regierung des Königes Darius, *) als Alexippidas in Lacedämon Ephore war, wurde in der Ebene am Mäander, **) zwischen den Lacedämoniern und ihren Verbündeten mit Tissaphernes und Hieramenes und den Söhnen des Pharnaces über die Angelegenheiten des Königes und der Lacedämonier und ihrer Verbündeten ein Vertrag geschlossen. Alles Gebiet, was der König in Asien hat, soll ihm verbleiben: und der König kann über sein eigenes Gebiet verfügen, wie es ihm gefällt. Die Lacedämonier und ihre Verbündeten sollen das Gebiet des Königes nicht in irgend einer feindseligen Absicht betreten; auch der König soll das Gebiet der Lacedämonier und ihrer Verbündeten nicht in feindseliger Absicht betreten lassen. Wollte Jemand von den Lacedämoniern oder ihren Verbündeten das Gebiet des Königes feindlich betreten, so werden die Lacedämonier und ihre Verbündete es nicht dulden; und wenn Jemand

*) [411 v. Chr.]
**) Der Fluß Minder in Natolien.

aus des Königs Lande gegen die Lacedämonier und ihre Verbündeten feindlich ausziehen sollte, so soll der König es wehren. Tissaphernes wird den jetzt vorhandenen Schiffen vertragsmäßig den Sold reichen, bis die Flotte des Königes ankommt. Nach Ankunft der königlichen Flotte soll es den Lacedämoniern und ihren Verbündeten frei stehen, ob sie ihre eigenen Schiffe unterhalten wollen. Wenn sie von Tissaphernes den Sold empfangen wollen, so werde er ihnen denselben reichen: aber nach geendigtem Kriege werden die Lacedämonier und ihre Verbündete dem Tissaphernes alles empfangene Geld zurückerstatten. Wenn die königliche Flotte ankommt, so sollen die Schiffe der Lacedämonier und ihrer Verbündeten den Krieg gemeinschaftlich führen, wie es Tissaphernes und die Lacedämonier und ihre Verbündeten für gut finden werden. Wollen sie aber mit den Athenern einen Frieden schließen, so soll dieser gemeinschaftlich geschlossen werden."

59. Dieß war der Inhalt des Vertrags. Tissaphernes traf hierauf Anstalten, die Phönicischen Schiffe herbeizubringen, wie Dieß verabredet war, und seine übrigen Versprechungen zu erfüllen. Wenigstens war es seine Absicht, daß diese seine Anstalten öffentlich kundbar würden.

60. Gegen das Ende des Winters bemächtigten sich die Böotier durch Verrath der Stadt Orópus, wo Athenische Besatzung lag. Es unterstützten die Sache Leute aus Eretria und Orópus selbst, welche den Abfall Euböa's bewerkstelligen wollten. Denn da jener Platz in der Nähe von Eretria liegt, so mußte er nothwendig in den Händen der Athener für Eretria und das übrige Euböa sehr nachtheilig werden. Da nun die Eretrier von Orópus bereits sich versichert

hatten, so wandten sie sich nach Rhodus, um die Peloponnesier nach Euböa einzuladen. Diese aber waren geneigter, dem bedrängten Chios zu helfen. Sie liefen also mit ihrer ganzen Flotte von Rhodus aus. Und als sie in der Gegend von Triopium waren, erblickten sie auf hoher See die Schiffe der Athener, die von Chalce hersteuerten: und da kein Theil gegen den andern zum Angriff schritt, so gelangten die Athener nach Samos, und die Andern nach Milet, welche nun einsahen, daß es nicht möglich seyn werde, ohne eine Seeschlacht Chios zu Hülfe zu kommen. So ging dieser Winter und das zwanzigste Jahr dieses Krieges zu Ende, welchen Thucydides beschrieben hat.

61. Im nächstfolgenden Sommer, gleich mit Anfang des Frühlings, wurde der Spartiate Dercyllidas mit einem mäßigen Heerhaufen zu Lande gegen den Hellespont geschickt, um Abydus zum Abfalle zu bringen. Die Einwohner sind ein Milesisches Pflanzvolk. Während Astyochus ungewiß schwankte, wie er den Chiern Hülfe zubringen sollte, wurden sie durch die Belagerung gezwungen, ein Seetreffen zu liefern. Sie hatten, während Astyochus noch in Rhodus war, den Spartiaten Leon, der als Schiffssoldat mit Antisthenes auf die See gegangen war, nach Pedaritus Tode von Milet aus zum Anführer erhalten; auch waren ihnen zwölf Schiffe zugleich zugekommen, welche gerade zu Milet Wache hielten: worunter fünf von Thurii waren, vier Syracusische, eines von Anäa, ein Milesisches, und eines dem Leon gehörte. Da nun die Chier in Masse einen Ausfall machten, und einen haltbaren Punkt besetzten, und zugleich ihre sechsunddreißig Schiffe gegen die zweiunddreißig Athenischen ausliefen, so

lieferten sie eine Seeschlacht. Und nachdem man mit großer Anstrengung gekämpft hatte, zogen sich die Chier und ihre Bundesgenossen, weil es schon spät war, zu der Stadt zurück, ohne ihren Gegnern unterlegen zu seyn.

62. Hernach geschah es, daß, bald nachdem Dercyllidas aus Milet zu Lande hingekommen war, Abydus am Hellespont an Dercyllidas und Pharnabazus abfiel: ebenso Lampsacus zwei Tage später. Als Dieß Strombichides von Chios aus erfuhr, so brach er in Eile mit vierundzwanzig Athenischen Schiffen dorthin auf, worunter auch Frachtschiffe für Landtruppen waren, die schweres Fußvolk am Bord hatten. Als nun die Lampsacener ihm entgegenrückten, besiegte er sie in einem Treffen, und nahm die unbefestigte Stadt im ersten Anlaufe. Die beweglichen Güter und Sclaven erklärte er als Beute, die freien Leute aber ließ er im Besitze ihrer Wohnungen und zog dann nach Abydus. Da die Einwohner sich ihm nicht ergeben wollten, und er den Ort nicht erstürmen konnte, so fuhr er nach dem Lande gegenüber von Abydus, und legte eine Besatzung in die Stadt Sestus auf dem Chersonese, welche einst die Meder inne gehabt, um von da den ganzen Hellespont zu beobachten.

63. Indessen wurden die Chier und die in Milet [stehenden Peloponnesier] wieder mehr Meister zur See: und Astyochus faßte Muth, als er von der Seeschlacht und von dem Abzuge des Strombichides und seiner Schiffe hörte. Astyochus fuhr nun mit zwei Schiffen herüber nach Chios, holte die dortigen Schiffe ab, und machte nun mit allen insgesammt einen Seezug gegen Samos: und da sie, weil

sie einander nicht trauten, nicht gegen ihn ausliefen, so kehrte er wieder nach Milet zurück.

Es war nämlich um diese Zeit, noch etwas früher, die Volksherrschaft zu Athen aufgehoben worden. Denn als die Gesandten im Gefolge des Pisander von Tissaphernes nach Samos gekommen waren, knüpften sie die Bande [ihrer Partei] im Heere selbst noch fester: da auch die Samier selbst die Angesehenen zu dem Versuche aufforderten, in Gemeinschaft mit ihnen eine Oligarchie einzuführen, wiewohl sie [früher], um nicht unter einer solchen Herrschaft der Minderzahl zu stehen, Parteiaufstände gegen einander erregt hatten. Die Athener in Samos gedachten nun nach gemeinsamer Besprechung unter sich, mit Alcibiades, weil Dieser nicht wolle, sich nicht weiter einzulassen: denn er sey auch nicht geeignet, Mitglied einer solchen Oligarchie zu werden. Sie selbst wollten unter sich, da sie bereits Etwas gewagt hätten, nach Mitteln sich umsehen, um das Unternehmen nicht aufzugeben: auch wollten sie zugleich den Krieg standhaft fortsetzen, und selbst aus ihren eigenen Familien Geld und andere Bedürfnisse eifrig beitragen, da sie nicht mehr für Andere, sondern nur für sich selbst solchen Beschwerden sich unterzögen.

64. Nachdem sie sich durch solche Gründe in ihrem Vorhaben bestärkt hatten, sandten sie sogleich den Pisander und die Hälfte der Gesandten nach Hause, um dort die Sache auszuführen; zugleich hatten Diese den Auftrag, bei allen unterworfenen Städten, wo sie nur anhalten würden, die Oligarchie einzuführen. Die andere Hälfte sandten sie nach den übrigen unterworfenen Gegenden in verschiedenen Rich-

tungen aus. Den Diotrephes, der sich vor Chios befand, wählten sie zum Befehlshaber in den Grenzländern Thraciens, und sandten ihn zur Verwaltung dieser Stelle aus. Als er nach Thasus kam, hob er die Volksherrschaft daselbst auf. Aber etwa zwei Monate nach seinem Abzuge schon begannen die Thasier ihre Stadt zu befestigen, indem sie der Adelsherrschaft in Verbindung mit den Athenern nicht mehr zu bedürfen glaubten, da sie vielmehr jeden Tag ihre Befreiung durch die Lacedämonier erwarteten. Denn es befanden sich auch Solche aus ihrer Mitte, welche von den Athenern vertrieben waren, auswärts bei den Peloponnesiern, und Diese arbeiteten mit ihren Angehörigen in der Stadt stark daran, eine Flotte zu bekommen, und Thasus von Athen abtrünnig zu machen. Diesen war es nun ein erwünschter Zufall, daß der Staat ohne Gefahr für sie eine [neue] Einrichtung erhalten hatte, und die Volkspartei, die ihnen entgegengearbeitet haben würde, gestürzt war. So nahm für die Athener, welche die Oligarchie in Thasus einsetzten, die Sache eine entgegengesetzte Wendung, und wie ich glaube, auch in vielen andern unterworfenen Staaten. Denn so wie die Städte gemäßigtere Grundsätze und Sicherheit für ihre Unternehmungen gewonnen hatten, strebten sie, ohne die scheinbargute, aber bedenkliche Verfassung, welche ihnen die Athener boten, vorziehen zu wollen, offen nach gänzlicher Freiheit.

65. Pisander aber und seine Begleiter hoben, wie es beschlossen war, in den Staaten, wo sie vorbeifuhren, die Volksherrschaft auf. Zugleich nahmen sie in einigen Gegenden auch Schwerbewaffnete zu ihrer Unterstützung mit, und kamen so nach Athen, wo sie das Meiste durch ihre Freunde

schon vorbereitet fanden. Denn Einige der jüngern Männer, die sich vereinigt hatten, tödteten heimlich einen gewißen Androklus, welcher vornämlich das Haupt der Volkspartei war, und zur Vertreibung des Alcibiades am meisten beigetragen hatte: sie bewerkstelligten seinen Untergang um so mehr aus zwei Gründen, weil er Volksführer war, und weil sie dachten, sich dem Alcibiades gefällig zu erzeigen, von welchem sie meinten, daß er zurückkehren, und ihnen die Freundschaft des Tissaphernes gewinnen werde. Eben so wurden von ihnen auch einige Andere, die ihren Zwecken zuwider waren, heimlich aus dem Wege geräumt. In öffentlichen Erklärungen aber hatten sie den Antrag vorbereitet, daß Niemand mehr Gehalt zu beziehen habe, als Wer Kriegsdienste thue, und daß an der Staatsverwaltung nicht mehr als Fünftausend Theil nehmen sollen, und zwar Solche, die persönlich und mit ihrem Vermögen am meisten im Stande wären, dem Staate zu nützen.

66. Dieß sollte der Sache in den Augen der Menge nur einen ehrbaren Schein geben. Denn Diejenigen, welche den Staat umgestalten wollten, sollten doch ihn auch beherrschen. Jedoch wurde damals noch das Volk und der durch das Bohnenloos gewählte Senat*) versammelt. Allein es kam Nichts zur Berathung, als was den Verschworenen gut

*) Die Wahl der Rathsmitglieder geschah jährlich in Athen dadurch, daß man die Namen der wahlfähigen (über dreißig Jahre alten) Bürger von der Liste ablas. Zugleich wurde aus einem Topfe mit weißen und schwarzen Bohnen bei jedem Namen eine Bohne genommen. Wem eine weiße zufiel, der war Senator.

dünkte. Auch die Sprecher gehörten zu Denselben, und hatten, was gesprochen werden sollte, zuvor unter sich verabredet. Keiner von den Uebrigen widersprach, weil sie die große Zahl der Verschworenen kannten und fürchteten. Wenn aber Einer doch sich widersetzte, so wurde er bald auf eine geschickte Weise aus dem Wege geräumt. Gegen die Thäter wurde keine Nachforschung, oder, wenn sie auch verdächtig waren, keine Rechenschaft verhängt: sondern das Volk verhielt sich ruhig, und war so eingeschüchtert, daß es, keine Gewalt zu erleiden, für einen Gewinn hielt, wenn es auch schweigen mußte. Entmuthigt waren sie dadurch, daß sie die Verschwornen für weit zahlreicher hielten, als sie wirklich waren. Auch konnten sie wegen der großen Ausdehnung der Stadt und wegen gegenseitiger Unbekanntschaft mit den Personen sich davon keine genaue Kunde verschaffen. Aus eben diesem Grunde war es auch unmöglich, seine Unzufriedenheit klagend Jemand mitzutheilen, oder ihn zur Hülfe gegen Nachstellungen aufzufordern: denn entweder hätte man einen Unbekannten getroffen, dem man es hätte sagen müßen, oder einen Bekannten, dem man nicht traute, als hätte auch er Theil an Dem, was vorging. Denn die von der Volkspartei näherten sich einander nur mit Argwohn. Unter Jenen nämlich befanden sich Leute, von denen Niemand leicht vermuthet hätte, daß sie sich zur Oligarchie wenden würden. Solche erregten das größte Mißtrauen unter der Menge, und beförderten am Meisten die Sicherheit der Oligarchen, indem sie bewirkten, daß Mangel an Vertrauen zur herrschenden Gesinnung der Volkspartei unter sich wurde.

67. Unter diesen Umständen langte Pisander mit den Seinigen an, welche sogleich zum Werke schritten, um es zu vollenden. Zuerst versammelten sie das Volk und machten den Vorschlag, eine Gesetzabfassungs-Behörde von zehen Männern mit unumschränkter Vollmacht zu wählen: Diese sollten Vorschläge verfassen, auf welche Art der Staat am besten einzurichten wäre, und diese auf einen bestimmten Tag dem Volke vortragen. Darauf, nachdem dieser Tag erschienen war, veranstalteten sie eine Volksversammlung in Colonos, einem Heiligthume des Neptun, ausserhalb der Stadt, etwa zehn Stadien entfernt. Die Gesetzgeber schlugen da nichts Anderes vor, als gerade Das, daß es den Athenern verstattet seyn sollte, jeden Vorschlag nach Gefallen zu machen: würde Einer aber einen solchen Antragsteller wegen gesetzwidrigen Benehmens anklagen, oder auf irgend eine andere Weise kränken, so setzten sie darauf schwere Strafen. Hierauf wurde bereits offen erklärt, daß keine Obrigkeit mehr nach der alten Ordnung der Dinge zu gebieten oder Gehalt zu beziehen habe, und daß man fünf Vorsteher wählen solle. Diese sollen hundert Männer wählen, und Jeder von diesen hundert sich noch drei zugesellen. Diese vierhundert sollen von dem Rathsgebäude Besitz nehmen, und nach bestem Gutdünken mit unumschränkter Vollmacht regieren, und die Fünftausend versammeln, wenn es ihnen beliebe.

68. Pisander war es, der diesen Vorschlag machte, und auch sonst offen mit dem größten Eifer daran arbeitete, die Volksherrschaft aufzuheben. Derjenige aber, der den ganzen Plan entworfen, und angegeben hatte, auf welche Art die Sache so weit gedeihen könnte, und schon sehr lange dafür thätig gewesen, war Antiphon, ein Mann, der Keinem seiner Zeit-

genossen unter den Athenern an männlichem Geiste nachstand, von höchst ausgezeichneter Erfindungskraft und Darstellungsgabe seiner Gedanken. Dieser trat nicht vor dem Volke, noch bei irgend einer Rechtsverhandlung freiwillig auf, sondern war dem Volke wegen des Rufs seiner Geschicklichkeit verdächtig: doch vermochte er Solchen, die vor Gericht oder vor dem Volke einen Rechtshandel führten, wenn ihn Einer um Rath fragte, wesentlich zu nützen. Er war es auch, der, als später die Macht der Vierhunderte gestürzt und von der Volkspartei verfolgt ward, und er wegen der Theilnahme an ihrer Einsetzung angeklagt wurde, in eben dieser Sache unter Allen bis auf meine Zeit entschieden die beste Vertheidigungsrede gegen eine hochpeinliche Anklage gehalten hat.*) Auch Phrynichus zeigte vor Allen einen ausgezeichnet großen Eifer für die Oligarchie, aus Furcht vor Alcibiades, da er wußte, daß Diesem bekannt war, was er in Samos mit Astyochus verhandelt hatte, und dachte, daß unter der Oligarchie Alcibiades wahrscheinlich keine Erlaubniß zur Rückkehr erhalten werde. Dieser zeigte sich, nachdem er einmal sich für die Sache erklärt hatte, in Gefahren bei weitem am Zuverläßigsten. Auch Theramenes, Hagnon's Sohn, war mit unter den Ersten, welche die Volksherrschaft stürzten, ein Mann, dem es weder an Einsichten noch an Rednergabe fehlte. Daher ist erklärbar, wie dieses Unternehmen, so schwierig es auch war, da so viele und so verständige Männer dazu mitwirkten, gelingen konnte. Denn es war nichts Leichtes, dem Atheni-

*) Dessen ungeachtet wurde Antiphon (nach den Biographien der zehn Redner, welche sich in Plutarch's Werken finden) unter entehrenden Bestimmungen wegen Hochverraths zum Tode verurtheilt.

schen Volke, gerade hundert Jahre nach dem Sturze seiner Tyrannen,*) seine freie Verfassung zu nehmen, zumal da Dasselbe nicht allein nicht zu gehorchen, sondern auch mehr als die Hälfte jenes Zeitraums hindurch über Andere zu gebieten gewohnt war.

69. Nachdem die Volksversammlung Dieß, ohne daß Jemand widersprach, genehmigt und sich aufgelöst hatte, so wurden die Vierhundert nunmehr unter folgenden Umständen in den Besitz des Rathsgebäudes eingesetzt. Wegen der Feinde in Deceléa waren sämmtliche Athener theils auf der Mauer, theils auf andern Posten beständig unter den Waffen. An jenem Tage nun ließ man Diejenigen, die nicht um das Geheimniß wußten, wie gewöhnlich, ausziehen: den Mitgliedern des Vereins aber wurde in der Stille bedeutet, nicht auf den Waffenplätzen, sondern in einiger Entfernung davon zu verweilen, und wenn sich Jemand Dem, was geschähe, zu widersetzen wage, die Waffen zu ergreifen, und ihn abzuwehren. Es waren aber auch von Andros, Tenos und Carystos dreihundert Mann, und auch Aeginetische Ansiedler, welche die Athener zum Anbau der Insel ausgesendet hatten, zum Behufe dieses Unternehmens bewaffnet angekommen, welche man vorher mit diesem Auftrage bekannt gemacht hatte. Nachdem Diese auf ihre verschiedenen Posten gestellt waren, so setzten sich die Vierhundert, Jeder mit einem verborgenen Dolche versehen, in Bewegung, und mit ihnen die hundertundzwanzig Jünglinge, deren sie sich bedienten, wo man Etwas durch die Faust durchsetzen wollte: und so traten sie unter die

*) Im Jahre 510 war Hippias aus Athen vertrieben worden.

durch das Bohnenloos gewählte Rathsversammlung, welche sich im Rathsgebäude befand, und erklärten ihnen, sie sollten nach empfangener Löhnung sich wegbegeben. Sie hatten ihnen den Gehalt für die ganze übrige Amtszeit selbst mitgebracht, und zahlten denselben im Hinausgehen.

70. Als auf diese Weise der Senat sich ohne Widerrede zurückgezogen hatte, und die übrigen Bürger keine unruhige Bewegung machten, sondern sich stille hielten, so nahmen die Vierhundert ihren Sitz im Rathsgebäude, wählten jetzt Prytanen aus ihrer Mitte durch's Loos, und verrichteten die Religionsgebräuche, Gebete und Opfer, wegen ihres Amtsantritts. Später aber trafen sie mancherlei Abänderungen in den Anordnungen der Volksregierung: nur riefen sie, wegen Alcibiades, die Verbannten nicht zurück. Sonst regierten sie den Staat mit Nachdruck. Sie ließen einige Männer, jedoch nicht Viele, hinrichten, deren Entfernung zweckmäßig schien; Andere wurden in's Gefängniß gelegt, Einige auch verbannt. An Agis, König der Lacedämonier, welcher in Deceléa war, sandten sie einen Herold, mit der Botschaft, daß sie bereit seyen, einen Vergleich zu schließen, und Grund hätten, zu hoffen, daß er lieber mit ihnen, als mit der bisherigen unzuverläßigen Volksregierung in einen Vertrag sich einlassen werde.

71. Er aber wollte nicht glauben, daß die Stadt in ruhiger Verfassung sey, und daß das Volk seine alte Freiheit so schnell aufgeben werde, und wenn es ein großes Heer von Peloponnesiern vor sich sähe, wenigstens nicht ruhig bleiben werde. Da er nun sich durchaus nicht überzeugen konnte, daß es unter diesen Umständen in Athen keine stürmischen

Bewegungen mehr geben werde, so ertheilte er den Abgeordneten der Vierhunderte keine friedlich lautende Antwort; vielmehr ließ er bald darauf aus dem Peloponnese viele Truppen kommen, und rückte nun selbst mit der Besatzung von Deceléa und den Neuangekommenen unmittelbar vor die Mauern Athens, in der Hoffnung, sie werden entweder in der Bestürzung sich seinem Begehren eher unterwerfen, oder die Stadt könnte wohl gar im ersten Anlaufe, wegen der von innen und aussen, wie zu erwarten sey, eintretenden Verwirrung erobert werden. Denn die Einnahme der langen Mauern, meinte er, werde wegen Mangels an hinreichender Besatzung derselben, ihm unfehlbar gelingen. Als er aber nahe heranrückte, und die Athener im Innern der Stadt durchaus keine (auffallende) Bewegung vornahmen, sondern die Reiterei ausrücken ließen, und einen Theil seiner Schwerbewaffneten, leichten Truppen und Bogenschützen, weil sie sich zu nahe herangewagt, niederwarfen, auch einiger Rüstungen und Leichname sich bemächtigten, so überzeugte er sich eines Bessern, und führte sein Heer wieder zurück. Er selbst und seine Leute blieben nun zwar in Deceléa auf ihrem Posten: die Verstärkungstruppen aber, nachdem sie wenige Tage im Lande verweilt hatten, entließ er wieder nach Hause. Hierauf unterließen es die Vierhundert doch nicht, Gesandte an Agis zu schicken, welche er jetzt günstiger aufnahm. Von ihm aufgemuntert, sandten sie auch nach Lacedämon Abgeordnete wegen Friedens-Unterhandlungen, da sie den Krieg beigelegt wünschten.

72. Auch schickten sie zehn Männer nach Samos, um das Heer zu beruhigen, und zu belehren, daß die Oligarchie

nicht zum Nachtheile der Stadt und der Bürger eingeführt worden, sondern zur Rettung des ganzen Staats, und daß die Zahl der thätigen Bürger, nicht bloß vierhundert, sondern fünftausend sey, da doch sonst niemals wegen der Feldzüge und auswärtigen Geschäfte bei keiner auch noch so wichtigen Angelegenheit sich fünftausend Bürger zur Berathung eingefunden hätten. Mit diesen und andern angemessenen Aufträgen, sandten sie Jene sogleich nach ihrer Einsetzung aus, weil sie befürchteten, was auch nachher wirklich erfolgte, es möchte der große Haufe der Seeleute nicht unter einer Oligarchischen Ordnung der Dinge leben wollen, und von dort aus ihren Sturz zuerst veranlassen, und ihre Absetzung bewirken.

73. Denn bereits zeigten sich in Samos unruhige Bewegungen gegen die Oligarchie, und es fügte sich, daß Dieß um dieselbe Zeit erfolgte, wo die Vierhundert zusammentraten. Denn diejenigen Samier, welche vormals gegen die Vornehmen sich zusammengerottet hatten, und Volksfreunde waren, hatten, von Pisander bei seiner Ankunft und den in Samos verbundenen Athenern überredet, ihre Partei gewechselt, und bildeten nun einen geschwornen Verein von etwa dreihundert, und hatten im Sinne, über die Andern als Anhänger der Volkspartei herzufallen. Wirklich ließen sie einen gewissen Athener, Hyperbolus, einen nichtswürdigen Menschen, welcher nicht wegen seines Einflusses oder Ansehens, sondern wegen seiner Schlechtigkeit, und weil er eine Schmach der Stadt war, durch das Scherbengericht verbannt worden war, hinrichten, wobei sie Charminus, einer der Feldherrn, und einige dort sich aufhaltende Athener, mit welchen sie sich

eidlich verbunden, unterstützten. Mit Diesen verübten sie noch mehr Aehnliches, und hatten im Sinne, einen Angriff auf die Volkspartei zu machen. Diese merkten es, und meldeten, was geschehen sollte, den Feldherrn Leon und Diomedon, welche, weil sie bei der Volkspartei in Ansehen standen, die Oligarchie sich nicht gerne gefallen ließen: ebenso dem Thrasybulus und Thrasyllus, wovon Jener Schiffsbefehlshaber, Dieser unter den Schwerbewaffneten war, und Andern, welche als die eifrigsten Gegner jenes Vereines galten, und baten sie, nicht gleichgültig zuzusehen, wie ihnen der Untergang bereitet und Samos, durch welches allein die Macht der Athener sich bis jetzt behauptet hätte, diesen entfremdet würde. Diese gaben den Vorstellungen Gehör, gingen bei den einzelnen Soldaten umher, und baten sie, so Etwas nicht zu dulden, besonders aber die Paralier, *) welche aus lauter freien Athenischen Männern bestehend, die Bemannung eines Schiffes bildeten, und von jeher der Oligarchie, auch wo sie noch nicht bestand, aufsätzig gewesen waren. Leon und Diomedon ließen nun, wenn sie irgendwohin ausfuhren, immer einige Schiffe zum Schutze Jener zurück. Als nun die Dreihundert einen Angriff auf Dieselben [die Volksfreunde] machten, so kamen alle Diese, besonders die Paralier, ihnen zu Hülfe, und die Anhänger der Volksfreiheit unter den Samiern trugen den Sieg davon. Etwa dreißig von den Dreihundert wurden getödtet, drei der Schuldigsten durch Verbannung gestraft: mit den Uebrigen lebten sie forthin unter der Volksregierung in einem Staatsverbande, ohne ihnen ihr Unrecht zu gedenken.

*) Vergl. III, 33.

74. Die Samier und das Heer schickten eilig das Paralische Schiff, und auf demselben den Chäreas, des Archestratus Sohn, einen Athener, welcher der neuesten Staatsumwälzung geneigt war, nach Athen, um das Geschehene zu melden; denn sie wußten noch nicht, daß die Vierhundert daselbst im Besitze der Herrschaft waren. Da sie nun in den Hafen einliefen, ließen die Vierhundert sogleich zwei oder drei Leute von den Paraliern in Bande legen: den Uebrigen nahmen sie das Schiff, und brachten sie auf ein anderes für Landtruppen bestimmtes Schiff, und wiesen ihnen einen Wachposten bei Euböa an. Chäreas, der, sobald er sah, was vorging, zu entkommen gewußt hatte, kehrte nach Samos zurück, und brachte dem Heere die Nachricht von den Vorfällen in Athen, wobei er Alles übertrieb und ärger darstellte, daß man Jedermann mit Schlägen züchtige, und daß man den Häuptern der Regierung mit keinem Worte widersprechen dürfe: daß Weiber und Kinder in Athen gemißhandelt werden, daß sie im Sinne haben, die Verwandten aller Kriegsleute in Samos, welche nicht ihre Gesinnung haben, zu ergreifen und einzusperren, um sie, wenn Jene sich nicht unterwerfen, hinrichten zu lassen. Und so erzählte er noch manche andere Dinge, mit lügenhaften Zusätzen.

75. Als sie Dieß vernahmen, wollten sie zuerst gegen die vornehmsten Stifter der Oligarchie, und gegen Diejenigen, welche an dem Uebrigen Theil genommen, losbrechen. Jedoch wurden sie durch unparteiische Vermittler daran verhindert, welche ihnen vorstellten, daß sie doch, da die Feinde schlagfertig in der Nähe liegen und sie beobachten, den Staat nicht zu Grunde richten möchten: und so standen sie davon

ab. Hernach ließen Thrasybulus, Lycus Sohn, und Thrasyllus, die eigentlich an der Spitze der ganzen Veränderung gestanden hatten, und die Volksherrschaft auf Samos auf eine entscheidende Weise wieder begründen wollten, sämmtliche Krieger, und selbst die größten Anhänger der Oligarchie die schwersten Eide schwören, daß sie zuverläßig bei der Volksregierung bleiben, einträchtig seyn, den Krieg gegen die Peloponnesier fortsetzen, und Gegner der vierhundert Männer seyn, und nicht mit ihnen unterhandeln wollen. Es schworen auch alle erwachsenen Samier denselben Eid mit; und so vereinigten sich die Kriegsleute mit den Samiern, die ganze Unternehmung und die Folgen der Gefahren zu theilen, in der Ueberzeugung, daß weder ihnen, noch Jenen irgend ein anderer Rückhalt der Rettung mehr übrig bleibe, sondern daß sie, es möchten die Vierhundert oder die Feinde in Milet siegen, verloren seyn müßten.

76. So waren beide Parteien um diese Zeit mit leidenschaftlicher Eifersucht thätig, die Eine, die Hauptstadt zu nöthigen, die Volksregierung herzustellen, die Andere, die Oligarchie im Heere geltend zu machen. Das Heer veranstaltete auch sogleich eine Versammlung, in welcher sie ihre bisherigen Anführer, und wer ihnen unter den Schiffshauptleuten verdächtig war, absetzten, und dagegen andere Schiffshauptleute und Anführer wählten, unter denen auch Thrasybulus und Thrasyllus waren. Auch traten Mehrere als Redner auf, und suchten einander gegenseitig durch allerlei Vorstellungen zu ermuntern, besonders aber, daß sie darum, weil die Hauptstadt von ihnen sich getrennt hätte, nicht muthlos seyn sollten. Denn es sey nur die Minderzahl von ihnen,

welche die Mehrzahl bildeten, und in jeder Hinsicht mehr Hülfsmittel hätten, abgefallen: denn im Besitze der ganzen Seemacht können sie die übrigen unterworfenen Städte eben so gut, als wenn Athen ihr Waffenplatz wäre, nöthigen, die Abgaben zu entrichten. Ihnen stehe die Stadt Samos, deren Macht nicht unbedeutend sey, und welche im Kriege mit Athen beinahe den Athenern die Herrschaft zur See entrissen hätte, zu Gebot: den Feinden aber können sie aus derselben Stellung, wie bisher, die Spitze bieten. Im Besitze der Flotte seyen sie besser, als Jene in der Hauptstadt, im Stande, sich ihre Bedürfnisse zu verschaffen. Jene seyen nur dadurch, daß sie vor Samos eine feste Stellung haben, bisher Meister der Zufuhr in den Piräeus geblieben; und wenn Dieselben ihnen die frühere Verfassung nicht wieder herstellen wollen, so können sie in die Lage kommen, daß sie Jenen mit mehr Nachdruck das Meer sperren können, als die Athener ihnen. Die Hülfsmittel, welche die Stadt ihnen zum Sieg über die Feinde gegeben habe, seyen unbedeutend, und von keinem Belange: sie haben Nichts verloren, da Jene nicht einmal mehr ihnen Geld schicken können, sondern die Soldaten sich selbst welches verschaffen müßen, noch auch zweckmäßige Plane mittheilen, worin sonst eine Stadt vor einem Heere den Vorzug habe. Aber auch darin hätten Jene sich verfehlt, indem sie die väterlichen Gesetze umgestoßen hätten: sie aber wollten dieselben erhalten, und versuchen, auch Jene dazu zu nöthigen. Daher seyen auch Solche, welche gute Maßregeln vorschlagen, bei ihnen nicht geringer zu achten, als bei Jenen. Alcibiades aber werde, wofern sie ihre Sicherheit und die Rückkehr gewährleisteten, gerne ihnen

die Freundschaft des Königs verschaffen. Was aber das Wichtigste sey, so hätten sie, auch wenn Alles fehlschlüge, als Besitzer einer so großen Seemacht viele Zufluchtsorte, wo sie Stadt und Land wieder finden können.

77. Solche Gedanken wurden zur gegenseitigen Ermunterung in der Versammlung besprochen: und sie trafen nicht minder, als zuvor, alle Anstalten zum Kriege. Jene zehen Abgeordneten aber, welche von den Vierhunderten nach Samos abgeschickt worden waren, hörten, was dort geschehen war, schon in Delos, und blieben daselbst ruhig liegen.

78. Um dieselbe Zeit erhoben auch die zur Flotte der Peloponnesier vor Milet gehörigen Kriegsleute laute Beschwerden unter einander, daß durch die Schuld des Astyochus und Tissaphernes ihre Sachen immer schlechter gehen: da Jener sich geweigert hätte, in früherer Zeit, wo sie noch stärker, und die Flotte der Athener klein gewesen, eine Schlacht zu liefern, und es auch jetzt noch nicht thun wolle, wo Dieselben der Sage nach in Parteizwist begriffen, und ihre Schiffe noch nicht alle auf Einem Punkte beisammen seyen: sie selbst aber, der Phönicischen Schiffe des Tissaphernes harrend, die ohnehin nur dem Namen, und nicht der That nach vorhanden seyen, Gefahr laufen, sich allmählig selbst aufzureiben. Tissaphernes aber mache seiner Seits nicht allein keine Anstalten, die Schiffe herbeizubringen, sondern schade auch ihrer Seemacht durch oft unterbrochene und unvollständige Bezahlung des Soldes. Man solle also, sagten sie, nicht länger säumen; sondern ein entscheidendes Seetreffen liefern. Darauf drangen vorzüglich die Syracusier.

79. Als die Verbündeten und Astyochus das Murren der Leute vernommen, und daher in einer gemeinsamen Berathung beschlossen hatten, eine entscheidende Schlacht zu wagen (da auch ihnen die Verwirrung in Samos gemeldet wurde); so brachen sie mit sämmtlichen Schiffen auf, hundert und zwölfen an der Zahl, und geboten den Milesiern auf dem Landwege nach Mycale zu ziehen; sie selbst aber steuerten auch nach Mycale. Als nun die Athener, welche mit ihren zweiundachtzig Schiffen von der Flotte bei Samos, welche gerade bei Glauce, nahe an Mycale, vor Anker lagen, da auf dieser Seite Samos in geringer Entfernung vom Festlande gegen Mycale liegt, die Peloponnesische Flotte heransegeln sahen, so zogen sie sich nach Samos zurück, weil sie sich der Zahl nach nicht stark genug glaubten, um einen Kampf anzunehmen, wo Alles auf dem Spiele stünde. Und da sie auch schon früher erfahren hatten, daß Jene von Milet eine Seeschlacht liefern wollten, so wollten sie Strombichides erwarten, der mit den Schiffen von Chios, welche nach Abydos abgegangen waren, vom Hellespont aus zu ihnen stoßen sollte; denn man hatte schon vorher einen Boten an ihn gesandt. Aus diesen Gründen zogen sich die Athener nach Samos zurück. Die Peloponnesier liefen bei Mycale ein, und lagerten sich daselbst, und zugleich das Landheer der Milesier und der nächstgelegenen Orte. Am folgenden Tage waren sie schon im Begriff, mit der Flotte gegen Samos aufzubrechen: da wurde ihnen gemeldet, daß Strombichides mit den Schiffen vom Hellespont angekommen sey. Daher segelten sie sogleich nach Milet zurück. Als nun die Athener die Ver-

stärkung jenes Geschwaders erhalten hatten, liefen sie selbst gegen Milet aus, mit hundert und acht Schiffen, in der Absicht, eine Hauptschlacht zu liefern. Da aber Niemand erschien, gegen sie zu kämpfen, so fuhren sie wieder nach Samos zurück.

80. Bald darauf, in demselben Sommer [411 v. Chr.], geschah es, daß die Peloponnesier, da sie sich mit ihrer gesammten Seemacht dem Feinde nicht gewachsen glaubten, und daher nicht gegen ihn auszulaufen gewagt hatten, und sich in Verlegenheit befanden, wie sie für so viele Schiffe das Geld auftreiben sollten, zumal da Tissaphernes ihnen nur spärlich zahlte, — den Klearchus, des Rhamphias Sohn, mit vierzig Schiffen an Pharnabazus abschickten; wie es von Anfang an vom Peloponnese aus angeordnet war. Denn Pharnabazus selbst hatte sie eingeladen, und war bereit, ihnen Sold zu geben. Auch hatte Byzanz ihnen durch einen Herold sagen lassen, daß es von den Athenern abfallen wolle. Diese Peloponnesischen Schiffe fuhren, um von den Athenern auf ihrer Fahrt nicht bemerkt zu werden, auf die hohe See, geriethen aber in einen Sturm, worauf die meisten derselben mit Klearchus Delos erreichten, und nach Milet zurückkehrten: Klearchus begab sich zu Lande nach dem Hellespont, und übernahm dort den Oberbefehl: die übrigen zehen Schiffe aber retteten sich unter dem Megareer Helixus nach dem Hellespont; und so bewerkstelligten sie den Abfall von Byzanz. Als nun Die auf Samos Dieß vernahmen, so schickten sie ein Hülfsgeschwader und eine Besatzung nach dem Hellespont: es erfolgte auch ein kleines Seegefecht mit acht Schiffen gegen achte vor Byzanz.

81. Indessen beharrten die Vorsteher auf Samos, besonders aber Thrasybulus, nachdem er die Verfassungsänderung bewirkt hatte, bei ihrer vorigen Meinung, den Alcibiades zurückzurufen: und setzten Dieß endlich auch in einer Versammlung bei der Mehrzahl der Soldaten durch. Nachdem sie nun den Beschluß gefaßt, daß Alcibiades ungekränkt und sicher zurückkommen dürfe, so fuhr Thrasybulus zu Tissaphernes, und brachte Alcibiades nach Samos herüber, indem er Dieß für das einzige Rettungsmittel ansah, wenn er Tissaphernes bewegen könnte, von den Peloponnesiern auf ihre Seite überzutreten. In der nun gehaltenen Versammlung beklagte und bejammerte Alcibiades das persönliche Mißgeschick seiner Verbannung, sprach dann Viel über die Staatsangelegenheiten, suchte [die Zuhörer] mit großen Hoffnungen für die Zukunft zu erfüllen, und pries mit Uebertreibung sein Ansehen bei Tissaphernes, um den Inhabern der oligarchischen Regierung in der Heimath sich furchtbar zu machen, und desto eher die Auflösung der [politischen] Vereine zu bewirken, und sich desto mehr Achtung und Vertrauen bei Denen in Samos zu erwerben; auch um zwischen den Feinden und Tissaphernes ein unheilbares Zerwürfniß zu veranlassen, und so die Vereitlung ihrer noch bestehenden Hoffnungen zu bewirken. Er versicherte also mit großer Ruhmredigkeit, Tissaphernes habe sich gegen ihn verbindlich gemacht, wenn er nur Vertrauen zu den Athenern fassen könnte, daß es ihnen, so lange er selbst nur Etwas übrig hätte, zuverläßig nicht an Unterhalt fehlen würde, und wenn er am Ende seine eigenen Teppiche versilbern müßte. Die

schon zu Aspendus *) befindlichen Phönicischen Schiffe werde er für die Athener, und nicht für die Peloponnesier herbeiholen lassen: trauen aber werde er den Athenern nur dann, wenn Alcibiades wieder eingesetzt wäre, und gegen ihn die Bürgschaft übernähme.

82. Nachdem sie Diß und noch manches Andere vernommen, ernannten sie den Alcibiades sogleich neben den früher Gewählten zum Feldherrn, und übertrugen ihm die Leitung des Ganzen: und Jeder würde in diesem Augenblick seine Hoffnung auf glückliche Rettung und auf Rache an den Vierhunderten mit Nichts in der Welt vertauscht haben. Und schon hatten sie auf jenen Vortrag hin Lust, mit Verachtung der nahe stehenden Feinde augenblicklich gegen den Piräeus einen Seezug zu machen. Alcibiades aber, so sehr auch Viele in ihn drangen, widersetzte sich mit allem Nachdruck dem Gedanken, die nähern Feinde zurückzulassen, und gegen den Piräeus zu ziehen. Da er zum Feldherrn gewählt sey, müsse er zuerst Das, was den Krieg angehe, besorgen, und zu Tissaphernes schiffen. Wirklich reiste er unmittelbar nach dieser Versammlung ab, theils um sich das Ansehen zu geben, als verhandelte er Alles gemeinschaftlich mit Jenem, theils um bei Jenem sich in größere Achtung zu setzen, und sich ihm als neugewählten Feldherrn vorzustellen, der im Stande sey, ihm zu schaden und zu nützen. So gelang es dem Alcibiades, die Athener durch den Tissaphernes, und Diesen durch Jene zu schrecken.

---

*) Küstenort im Süden von Kleinasien, in der Provinz Pamphylien.

83. Als die Peloponnesier in Milet die Rückkehr des Alcibiades vernahmen, so zerfielen sie, schon zuvor mißtrauisch gegen Tissaphernes, nun noch weit mehr mit ihm. Denn zufälliger Weise hatte der versuchte Seezug der Athener gegen Milet, wo Jene sich geweigert, auszurücken und die Seeschlacht anzunehmen, den Tissaphernes noch weit läßiger in der Entrichtung des Soldes gemacht, und schon vor diesem Vorfalle mit Alcibiades viel zur Verstärkung des Hasses gegen Jenen beigetragen. Die Soldaten, und zwar nicht bloß der Haufe der gemeinen Krieger, sondern auch sonst noch einige bedeutende Personen, rotteten sich nun, wie sie auch schon früher gethan, zusammen, und besprachen sich mit einander darüber, daß sie niemals ihren vollständigen Sold bekämen, daß die Zahlungen gering, und nur mit Unterbrechung geleistet werden: so daß, wenn man nicht eine entscheidende Schlacht liefere, und in eine Gegend wegziehen würde, wo sie Unterhalt bekämen, die Leute von den Schiffen entlaufen würden. An allem Diesem sey Astyochus Schuld, welcher aus Eigennutz den Schmeichler bei Tissaphernes mache.

84. Während dieser Besprechungen ereignete sich noch folgender unruhige Auftritt, welcher den Astyochus betraf. Da die Mehrzahl der Syracusischen und Thurischen Seeleute aus freien Leuten bestand, so stürmten sie um so trotziger auf ihn ein, und forderten ihren Sold. Er antwortete ziemlich herrisch, drohte, und erhob sogar gegen Dorieus, welcher das Begehren seiner Seeleute unterstützte, den Stock. Als der Haufe der Soldaten Dieß sah, stürzten sie nach der Weise von Seeleuten mit Geschrei auf Astyochus los, um nach ihm

zu stoßen und zu schlagen: er aber sah sich vor, und nahm seine Zuflucht zu einem Altar. Doch wurde er nicht verwundet, sondern man brachte sie wieder auseinander. Die Milesier bemächtigten sich auch der kleinen Festung, welche Tissaphernes in Milet erbaut hatte, durch heimlichen Ueberfall, und vertrieben die dortige Besatzung. Dieß war auch den übrigen Verbündeten, vorzüglich den Syracusiern, erwünscht. Jedoch Lichas war nicht damit zufrieden, sondern behauptete, die Milesier und Andere im Gebiete des Königs müssen dem Tissaphernes bei gemäßigten Forderungen unterwürfig seyn und Dienstbeflissenheit zeigen, bis sie dem Kriege eine günstige Wendung gegeben hätten. Die Milesier aber wurden dadurch und wegen anderer ähnlicher Ursachen über ihn aufgebracht: und als er später an einer Krankheit starb, so duldeten sie nicht, daß er da, wo die anwesenden Lacedämonier es wollten, begraben wurde.

85. Während sie nun mit Astyochus und Tissaphernes solche Zwiste hatten, kam Mindarus von Lacedämon, der dem Astyochus zum Nachfolger im Oberbefehl über die Flotte bestimmt war, und denselben jetzt übernahm. Astyochus aber segelte ab, und mit ihm ließ Tissaphernes als Abgesandten einen von seinen Dienern, Gaulites, einen Karier, der beider Sprachen kundig war, abgehen, um über die Milesier wegen der Festung Beschwerde zu führen, und ihn selbst zu rechtfertigen, da ihm bekannt war, daß Milesier nach Sparta reisten, hauptsächlich um ihn anzuklagen; und mit Denselben Hermocrates, welcher den Tissaphernes nebst Alcibiades als Verderber der Peloponnesischen Macht und als schwankend zwischen beiden Parteien darstellen wollte. Er

war von jeher mit Hermocrates wegen der Ablieferung des Soldes in Feindschaft gewesen: und da in der letzten Zeit Hermocrates aus Syracus verbannnt war, und andere Syracusische Befehlshaber bei dem Geschwader vor Milet angekommen waren, Potamis, Myscon und Demarchus, so verfolgte Tissaphernes den Hermocrates als Verbannten noch weit mehr, und beschuldigte ihn unter Anderem, er hätte einst Geld von ihm verlangt und keines erhalten, und darum sey er sein Feind geworden. Astyochus nun und die Milesischen Abgeordneten und Hermocrates schifften nach Lacedämon. Alcibiades aber hatte sich bereits wieder von Tissaphernes hinweg und nach Samos hinüber begeben.

86. Die Gesandten der Vierhunderte, welche Diese früher abgeschickt hatten, um Die auf Samos zu beruhigen und zu belehren, kamen in Anwesenheit des Alcibiades von Delos an. Es wurde eine Versammlung veranstaltet, und sie versuchten, einen Vortrag zu halten. Die Soldaten wollten sie zuerst gar nicht anhören, sondern schrieen, man sollte die Zerstörer der Volksgewalt tödten. Nachher wurden sie jedoch mit Mühe zur Ruhe gebracht, und hörten Jene an. Sie erklärten, jene Umwälzung sey nicht zum Verderben des Staats, sondern zu seiner Rettung geschehen: und nicht, um den Staat den Feinden in die Hände zu liefern; denn Dieß hätte seit ihrer Einsetzung in die Regierung bei jenem feindlichen Ueberfall in ihrer Macht gestanden: und daß von den Fünftausenden Alle verhältnißmäßigen Antheil an der Regierung haben werden, daß ihre Angehörigen nicht, wie Chäreas verläumderisch ausgesagt hätte, gemißhandelt werden, noch sonst in einer schlimmen Lage seyen, sondern Jeder

in seinem Eigenthum auf seiner Stelle bleiben könne. Unerachtet dieser und vieler andern Vorstellungen fanden sie doch kein Gehör, sondern Alle bezeugten ihren Unwillen: der Eine rieth Dieß, der Andere Jenes: meistens aber stimmten sie für einen Seezug gegen den Piräeus. Und damals war es, wo Alcibiades nach allgemeinem Urtheile dem Staate zum erstenmale, und mehr als irgend Jemand, nützte. Denn da die Athener in Samos stürmisch verlangten, gegen ihre eigenen Landsleute zu ziehen, wodurch offenbar Jonien und der Hellespont sogleich in die Hände der Feinde gefallen wären, so wußte er Dieß zu verhindern. Und in diesem Zeitpunkte wäre kein anderer Mensch im Stande gewesen, den Pöbel im Zaume zu halten: er aber brachte sie von dem Gedanken an den Seezug ab, und wies Diejenigen durch Verweise zurück, welche ihren Grimm an den Personen der Gesandten auslassen wollten. Er selbst entließ Dieselben mit der Antwort, daß er der Herrschaft der Fünftausende nicht entgegen sey, aber der Vierhundert sollen sie sich entledigen, und den Rath von Fünfhunderten, wie er früher bestanden, wieder einsetzen: wenn sie Ersparnisse und Beschränkungen eingeführt hätten, damit das Heer desto eher seinen Unterhalt bekomme, so müsse er Dieß sehr billigen. Uebrigens ermahnte er sie, standhaft zu seyn, und den Feinden nicht nachzugeben. Denn wenn nur der Staat gerettet werde, so sey große Hoffnung vorhanden, daß sie unter sich einig werden würden. Würde aber die Macht in Samos, oder sie in der Heimath ein Unglück erleiden, so werde Niemand mehr da seyn, mit dem man sich aussöhnen könnte. Es erschienen auch Gesandte von den Argivern, welche der Volkspartei der Athener in Samos

den Antrag machten, ihr Hülfe zu senden. Alcibiades belobte sie, und entließ sie mit der Erklärung, sie möchten sich einfinden, wenn man sie zu Hülfe rufen würde. Diese Argiver waren mit den Paraliern gekommen, welche früher von den Vierhunderten den Auftrag erhalten hatten, auf dem Kriegsschiffe bei Euböa zu kreuzen, und Athenische Abgeordnete der Vierhundert nach Lacedämon bringen sollten; sie hießen Läspodias, Aristophon und Melesias. Als Diese in der Gegend von Argos schifften, so ergriffen sie die Gesandten, und übergaben sie den Argivern, da sie zu den bedeutendsten Theilnehmern an dem Sturze der Volksregierung gehörten. Sie selbst aber kehrten nicht mehr nach Athen zurück, sondern nahmen die Abgeordneten von Argos nach Samos mit, und kamen mit dem Dreiruder, dessen sie sich bemächtigt hatten, an.

87. In demselben Sommer, um dieselbe Zeit, wo die Peloponnesier sowohl wegen anderer Ursachen, als auch wegen der Zurückberufung des Alcibiades, auf Tissaphernes, als ob er sich nun entschieden zur Athenischen Partei hinneigte, unwillig waren, wollte Derselbe, wie es wenigstens äusserlich schien, vor ihnen der schlimmen Nachreden sich entledigen, und machte Anstalt, nach Aspendus zur Abholung der Phönicischen Schiffe abzureisen: wobei er den Lichas sich als Begleiter erbat. Auch sagte er, er wolle seinen Unterstatthalter Tamos dem Heere beigeben, um Demselben während seiner Abwesenheit die Unterhaltsmittel zu reichen. Die Sache wird verschieden erzählt, und es ist nicht leicht zu bestimmen, in welcher Absicht er sich nach Aspendus begab, und da er sich dort befand, doch die Schiffe nicht mitbrachte. Denn ent-

schieden ist, daß hundert siebenundvierzig Phönicische Schiffe bis Aspendus kamen. Warum sie aber nicht weiter gingen, darüber hat man mancherlei Vermuthungen. Einige meinen, er habe durch seine Reise die Peloponnesier, seinem Plane gemäß, hinhalten und schwächen wollen: wenigstens reichte ihnen Tamos, dem es aufgetragen war, den Unterhalt um Nichts besser, sondern schlechter. Andere: er habe die Phönicischen Schiffe nach Aspendus kommen lassen, um für ihre Entlassung von ihnen Geld zu erpressen: denn er habe ohnehin nicht im Sinne gehabt, sich ihrer zu bedienen. Andere: er habe sich so benommen wegen des Geschrei's, das man in Lacedämon über ihn erhob, damit man sagen möchte, er handle nicht unrechtlich, sondern begebe sich nun wirklich zu der in der That ausgerüsteten Flotte. Mir scheint jedoch die zuverläßigste Meinung die zu seyn, daß er, um die Griechische Macht aufzureiben und hinzuhalten, die Flotte nicht herbeibrachte. Geschwächt sollte Jene werden, während er dort verweilte und zögerte. Auch wollte er das Gleichgewicht erhalten, um keinen von beiden Theilen durch Anschließung an sie allzumächtig zu machen. Denn hätte er dem Krieg ein Ende machen wollen, so lagen die Mittel ohne allen Zweifel klar vor ihm. Hätte er jene Schiffe herbeigeholt, so hätte er höchst wahrscheinlich den Lacedämoniern den Sieg verschafft, da wenigstens unter den damaligen Umständen ihre Flotte der feindlichen eher mit gleicher, als geringerer Macht gegenüberstand. Er verrieth sich auch selbst vornämlich durch den Vorwand, mit dem er das Ausbleiben der Schiffe entschuldigte. Er sagte, sie seyen nicht in der vom Könige bestimmten Anzahl zusammengebracht worden. Allein er würde

dadurch sich noch ein größeres Verdienst erworben haben, weil er dann von dem Gelde des Königes nicht viel aufgewendet, und mit geringern Mitteln Dasselbe geleistet haben würde. Kurz Tissaphernes kam nun, in welcher Absicht es auch geschehen seyn mag, nach Aspendus, und traf dort die Phönicier: und die Peloponnesier sandten auf sein Verlangen den Philippus, einen Lacedämonier, mit zwei Dreirudern als ihren Abgeordneten zu jener Flotte.

88. Da Alcibiades vernahm, daß Tissaphernes nach Aspendus gereist sey, segelte auch er mit dreizehn Schiffen dorthin, und versprach Denen in Samos, unfehlbare und wichtige Vortheile zu erlangen. Denn entweder werde er die Phönicischen Schiffe ihnen zuführen, oder wenigstens verhindern, daß sie nicht zu den Peloponnesiern stoßen. Wahrscheinlich kannte er seit längerer Zeit schon die Gesinnung des Tissaphernes, daß Dieser die Schiffe nicht mitbringen werde: zugleich wollte er die Peloponnesier in der gehäßigen Meinung von Jenem, als ob er sein und der Athener Freund wäre, bestärken, und ihn eben dadurch nöthigen, um so eher auf die Seite der Athener überzutreten. Er ging also unter Segel, und nahm seine Richtung ostwärts gerade gegen Phasélis und Kaunus zu.

89. Die von den Vierhunderten nach Samos gesandten Abgeordneten waren indeß nach Athen zurückgekommen und überbrachten die Aufträge des Alcibiades, daß er ihnen rathe, standhaft zu bleiben, und den Feinden nicht nachzugeben, daß er große Hoffnung habe, das Heer mit ihnen auszusöhnen, und über die Peloponnesier zu siegen. Dadurch wurde die Mehrzahl der Theilnehmer an der Oligarchie, die schon vor-

her unzufrieden gewesen war, und gerne ohne Gefahr der Sache los geworden wäre, noch weit mehr in ihrer Gesinnung bestärkt. Und schon hielten sie Zusammenkünfte, und beschwerten sich über die Lage des Vaterlandes, wobei sie Einige der ausgezeichneten Feldherrn, welche zu der oligarchischen Regierung gehörten und in Aemtern standen, zu Wortführern hatten, namentlich Theramenes, Hagnon's Sohn, und Aristocrates, Scellias Sohn, und Andere. Diese waren mit unter den ersten Staatsbeamten: doch fürchteten sie, wie sie sagten, das Heer auf Samos und Alcibiades, und die Gesandten, welche man von Zeit zu Zeit nach Sparta schickte, sie möchten ohne die Mehrzahl [der Bürger beizuziehen] irgendwo etwas dem Staate Nachtheiliges unternehmen, nicht aber die Befreiung von dem drohenden Joche einer allzu mächtigen Oligarchie. Aber eben darum [sagten sie] müße man die Fünftausend der That, und nicht bloß dem Namen nach, einsetzen, und in die Verfassung mehr bürgerliche Gleichheit bringen. Es war zwar der Schein einer bürgerlichen Gesinnung, den sie durch solche Reden sich geben wollten: aber nur aus besonderem Ehrgeize schloßen sich die Meisten Derselben an eine solche Partei an: worüber gewöhnlich die aus einer Volksregierung hervorgegangenen Oligarchieen zu Grunde gehen. Jeder will augenblicklich nicht mehr Andern gleich stehen, sondern bei Weitem der Erste seyn. Geschehen aber die Wahlen nach der Weise einer Volksregierung, so läßt man sich leichter eine Zurücksetzung gefallen, indem man nicht seines Gleichen [sondern einem Besseren] nachzustehen glaubt. Am entschiedensten wirkte auf sie die in Samos festgegründete Macht des

Alcibiades, und der Gedanke, daß die Verfassung der Minderzahl doch nicht Bestand haben werde. Es wetteiferte also Jeder mit dem Andern, der erste Vorsteher der Volksregierung zu werden.

90. Diejenigen hingegen, welche einer solchen Verfassungsform am meisten entgegen waren und an der Spitze standen, Phrynichus, der auch früher als Feldherr in Samos dem Alcibiades entgegengearbeitet hatte; Aristarchus, der seit langer Zeit einer der heftigsten Gegner der Volkspartei war, und Pisander und Antiphon und die übrigen Männer vom größten Ansehen, welche früher gleich nach ihrer Einsetzung, und nachdem Die auf Samos von ihnen zur Democratie abgefallen waren, ihrerseits Abgeordnete nach Lacedämon gesandt, eifrig für die Oligarchie gearbeitet, und das sogenannte Eëtionea hatten befestigen lassen, betrieben alles Dieses jetzt noch viel eifriger, seit ihre Gesandte von Samos zurückgekommen waren, da sie sahen, daß auch von den Ihrigen die Meisten, die sie früher für zuverläßig gehalten, anderen Sinnes seyen. Sie sandten also aus Furcht vor Dem, was in Athen und in Samos vorging, den Antiphon und Phrynichus und noch andere zehn Männer in Eile an die Lacedämonier, mit dem Auftrag, auf jede Weise, die irgend erträglich wäre, einen Vergleich zu treffen. Auch bauten sie noch emsiger an den Festungswerken zu Eëtionea. Theramenes und seine Anhänger legten diesem Bau die Absicht unter, nicht etwa Denen in Samos, wenn sie die Einfahrt erzwingen wollten, das Einlaufen zu verwehren, sondern vielmehr die Feinde, wenn es ihnen gefiele, mit Land- und Seemacht einzulassen. Denn Eëtionea ist eine Spitze der Landzunge

des Piräeus, neben welcher unmittelbar die Einfahrt ist. Es wurden nun die dort angelegten Festungswerke mit der zuvor schon gegen das Land zu vorhandenen Mauer so in Verbindung gebracht, daß man auch bei einer geringen dort aufgestellten Besatzung die Einfahrt beherrschen konnte. Denn unmittelbar an dem Einen Thurme, der an der Mündung des Hafens liegt, wo dieser am engsten ist, endete die alte dem Lande zugekehrte Mauer und der innere Theil der neuen Festungswerke, die am Meere angelegt wurden. Sie erbauten auch im Piräeus eine fortlaufende sehr große Halle, die ganz nahe an jene Werke sich anschloß, worüber sie selbst den Oberbefehl führten, und Jedermann nöthigten, sein vorräthiges und weiter eingeführtes Getreide dort auszuladen, und bei dem Verkaufe daselbst wieder zu holen.

91. Schon seit längerer Zeit hatte Theramenes diese Sache in Verruf zu bringen gesucht, und besonders jetzt, als die Gesandten von Sparta zurückkehrten, ohne etwas allgemein Annehmbares ausgerichtet zu haben, was zum Frieden führen konnte, indem er behauptete, es sey Gefahr vorhanden, daß diese Befestigung der Stadt den Untergang bringe. Denn gerade damals lagen zweiundvierzig Schiffe aus dem Peloponnes, worunter auch einige Italische von Tarent und Locri und einige Sicilische sich befanden, bereits bei Las im Laconischen Gebiete vor Anker, welche auf eine Einladung der Euböer zur Fahrt nach Euböa gerüstet waren, unter Anführung des Spartiaten Agesandridas, Sohnes von Agesander. Von Diesen sagte Theramenes, sie seyen nicht sowohl nach Euböa, sondern für Die, welche Eëtionea befestigen, bestimmt, um ihnen zu Hülfe zu kommen: und wenn man nicht

auf seiner Hut sey, so werde, ehe man sich's versehe, Alles verloren seyn. Und es war auch Etwas daran auf Seiten Derer, welche die Beschuldigung traf, und nicht bloßes verläumderisches Gerede. Denn Jene wollten zwar für's Erste unter einer oligarchischen Verfassung auch über die Verbündeten herrschen, und wenn Dieß nicht gelänge, sich doch im Besitze der Schiffe und der Stadt als unabhängige Gebieter behaupten: würde ihnen aber auch Dieß unmöglich gemacht, so wollten sie nicht unter der wiederhergestellten Volksregierung vor Andern die ersten Opfer werden, sondern lieber sogar die Feinde einlassen, und ohne Mauern und Schiffe sich mit ihnen vergleichen, und so gut, als es sich thun ließe, den Staat erhalten, wenn ihnen nur für ihre Personen Sicherheit gewährt würde.

92. Daher waren sie auch mit dem Bau dieser Festungswerke, welche kleine Thore und Eingänge hatten, wo man die Feinde einlassen konnte, eifrig beschäftigt, und wollten die Vollendung derselben in Zeiten betreiben. Zuerst sprach man unter Wenigen und mehr heimlich von der Sache. Phrynichus aber wurde, nach seiner Rückkunft von der Gesandtschaft nach Lacedämon, auf dem Wege vom Rathsgebäude, demselben ganz nahe, bei vollem Markte von Einem aus der Bürgerwache hinterlistigerweise verwundet, und sank plötzlich todt nieder: der Mörder entwischte; aber dessen Gehülfe, ein Argiver, wurde ergriffen und auf Befehl der Vierhunderte gefoltert, nannte jedoch Keinen, der es ihn geheißen, und gab auch sonst Nichts an, was er wüßte, als daß viele Leute theils im Hause des Befehlshabers der Bürgerwache, theils anderswo Zusammenkünfte halten. Als man nun damit die

Sache auf sich beruhen ließ, so schritten nunmehr Theramenes und Aristocrates und alle Andere, die unter den Vierhunderten und ausserhalb dieser Behörde ihres Sinnes waren, um so kühner zur Ausführung ihres Planes. Denn bereits hatten die Schiffe aus Laconien die Küste umsegelt, sich bei Epidaurus vor Anker gelegt und bis Aegina gekreuzt. Theramenes erklärte nun, es sey nicht wahrscheinlich, daß die Schiffe, wenn sie nach Euböa bestimmt wären, in den Meerbusen von Aegina einlaufen, und dann wieder bei Epidaurus sich vor Anker legen würden, wenn sie nicht in der Absicht, über welche er sich von jeher beschwert hätte, eingeladen wären, herbeizukommen. Man könne also der Sache nicht mehr so ruhig zusehen. Endlich da viele solche zum Aufstande reizende Reden geführt wurden und neue Verdachtsgründe dazu kamen, so schritten sie nun auch zu Thätlichkeiten. Denn die Schwerbewaffneten, welche an den Festungswerken zu Eëtionea arbeiteten, unter Denen sich auch Aristocrates mit der Abtheilung aus seiner Zunft als Hauptmann befand, setzten den Alexicles, einen Befehlshaber von der oligarchischen Partei, der seinen Genossen sehr ergeben war, gefangen, führten ihn in ein Haus, und sperrten ihn ein. Es half ihnen dabei unter Andern auch Hermon, Anführer der Bürgerwache in Munychia: und was das Wichtigste war, der große Haufe der Schwerbewaffneten theilte dieselbe Gesinnung. Als Dieß den Vierhunderten, welche gerade im Rathssaale beisammen saßen, gemeldet wurde, waren sie sogleich, mit Ausnahme Derer, welche mit Diesem [Zustande der Dinge] unzufrieden waren, entschlossen, zu den Waffen zu greifen, und stießen Drohungen gegen Theramenes und seine Anhänger aus. Er aber

rechtfertigte sich, und erklärte sich bereit, auf der Stelle mit ihnen zu ziehen, und Jenen befreien zu helfen. Er nahm also einen Feldherrn, der mit ihm gleichgesinnt war, zu sich, und begab sich in den Piräeus. Es rückte auch Aristarchus und die jüngern Leute aus dem Ritterstande aus. Groß und Entsetzen erregend war das Getümmel, denn Die in der Stadt glaubten, daß bereits der Piräeus besetzt, und der Gefangene ermordet sey. Die im Piräeus aber erwarteten jeden Augenblick, von den Stadtbewohnern angegriffen zu werden. Die bejahrtern Männer thaten mit Mühe Denen, die in der Stadt umherrannten und zu den Waffen eilten, Einhalt. Thucydides aus Pharsalus, ein Staatsgastfreund, der eben anwesend war, trat den Einzelnen mit vielem Eifer entgegen, und rief ihnen zu, sie möchten, da der Feind in der Nähe laure, ihr Vaterland nicht in's Unglück stürzen. So wurden sie wieder ruhig, und enthielten sich der Thätlichkeiten gegen einander. Als Theramenes in den Piräeus gekommen war, so stellte er sich, zum Scheine ein Geschrei erhebend, sehr aufgebracht über die Hopliten. Aristarchus aber und die Gegner der Volkspartei schnaubten Rache. Die Schwerbewaffneten wollten es wirklich zum Angriff kommen lassen, zeigten keine Reue, und fragten den Theramenes, ob er glaube, daß die Festungswerke in guter Absicht erbaut werden; oder ob es besser wäre, sie niederzureißen? Er erwiederte: wenn sie für gut fänden, sie zu zerstören, so trete er auch ihrer Meinung bei. Und auf der Stelle erstiegen die Schwerbewaffneten und viele Einwohner des Piräeus die Werke, und rissen sie nieder. Man redete dem großen Hau-

sen zu, daß Jeder, der wünsche, daß die Gewalt von den Vierhunderten in die Hände der Fünftausende komme, Hand an's Werk legen solle. Denn sie versteckten sich doch noch hinter den Namen der Fünftausende, so daß, Wer die Volksherrschaft wünschte, es nicht gerade heraussagte, aus Furcht, es möchten wirklich [Leute von der andern Partei] da seyn, und man möchte durch eine solche Rede vor Jemand, den man nicht kannte, sich Verlegenheit zuziehen. Die Vierhunderte wollten eben daher, weder daß die Versammlung der Fünftausende in's Leben treten, noch daß ihr Nichtvorhandenseyn bemerkt werden sollte, weil sie die Einsetzung so vieler Theilhaber an ihrer Gewalt geradezu für eine Volksregierung angesehen haben würden: und weil auf der andern Seite die Vernichtung dieser Behörde gegenseitigen Schrecken verbreitet haben würde.

93. Am folgenden Tage versammelten sich die Vierhunderte, so sehr sie auch in Bestürzung waren, doch in dem Rathsgebäude. Die Schwerbewaffneten aber im Piräeus ließen den gefangenen Alexicles los, und nach Zerstörung der Festungswerke zogen sie in das Bacchustheater bei Munychia,*) stellten sich dort bewaffnet auf, und hielten an diesem aussergewöhnlichen Orte eine Versammlung: und nach gefaßtem Beschlusse rückten sie in die Stadt ein, und nahmen ihre Stellung im Anaceum.**) Einige Männer aus den Vierhunderten, welche man dazu auserlesen hatte, kamen nun zu

*) Ein zu Athen gehöriger Hafen, südöstlich vom Piräeus. Vgl. II, 13.

**) Ein Tempel des Castor und Pollux in Athen.

Jenen, sprachen je mit den Einzelnen, und suchten Diejenigen, welche sie milder gestimmt fanden, zu bereden, nicht nur selbst sich ruhig zu verhalten, sondern auch die Uebrigen zurückzuhalten: indem sie ihnen vorstellten, daß sie die Fünftausende ernennen wollten, und daß aus Diesen nach dem Gutdünken der Fünftausende abwechslungsweise die Vierhunderte gewählt werden sollten: indessen möchten sie doch auf keine Weise das Verderben der Stadt veranlassen, noch sie den Feinden Preis geben. Nachdem man Solches von verschiedenen Seiten Vielen vorgestellt, zeigte sich der ganze Haufen der Schwerbewaffneten lenksamer als früher, vornämlich aus Furcht für das Daseyn des ganzen Staats. Sie wurden einig, daß an einem bestimmten Tage im Bacchustempel eine Volksversammlung zur Ausgleichung der streitigen Punkte gehalten werden sollte.

94. Als nun die Volksgemeinde im Bacchustempel zusammentrat, und beinahe schon Alles versammelt war, so kam die Nachricht, daß die zweiundvierzig Schiffe mit Agesandridas von Megara her an Salamis vorbeisegeln: und Jedermann aus dem Volke glaubte, daß gerade Das jetzt in Erfüllung gehe, was Theramenes und seine Anhänger längst angekündigt hatten, daß die Schiffe gegen die Befestigungswerke heransegeln, und daß die Niederreißung zum Heile des Staats geschehen sey. Wirklich verweilte Agesandridas vielleicht wegen gewißer Verabredungen in der Gegend von Epidaurus und in den dortigen Gewässern: doch ist es auch wahrscheinlich, daß er bei den damaligen Parteizwisten der Athener gewisse Hoffnungen hegte, und um im rechten Augenblicke bei der Hand zu seyn, sich dort aufhielt. Auf diese

Nachricht zogen die Athener sogleich eilig und in Masse in den Piräeus, indem sie dachten, daß der ihnen von Seiten der Feinde nicht von ferne, sondern am Hafen selbst drohende Krieg wichtiger als der innere Kampf sey. Die Einen bestiegen die schon bereit liegenden Schiffe: die Andern ließen Schiffe vom Stapel, und eilten herbei, um die Verschanzungen und die Mündung des Hafens zu decken.

95. Aber die Peloponnesischen Schiffe fuhren vorbei, umsegelten Sunium, und legten zwischen Thoricus und Prasiä *) an: später kamen sie nach Orópus. Die Athener, wiewohl sie in der Eile auch ungeübter Schiffsmannschaft sich bedienen mußten, da die Stadt in Parteizwist sich befand, und sie einer so wichtigen Besitzung auf's schleunigste zu Hülfe kommen wollten, da Euböa bei der Sperrung von Attica ihnen Alles war, sandten Thymochares als Anführer mit einer Flotte nach Eretria. Diese war mit den vorher in Euböa befindlichen Schiffen sechsunddreißig Segel stark, und wurde sogleich gezwungen, sich zu schlagen. Denn Agesandridas ließ nach gehaltenem Frühmahle seine Schiffe von Orópus auslaufen. Orópus aber ist von der Stadt Eretria etwa sechzig Seestadien **) entfernt. Als er nun heransegelte, so wollten die Athener sogleich ihre Schiffe bemannen, in der Meinung, daß die Soldaten in der Nähe der Flotte wären. Aber Diese hatten die Lebensmittel zum Mahle nicht auf dem Markte gefunden, weil die Eretrier absichtlich dort Nichts feil boten, sondern aus den entferntesten Häusern der

*) Porto Mandri und Porto Raphti in Attica.

**) Das Seestadium wird angenommen = 9/10 des olympischen Stadiums, = 581 Würtemb. Fuß.

Stadt herbeibringen müssen, damit ihre Einschiffung sich verziehen und die Feinde mit ihrem Angriff sie überraschen möchten, und die Athener genöthigt würden, so wie der Augenblick sie träfe, auszulaufen. Auch wurde Jenen von Eretria aus ein Zeichen gegeben, wann sie auslaufen sollten. In einer solchen Verfassung gingen die Athener unter Segel und lieferten vor dem Hafen von Eretria eine Seeschlacht. Zwar hielten sie eine kurze Zeit dennoch Stand, dann aber wurden sie zurückgeschlagen, und zum Lande hin verfolgt. Und Alle, die nach Eretria, als einer befreundeten Stadt sich flüchteten, hatten das allerschlimmste Loos, indem sie von den Einwohnern getödtet wurden: Diejenigen aber, welche in die Citadelle in Eretria flohen, welche noch die Athener inne hatten, retteten sich: so auch die Schiffe, welche nach Chalcis kamen. Die Peloponnesier eroberten zwei und zwanzig Athenische Schiffe, deren Mannschaft theils getödtet, theils gefangen wurde, dann errichteten sie ein Siegeszeichen. Und bald darauf bewirkten sie den Abfall von Euböa, Oreus ausgenommen, welches die Athener selbst inne hatten, und trafen sonst daselbst ihre Einrichtungen.

96. Die Nachricht von den Vorfällen auf Euböa erregte bei den Athenern die größte Bestürzung, die je gewesen. Denn weder der Unfall auf Sicilien, so bedeutend er damals zu seyn schien, noch sonst irgend ein Ereigniß, hatte je solchen Schrecken verbreitet. Da nämlich das Heer in Samos abgefallen war, da sie keine Flotte noch Mannschaft zur Besetzung derselben mehr hatten, da sie unter sich in Parteizwist waren, und man nicht wissen konnte, wann sie gegeneinander selbst losschlagen würden, und nun noch ein solcher Unfall

dazu gekommen war, wo sie sowohl ihre Schiffe, als auch, was das Wichtigste war, Euböa verloren hatten, welches ihnen mehr Vortheile als Attica selbst gewährte, wie mußten sie nicht alle Ursache haben, ganz muthlos zu seyn? Am meisten aber beunruhigte sie die ganz nahe liegende Furcht, es möchten die Feinde nach ihrem Siege in ihren von Schiffen entblösten Hafen Piräeus einzudringen wagen: und schon dachten sie, Jene könnten jeden Augenblick erscheinen. Und wären Dieselben unternehmender gewesen, so hätten sie Jenes leicht ausführen können, und wenn sie ihre Flotte dort eine drohende Stellung hätten nehmen lassen, so würden sie die Stadt entweder noch mehr in Zwiespalt gebracht haben: oder wenn sie dort verweilt, und dieselbe belagert hätten, so würden sie auch die in Jonien stehende Flotte, so sehr diese der Oligarchie abgeneigt war, genöthigt haben, den Ihrigen und dem ganzen Staate zu Hülfe zu eilen, und sich indessen des Hellespontes, Joniens und der Inseln und des Bezirkes bis Euböa, ja, so zu sagen, des ganzen Athenischen Machtgebiets bemächtigt haben. Aber nicht allein Diesesmal, sondern auch in vielen andern Fällen, zeigten sich die Lacedämonier gegenüber von den Athenern als Feinde, denen am leichtesten ein Vortheil abzugewinnen war. Denn die vielseitige Verschiedenheit des beiderseitigen Characters, indem die Einen rasch, die Andern langsam, Diese unternehmend, Jene den Wagnissen abgeneigt waren, gewährte zumal für die Seeherrschaft die größten Vortheile. Dieß offenbarte sich auch bei den Syracusiern. Denn da Diese am meisten Characterähnlichkeit mit den Athenern hatten, so führten sie auch den Krieg gegen Dieselben mit dem besten Erfolge.

97. Auf jene Nachricht bemannten die Athener nun doch zwanzig Schiffe, und veranstalteten sogleich eine Volksversammlung, jetzt zum erstenmale wieder in der sogenannten Pnyx, wo sie früher gewöhnlich Statt gefunden. In derselben wurden die Vierhunderte abgesetzt, und der Beschluß gefaßt, den Fünftausenden die Gewalt zu übergeben, und dazu sollte Jeder gehören, der eine schwere Kriegsrüstung aufweisen könnte: ferner sollte man keinem Amte mehr eine Besoldung geben: Wer Dieß nicht wollte, wurde mit dem Fluche belegt. Später wurden noch viele andere Volksversammlungen gehalten, in welchen man Gesetzgeber wählte, und andere Anordnungen in der Staatsverwaltung machte. Und in der ersten Zeit wurde offenbar der Athenische Staat jetzt am besten, so weit mein Zeitalter reichte, geleitet. Denn es war eine gemäßigte Mischung zwischen der Oligarchie und Volksherrschaft, und dieser Schritt war es, der den Staat zuerst wieder aus seiner schlechten Lage emporhob. Es wurde auch beschlossen, Alcibiades und Andere mit Demselben in ihre bürgerlichen Rechte wieder einzusetzen. Man schickte an ihn und das Heer in Samos eine Botschaft, mit der Aufforderung, sich [wieder] den Staatsangelegenheiten zu widmen.

98. Während dieser Veränderung entwichen Pisander, Alexicles, und ihre Partei und die eifrigsten Anhänger der Oligarchie nach Deceléa. Aristarchus aber, der gerade Feldherr war, wagte es allein unter ihnen, in der Eile einen Haufen von Bogenschützen, aus den rohesten Barbaren bestehend, zu versammeln, mit welchen er nach Oenoë zog. Es war dieses eine Athenische Festung an der Grenze von Böotien. Diesen Ort belagerten damals die Corinther, von wel-

chen die Böotier aus eigenem Antriebe zu Hülfe gerufen worden waren, weil sie durch die Besatzung von Oenoë den Unfall erlitten hatten, daß eine Abtheilung ihrer Leute, welche von Deceléa nach Hause ziehen wollte, niedergemacht worden war. Mit diesen Böotiern machte nun Aristarchus gemeinschaftliche Sache, und belog die Mannschaft zu Oenoë, die Athener in der Stadt seyen mit den Lacedämoniern übereingekommen, unter Anderm auch darüber, daß sie den Böotiern den Platz übergeben sollten. Denn unter diesen Bedingungen sey der Friedensvertrag abgeschlossen. Sie aber glaubten ihm, da er Feldherr war, und sie wegen der Belagerung durchaus keine Nachrichten hatten, und zogen unter sicherem Geleite ab. Auf diese Weise bekamen und besetzten die Böotier Oenoë. Und die Oligarchie und der Parteizwist in Athen hatte ein Ende.

99. Um dieselbe Zeit in diesem Sommer ereignete sich Folgendes bei den Peloponnesiern in Milet. Von Denen, welche Tissaphernes, als er nach Aspendus zog, dazu aufgestellt hatte, wollte Jenen Niemand den Sold reichen, und weder die Phönicischen Schiffe noch Tissaphernes kamen an: und Philippus, der Demselben mitgegeben worden war, und ein anderer Spartiate Hippocrates, der auch in Phasélis war, hatten dem Flottenführer Mindarus geschrieben, daß wohl keine Phönicischen Schiffe ankommen werden, und Tissaphernes ganz widerrechtlich gegen sie handle. Nun wurden sie von Pharnabazus eingeladen, welcher bereit war, ihre Flotte an sich zu ziehen, und die übrigen Städte seiner Statthalterschaft zum Abfalle von Athen zu bringen, wie Tissaphernes auch gethan, in der Hoffnung, einigen Gewinn dadurch

zu erzielen. Mindarus brach also in schönster Ordnung, indem er, um zu verhindern, daß Die in Samos Kunde davon erhielten, seine Befehle ganz unerwartet ertheilte, mit dreiundsiebzig Schiffen von Milet auf, und segelte dem Hellesponte zu. Schon früher waren in diesem Sommer sechzehn Schiffe dorthin gekommen, welche auch einen Theil des Chersoneses verheert hatten. Er aber wurde von einem Sturme überfallen, und gezwungen in Icarus anzulegen; und weil das Meer unfahrbar war, blieb er fünf bis sechs Tage dort, und zog dann nach Chios.

100. Als aber Thrasyllus auf Samos erfuhr, daß Jener von Milet aufgebrochen sey, so lief auch er sogleich mit fünfundfünfzig Segeln aus, und beeilte sich, damit Jener nicht vor ihm im Hellesponte ankommen möchte. Als er aber vernahm, daß Derselbe in Chios sey, glaubte er ihn dort einschließen zu können, und stellte sowohl auf Lesbos, als dem gegenüberliegenden Festlande Wachen aus, um zu beobachten, ob etwa die Schiffe irgendwohin eine Bewegung machten, damit sie ihm nicht entwischten: er selbst aber fuhr nach Methymna, und ließ Mehl und andere Bedürfnisse in Bereitschaft halten, um, wenn die Sache sich verziehen sollte, von Lesbos aus seine Angriffe zur See auf Chios zu machen. Zugleich wollte er, weil Eressus auf Lesbos abgefallen war, einen Seezug gegen dasselbe machen, und es wo möglich erobern. Es hatten nämlich die Methymnäischen Verbannten, welche zu den Angesehensten des Orts gehörten, nachdem sie etwa fünfzig freiwillige Schwerbewaffnete von Cyme herübergebracht, und auch vom Festlande einige Miethtruppen an sich gezogen, so daß es im Ganzen gegen Dreihundert

waren, unter Anführung des Thebaners Anaxander, der wegen Stammesverwandtschaft diese Stelle erhielt, zuerst einen Angriff auf Methymna versucht, und als sie durch die ausgerückte Athenische Besatzung von Mytilene dort abgetrieben, und dann wieder in einem Treffen vor der Stadt zurückgeschlagen wurden, das Gebirge überstiegen, und Eressus zum Abfalle bewogen. Thrasyllus rückte nun mit seiner ganzen Seemacht gegen den Ort an, und wollte einen Sturm versuchen. Auch Thrasybulus war mit fünf Schiffen zuvor schon von Samos aus dort hingekommen, als sie von der Ueberfahrt der Verbannten gehört hatten. Da er aber zu spät ankam, so begab er sich vor Eressus, und beobachtete den Ort. Zu ihnen stießen auch zwei Schiffe vom Hellesponte, welche auf der Heimfahrt begriffen waren, und die Methymnäischen Schiffe: so daß im Ganzen siebenundsechzig beisammen waren, mit deren Bemannung sie Anstalten machten, durch Sturmzeug und alle andere Mittel wo möglich Eressus mit Gewalt zu erobern.

101. Nachdem Mindarus und die Schiffe der Peloponnesier aus Chios zwei Tage mit Anschaffung von Lebensmitteln zugebracht, und Jeder von der Mannschaft drei Chiische Vierziger-Stücke von den Chiern erhalten hatte, so brachen sie am dritten Tage eilig von Chios nach der hohen See auf, um nicht auf die Schiffe in Eressus zu stoßen. Dann schifften sie, Lesbos links lassend, gegen das Festland hin. Hier liefen sie im Phocäischen Gebiete in den Hafen Carteria ein, und hielten dort das Frühmahl, schifften dann am Cymäischen Lande vorbei, und nahmen das Hauptmahl bei Argennusä gegenüber von Mytilene ein. Von da schifften sie, da es

schon sehr dunkel war, längs der Küste hin, und kamen nach Harmatus, gegenüber von Methymna. Dort hielten sie Frühmahl, und fuhren schnell an Lectum, Larissa und Hamaritus *) und andern Orten der Gegend vorbei, und gelangten nunmehr nach Rhöteum **) im Hellespont, vor Mitternacht. Einige Schiffe legten auch bei Sigeum ***) und andern Orten dieser Gegend an.

102. Die Athener, welche sich mit achtzehn Schiffen bei Sestus †) befanden, merkten, als ihnen die Feuerwächter Lärmzeichen gaben, und sie plötzlich im feindlichen Lande so viele Feuer ansichtig wurden, daß die Peloponnesier im Anzuge seyen. Sie zogen sich also noch in derselben Nacht in möglichster Eile nahe an dem Chersones, und segelten längs der Küste in der Richtung von Eläus, ††) um den feindlichen Schiffen in die hohe See zu entkommen, und das Weite zu gewinnen. Sie wurden zwar von den sechzehn Schiffen in Abydus †††) nicht bemerkt, wiewohl die befreundete hereingekommene Flotte ihnen Aufmerksamkeit anbefohlen hatte, daß sie genau Wache halten sollten, wenn Jene hinaussegeln wollten. Mit Tagesanbruch erblickten sie die Flotte des Mindarus, der augenblicklich auf sie Jagd machte: aber nicht Alle

---

*) Orte an der alttrojanischen Küste in Kleinasien. Lectum soll Cap Baba seyn.

**) Vergl. IV, 52.

***) Jetzt Cap Janizary.

†) Auf der Thracischen Halbinsel in der Nähe der Dardanellen, bei dem Dorfe Jalowa.

††) Auf der Südspitze des Thracischen Chersoneses.

†††) In Kleinasien, gegenüber von Sestus.

kamen zeitig genug vorwärts. Die meisten Schiffe jedoch retteten sich nach Imbros und Lemnos, und nur viere, die zu hinterst fuhren, wurden bei Eläus eingeholt. Das eine davon, welches bei dem Tempel des Protesilaus strandete, nahmen sie nebst der Mannschaft, und zwei andere, ohne die Bemannung: das vierte, welches leer war, verbrannten sie bei Imbros.

103. Hierauf belagerten sie mit den aus Abydus zu ihnen gestoßenen und den übrigen Schiffen, im Ganzen sechsundachtzig Segel stark, Eläus denselbigen Tag hindurch. Als es sich nicht ergab, fuhren sie nach Abydus zurück. Die Athener, welche sich von ihren Wächtern getäuscht sahen, und nicht gedacht hätten, daß die feindliche Schiffe unbemerkt vorbeikommen könnten, sondern ruhig ihre Berennung von Eressus fortsetzten, verließen auf die Nachricht hievon den Plaz sogleich, und eilten dem Hellespont zu Hülfe. Sie nahmen zwei Peloponnesische Schiffe, welche sich bei der Verfolgung zu kühn in die offene See gewagt hatten, und unter sie gerathen waren: kamen einen Tag später an, und legten sich bei Eläus vor Anker, zogen auch die entflohenen Schiffe von Imbros an sich, und rüsteten sich fünf Tage lang zu einer Seeschlacht.

104. Hierauf lieferten sie die Seeschlacht, welche folgenden Gang nahm. Die Athener steuerten in Einer Linie längs dem Lande gegen Sestus hin. Als die Peloponnesier Dieses bemerkten, so rückten auch sie von Abydus aus Jenen entgegen. Und da sie sahen, daß es zur Seeschlacht kommen werde, dehnten die Athener ihren Flügel längs dem Chersonese, von Idacus an bis Arrhiana, sechsundsiebzig Segel stark, aus, die Peloponnesier aber von Abydus bis Dardanus

mit achtundachtzig Schiffen. Auf dem rechten Flügel der Peloponnesier standen die Syracusier, auf dem andern Mindarus selbst, und die besten Segler unter seinen Schiffen. Bei den Athenern stand Thrasyllus auf dem linken, Thrasybulus auf dem rechten Flügel: und die übrigen Feldherrn Jeder auf seinem Posten, der ihm bestimmt war. Da die Peloponnesier sich beeilten, zuerst den Angriff zu machen, und über den rechten Flügel der Athener mit ihrem linken hinauskommen wollten, um ihnen die Ausfahrt aus der Meerenge, wenn es möglich wäre, abzuschneiden, auch den Mittelpunkt zu dem nicht weit entfernten Lande hindrängen wollten, so merkten Dieß die Athener, und dehnten da, wo die Feinde ihnen den Weg sperren wollten, auch ihrerseits den Flügel aus, und kamen ihnen im Segeln voran. Ihr linker Flügel aber erstreckte sich bereits über das Vorgebirge, genannt Cynosséma *) hinaus. Ihr Mittelpunkt war dieses Umstandes wegen schwach, und die Schiffe standen weit aus einander; besonders da die Zahl ihrer Fahrzeuge geringer war, und die Gegend um Cynosséma die Beugung eines spitzen Winkels bildete, so daß man nicht sehen konnte, was jenseits desselben vorging.

105. Die Peloponnesier griffen also den Mittelpunkt an, drängten die Schiffe der Athener auf's Trockene, setzten ihnen auch auf's Land nach, und waren auf dieser Seite der Schlacht bei weitem im Vortheil. Auch konnten Die vom rechten Flügel unter Thrasybulus dem Mittelpunkte wegen der Menge der sie bedrängenden Schiffe nicht zu Hülfe kom-

*) Auf der Stelle des Europäischen Schlosses der Dardanellen.

ren, eben so wenig die auf dem linken Flügel unter Thrasyllus. Denn Cynosséma war wegen des Vorgebirges nicht sichtbar, und zugleich drangen die Syracusier und die Andern, die in nicht geringerer Zahl gegen sie standen, auf sie ein, und beschäftigten sie, bis die Peloponnesier, weil sie im Vortheile waren, sorglos, der Eine dieses, der Andere ein anderes Schiff verfolgend, mit einem Theile der Ihrigen in Unordnung zu gerathen anfingen. Als nun Thrasybulus und die Seinigen wahrnahmen, daß die ihnen entgegenstehenden Schiffe inne hielten, so dehnten sie ihren Flügel nicht weiter aus, wandten sich gegen den Feind, griffen sogleich an, und schlugen denselben: stießen sodann auf den siegenden Theil der Peloponnesier, beschädigten die in Verwirrung umherfahrenden Schiffe, und setzten die meisten so in Furcht, daß sie ohne Gegenwehr flohen. Die Syracusier waren bereits auch dem Thrasyllus und den Seinigen gewichen, und eilten, nun um so mehr, zu fliehen, da sie auch die Andern auf der Flucht sahen.

106. So war das Treffen für die Peloponnesier verloren: und da sie zuerst hauptsächlich zum Flusse Midius,*) und später nach Abydus flohen, so eroberten die Athener nur wenige Schiffe, weil der enge Raum des Hellesponts den Feinden nahe Zufluchtsörter gewährte. Doch schien ihnen dieser Seesieg in der That zur erwünschtesten Zeit gelungen zu seyn. Denn da sie bisher die Seemacht der Peloponnesier wegen ihrer kleinern Unfälle sowohl, als wegen des Mißgeschicks in Sicilien fürchteten, so fühlten sie sich nunmehr der

*) Andere lesen Pydius, vielleicht jetzt Kaye Su.

Unzufriedenheit mit sich selbst, so wie des Gedankens enthoben, daß die Feinde im Seewesen einige Bedeutung haben. Uebrigens eroberten sie an feindlichen Schiffen acht Chiische, fünf Corinthische, zwei Ampracische, zwei Böotische und von den Leucadiern, Lacedämoniern, Syracusiern und Pelleneern je Eines. Sie selbst verloren fünfzehn Schiffe. Sie errichteten auf dem Vorgebirge, wo Cynosséma liegt, ein Siegeszeichen, sammelten die Schiffstrümmer, und gaben den Feinden ihre Todten unter dem Schuze eines Stillstandes zurück. Auch sandten sie nach Athen ein Dreiruder mit der Siegesbotschaft. Als dieses Schiff ankam, und sie den unverhofften Glücksfall vernahmen, so fühlten sie sich nach den neulichen Unfällen bei Euböa und während des Parteizwistes, wieder sehr ermuthigt, und glaubten wieder an die Möglichkeit, daß, wenn sie Eifer und Thätigkeit bewiesen, ihre Sache noch den Sieg davontragen könne.

107. Am vierten Tage nach der Schlacht gingen die Athener in Sestus, nachdem sie ihre Schiffe eilig ausgebessert hatten, unter Segel gegen das abgefallene Cyzicus: und da sie in der Gegend von Harpagium und Priapus die acht Schiffe von Byzanz vor Anker liegen sahen, schifften sie zum Kampfe heran, besiegten die am Lande befindliche Mannschaft in einem Treffen, und bemächtigten sich der Schiffe. Dann gingen sie nach Cyzicus, welches unbefestigt war, brachten es wieder unter sich, und trieben Geldsteuern ein. Indessen fuhren auch die Peloponnesier von Abydus gegen Eläus, holten von ihren eroberten Schiffen diejenigen, welche noch in brauchbarem Stande waren, indem die Einwohner von Eläus

die übrigen verbrannt hatten, und sandten Hippocrates und Epicles nach Euböa, um die dortigen Schiffe zu holen.

108. Um diese Zeit kam auch Alcibiades mit seinen dreizehn Schiffen von Caunus und Phasélis nach Samos zurück, und brachte die Nachricht, er habe die Ankunft der Phönicischen Schiffe abgewendet, und den Tissaphernes mehr als zuvor mit den Athenern befreundet. Er bemannte nun noch neun Schiffe ausser denen, welche er schon hatte, trieb von den Halicarnassiern viel Geld ein, und befestigte Cos. Nach diesen Verrichtungen und nach Einsetzung eines Statthalters in Cos, kehrte er um die Herbstzeit nach Samos zurück. Als Tissaphernes erfuhr, daß die Peloponnesischen Schiffe von Milet in den Hellespont abgesegelt seyen, brach er von Aspendus auf, und fuhr nach Jonien. Während die Peloponnesier im Hellesponte sich aufhielten, ließen die Einwohner von Antandros, aus Aeolischem Stamme, Schwerbewaffnete von Abydus auf dem Landwege über den Berg Ida kommen, und nahmen sie in ihre Stadt ein, weil sie von dem Perser Arsaces, dem Unterbefehlshaber des Tissaphernes, bedrückt wurden. Dieser hatte auch die Delier, welche Adramyttium bewohnten, und von den Athenern wegen der Reinigung der Insel Delos dorthin verpflanzt waren, unter dem Vorwande, daß er ungenannte Feinde zu bekämpfen hätte, zu einem Feldzug, wozu er die Angesehensten verlangte, aufgeboten, und so unter dem Scheine der Freundschaft und Bundesgenossenschaft herausgelockt: dann nahm er die Zeit wahr, wo sie das Frühmahl einnahmen, umstellte sie mit seinen Leuten, und ließ sie niederschießen. Es fürchteten nun die Antandrier wegen dieser That, er möchte auch gegen sie einen Frevel ver-

üben; und weil er auch sonst ihnen unerträgliche Lasten aufbürdete, so verjagten sie seine Besatzung aus der Burg.

109. Als Tissaphernes auch diese That der Peloponnesier vernahm, ausser Dem, was in Milet und Cnidus geschehen war; (denn auch dort waren seine Besatzungen vertrieben worden,) so glaubte er, sich bei ihnen sehr verhaßt gemacht zu haben, und fürchtete, sie möchten ihm noch weitern Schaden zufügen. Zugleich war es ihm empfindlich, daß Pharnabazus, der seit so kurzer Zeit und mit geringeren Kosten die Peloponnesier an sich gezogen, glücklicheren Erfolg gegen die Athener haben sollte. Er hatte daher im Sinne, zu ihnen in den Hellespont zu reisen, um sich wegen der Vorfälle in Antandrus zu beschweren, und sich wegen Dessen, was man ihm in Betreff der Phönicischen Schiffe und sonst Schlimmes nachgesagt, durch möglichst scheinbare Gründe zu rechtfertigen. Er begab sich also zuerst nach Ephesus, und opferte der Artemis. Mit dem Ausgange des auf diesen Sommer folgenden Winters geht das einundzwanzigste Jahr (des Krieges) zu Ende.*)

*) Dieser Schlußsatz wird von Einigen für unächt gehalten.

E n d e.

Verbesserungen.

Seite 11. Zeile 15. lies: Daher, statt: „Dagegen"
— 12. — 9. l. lange nicht, st. „nicht"
— 18. — 10 f. l. ferner gibt er bei des Philoctetes Schiffen zu verstehen, daß Alle zugleich bewaffnete Ruderer und Streiter waren.
— 19. (2te Ausgabe) Z. 1. l. dem Chersones st. „den Chersones."
— 19. — 3. l. ihrer Gewalt st. „ihnen"
— 22. — 6. v. u. l. am meisten auf beiden Seiten.
— 23. — 7. l. und suchten die Staaten mit Rücksicht auf ihre Person und zur Erhebung ihres Hauses in möglichst größter Sicherheit zu verwalten.
— 28. — 4. (1ste Ausg.) l. und in st. „und an"
— 38. — 4. v. u. l. und es euch st. „und euch"
— 46. — 8. f. l. Rechtsgrundsatz gegen uns beobachtet werde.
— 55. — 11. v. u. setze *) nach: Thracien.
— 62. — 1. (1ste Ausg.) l. ihnen st. „ihr"
— 89. — 4. l. diese Beschuldigung galt als sicher begründet.
— 97. — 2. l. Steinwürfe st. „Schleuderwürfe."
— 104. — 11. v. u. l. waren so eben
— 105. — 7. l. gegen vierzehn Tage
— 111. — 2. l. ist st. „sst"
— 129. — 12. (2te Ausg.) l. Vorwande st. „Verwande"
— 130. — 1. v. u. (2te Ausg.) l. einerseits st. „jenerseits"
— 131. — 10. l. meiste st. „meisten"

Seite 132. Zeile 1. lies: uns zu statt: „zu uns“
— 132. — 2. v. u. l. Beisaßen st. „Beisitzern“
— 134. — 16. l. darüber st. „davon“
— 179. — 5. (1ste Ausg.) l. Demselben st. „Denselben“
— 183. — 6. l. bei noch so st. „bei so“
— 183. — 18. l. So habe denn auch ich, st. „So habe ich denn“
— 217. — 9. v. u. l. unfern st. „entfernt“
— 218. — 2. v. u. l. Lepenu st. „Leprun“
— 219. — 12. v. u. (1ste Ausg.) l. Enemus st. „Ene=“
— 223. Anmerk. l. Castell von Rumelien genannt, gegenüber dem Castell von Morea, an.
— 308. — 13. (1ste Ausg) l. widerrechtlich st. „rechtlich“
— 491. — 7. l. Amphipolis st. „Aamphipolis“
— 503. — 6. l. gegen st. „gegegen“
— 511. — 14. l. Panactum st. „Panactus“
— 513. — 13. l. weniger nach st. „wenger uach“
— 526. — 4. v. u. l. Neodamoden st. „Neadamoden“
— 589. — 13. l. daß st. „da“
— 590. — 14. 15. l. Erfund st. „Er und“
— 603. — 8. v. u. l. wie wir st. „wie“
— 606. — 8. l. Niemand st. „Niemanden“
— 612. — 9. v. u. l. vereinigen st. „verreinigen“
— 613. — 2. l. wie wenn st. „wie“
— 655. Anmerk. l. Coscile st. „Cofcile“

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thucydides,

Geschichte des Peloponnesischen Kriegs

Bd.: 7. (1829). - s. 782 - 905.

Stuttgart 1829

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LG 1335 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11264550-5